

Auf die ersten Jahre kommt es an!



2011/2012

„5 Jahre nifbe“

Inhalt

NIFBE IM ÜBERBLICK	4
Struktur, Aufgaben, Ziele, Evaluation, Ausblick	
THEMEN & TAGUNGEN AUF LANDES & REGIONALEBENE	10
Sprache, Interkulturelle Kompetenz, Professionalisierung, MINT, Familie und Gesundheit; Familienzentren, Kongresse 2012	
PUBLIKATIONEN DES NIFBE	30
Homepage, nifbe-Schriftenreihe, nifbe-Themenhefte, DVD's	
KLASSE KITA-WETTBEWERB	32
REGIONALNETZWERKE IM NIFBE	34
PROJEKTE UND TRANSFERWERKSTÄTTEN	36
FORSCHUNGSVERSTÄNDNIS IM NIFBE	40
DIE FORSCHUNGSSTELLEN IM NIFBE	42
MITARBEITERINNEN IM NIFBE	58



Einleitung

Am 21. Dezember 2007 wurde das „Niedersächsische Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung“ (nifbe) vom damaligen Niedersächsischen Ministerpräsidenten Christian Wulff eröffnet. Die Struktur des nifbe, die sich aus einem An-Institut der Universität Osnabrück mit vier Forschungsstellen und einer Koordinierungs- und Geschäftsstelle sowie fünf eigenständigen Regionalnetzwerken zusammen setzt - schien zunächst verwirrend, entpuppte sich dann aber als tragfähiges System zur konsequenten Verbindung von Forschung und Praxis und deren wechselseitiger Durchdringung. Gerade dieser Transfer ist das bewegende Moment in der innovativen und bundesweit einmaligen Konzeption des nifbe. Neueste Erkenntnisse aus der Wissenschaft können so schneller in die Praxis umgesetzt wie auch umgekehrt Fragestellungen und Probleme aus der Praxis direkt in die Forschung zurück gespiegelt und dort zum Forschungsgegenstand gemacht werden.

Im ersten Förderzeitraum bis Ende 2012 hat sich das nifbe mit hoher Dynamik entwickelt. So wie sich die Nervenzellen eines Kleinkindes mit rasanter Geschwindigkeit vernetzen, so hat das nifbe in wenigen Jahren seine Strukturen für Forschung, Vernetzung und Transfer aufgebaut. Regional, landes- und auch bundesweit konnten viele neue Impulse für die Frühkindliche Bildung gegeben und Entwicklungsprozesse in Gang gesetzt werden.

Wie beim Aufwachsen eines Kindes waren und sind an diesem Prozess eine große Anzahl von fürsorglichen und engagierten Menschen, von Menschen mit ganz verschiedenen Kompetenzen, mit Zielen und Visionen beteiligt. Neben den hauptamtlichen nifbe-MitarbeiterInnen sind hier insbeson-

dere die vielen ehrenamtlichen Vorstände und Beiräte zu nennen sowie all die Akteure, die vielerorts mitgedacht, mitdiskutiert und mitgewirkt haben: Eltern, ErzieherInnen, FachberaterInnen, (Fachschul-) LehrerInnen, WeiterbildnerInnen, Träger-VertreterInnen, WissenschaftlerInnen, Ministerien, PolitikerInnen und viele andere mehr.

All diesen Menschen ist es zu verdanken, dass das nifbe nach den ersten fünf Jahren fest auf eigenen Beinen steht, sich als ein wichtiger Baustein im System der frühkindlichen Bildung in Niedersachsen etablieren konnte und sich auch bundesweit einen Namen gemacht hat. Es trägt in hohem Maße zu der zentralen gesellschaftlichen Aufgabe bei, die ersten Jahre der Kinder auf möglichst optimale Weise zu gestalten und zu fördern – dies untermauern auch die Ergebnisse der im Jahre 2011 durchgeführten wissenschaftlichen Evaluation des nifbe.

In den nächsten Jahren wird sich das nifbe noch stärker als bisher landesweiten Schwerpunktthemen der frühkindlichen Bildung und der entsprechenden Qualifizierung von Pädagogischen Fachkräften widmen. Die Vernetzung zwischen Forschung und Transfer soll weiter vorangetrieben, es sollen neue Wege gefunden werden, wie das innovative Potenzial, das aus den Ergebnissen aus Forschungs- und Transferprojekten entstanden ist, in und mit der Praxis umgesetzt werden kann.

Wir freuen uns auf diese gemeinsame Arbeit.

Ihre

Prof. Dr. Renate Zimmer
Instituts-Direktorin

nifbe auf einen Blick:

Struktur - Aufgaben - Ziele

Das Niedersächsische Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung (*nifbe*) trägt zur bestmöglichen Gestaltung und Förderung der ersten Jahre unserer Kinder bei. In innovativer Konzeption setzt es sich aus einem An-Institut der Universität Osnabrück mit vier Forschungsstellen und einer Koordinierungs- und Geschäftsstelle sowie fünf eigenständigen Regionalnetzwerken zusammen. Das *nifbe* wurde im Dezember 2007 gegründet und wird vom Land Niedersachsen maßgeblich mit zurzeit jährlich 5,5 Millionen Euro gefördert.

Aufgabe des Instituts ist es, die frühe Kindheit interdisziplinär zu erforschen und zugleich die Akteure im Bereich der frühkindlichen Bildung und Entwicklung landesweit zu vernetzen sowie den Fachdialog zu unterstützen und weiter zu entwickeln.

Ziel ist es dabei auch insbesondere, den wechselseitigen Transfer zwischen Forschung und Praxis effektiver und systematischer zu gestalten. In diesem Sinne basiert das *nifbe* auf den Standbeinen Forschung, Vernetzung und Transfer.

Das „neue“ Bild vom Kind

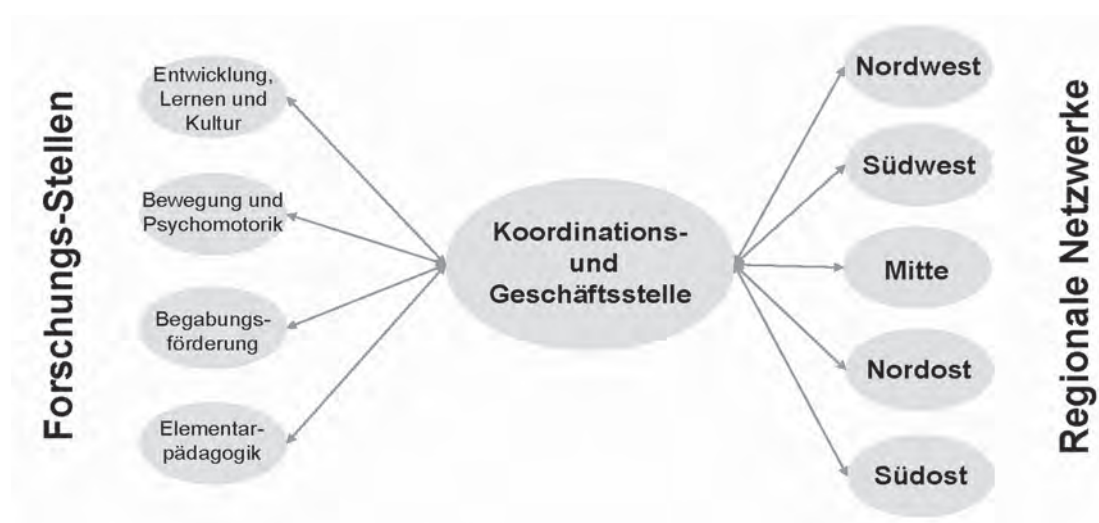
Interdisziplinäre Erkenntnisse verschiedener Disziplinen wie z. B. Psychologie, Ethologie, Neurowissenschaften und Biologie haben in den letzten Jahren entscheidend zu einem „neuen“ Bild vom Kind beigetragen. Voller Neugierde und Explorationslust erobert das Kind demnach vom ersten Tag an selbsttätig seine Umwelt, erfährt

und begreift sie im wahrsten Sinne des Wortes jeden Tag ein Stück weiter. In stetiger Wechselwirkung mit dem sozialen Umfeld (ko-) konstruiert es Wissen und entwickelt seine Kompetenzen. Auf diese Weise finden in den ersten Jahren in rasanter Geschwindigkeit Entwicklungs- und Bildungsprozesse statt, die das Fundament für die gesamte spätere Bildungs- und Berufsbiographie legen. Wichtigste Voraussetzung für ein tragendes Fundament ist dabei ein Sicherheit spendendes soziales Umfeld mit vertrauensvollen Bindungen und Beziehungen.

Forschung

Nach dem wissenschaftlichen Paradigmenwechsel im Hinblick auf das Bild vom Kind besteht die Herausforderung nun darin genauer zu erforschen, wie frühkindliche Bildungs- und Entwicklungsprozesse am besten begleitet und gefördert und wie diese Erkenntnisse in die pädagogische Praxis umgesetzt werden können. Dies geschieht unter einem anwendungsbezogenen Fokus in den mit der Universität Osnabrück verbundenen vier Forschungsstellen des *nifbe* zu folgenden Schwerpunktthemen:

- Entwicklung, Lernen und Kultur (Prof. Dr. Heidi Keller)
- Bewegung und Psychomotorik (Prof. Dr. Renate Zimmer)
- Begabungsförderung (Prof. Dr. Claudia Solzbacher / Prof. Dr. Julius Kuhl)
- Elementarpädagogik (Prof. Dr. Hilmar Hoffmann)





Vernetzung

Über seine fünf eigenständigen Regionalbüros konnte das *nifbe* in den vergangenen fünf Jahren vor Ort nachhaltige Netzwerke mit den relevanten Akteuren der frühkindlichen Bildung und Entwicklung aufbauen – von der KiTa-Praxis, Fachberatung, Jugendhilfe und den freien Trägern über die Aus- und Weiterbildung bis hin zur Forschung. In den jeweiligen Regionen sind vielfältige Angebote und Räume für den interdisziplinären Fachdialog sowie für die gemeinsame Entwicklung von Themen, Zielen und Strategien entstanden – z.B. durch Fachforen, Runde Tische, Ringvorlesungen, Tagungen oder Transfer-Werkstätten. Die fünf Regionalbüros mit ihren jeweils 3-4 NetzwerkmanagerInnen haben ihren Sitz in Emden (für die Region NordWest), Hannover (für die Region Mitte), Hildesheim (für die Region SüdOst), Lüneburg (für die Region Nord-Ost) sowie in Osnabrück und Nordhorn (für die Region SüdWest).

Koordination und Transfermanagement

Die Koordinierungsstelle des *nifbe* in Osnabrück ist die zentrale Schnittstelle zwischen den praxisorientierten Regional-Netzwerken und den Forschungsstellen. Hier wird das Zusammenspiel der verschiedenen Organisationseinheiten koordiniert und der wechselseitige Austausch zwischen Forschung und Praxis nach dem „Gegenstromprinzip“ organisiert. Hierfür wird Schritt für Schritt ein systematisches Wissens- und Transfermanagement für neue Erkenntnisse und Modelle der frühkindlichen Bildung und Entwicklung aufgebaut. Die Ko-Stelle bietet auf Landesebene Plattformen für den interdisziplinären Dialog, z.B. durch Kongresse, Tagungen oder Expertenrunden. Zeitnah und kontinuierlich informiert sie auch die Politik, Praxis und interessierte (Fach-) Öffentlichkeit auf dem Internetportal www.nifbe.de über die Aktivitäten und Ergebnisse des *nifbe*. Ergänzt und vertieft wird das Internetangebot durch die *nifbe*-Buchreihe sowie kompakten Themenheften und DVD's zu neuen Forschungsergebnissen und aktuellen Themen.

Modellprojekte

Zwischen 2008 und 2012 wurden im Rahmen des *nifbe* rund 90 Transfer- und Forschungsprojekte gefördert, die von anerkannten Weiterbildungsträgern, Kommunen oder Hochschulen in ganz Niedersachsen durchgeführt wurden. Im Fokus der Forschungsprojekte stand die Frage, wie Kinder sich in den ersten Jahren entwickeln und

bilden und wie sie dabei am besten gefördert werden können. In den von den Regionalnetzwerken intensiv beratenen und begleiteten Transferprojekten wurden unter wissenschaftlicher Begleitung innovative Ansätze, Konzepte und Curricula für die elementarpädagogische Praxis und die Familienbildung entwickelt und erprobt – von der Lese- und Sprachförderung über den MINT-Bereich, Gesundheit, Inklusion und Übergang KiTa-Grundschule bis zum Querschnittsthema der Professionalisierung pädagogischer Fachkräfte.

Ergebnisse der Projekte werden im Zusammenspiel von Regionalnetzwerken und der Ko-Stelle für einen nachhaltigen Transfer ggf. auch weiter entwickelt, aufbereitet oder gebündelt. Dafür wird die Projektdatenbank unter www.nifbe.de auch zu einer „Transferbörse“ erweitert.

Gremien des nifbe

Vorstand nifbe e.V.

Als eingetragener Verein und An-Institut der Universität Osnabrück wird das Niedersächsische Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung von einem Vorstand unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Renate Zimmer geleitet. Ihre StellvertreterInnen für den Forschungs- und Transferbereich sind Dr. Johannes Hartkemeyer, Prof. Dr. Heidi Keller, Prof. Dr. Claudia Solzbacher und Dieter Wuttig.

Kuratorium

Das *nifbe* wird durch ein hochkarätig besetztes Kuratorium begleitet, dem VertreterInnen der Niedersächsischen Ministerien für Wissenschaft und Kultur, Kultus und Soziales, der Erwachsenenbildung, niedersächsischer Hochschulen sowie des *nifbe*-Vorstandes angehören. Zwischen 2008 und 2012 hat das Kuratorium insbesondere Förderentscheidungen über die beantragten Transfer- und Forschungsprojekte getroffen. Des Weiteren gibt es Anregungen zur Weiterentwicklung des *nifbe* und berät es im Hinblick auf anwendungsbezogene Fragestellungen.

Wissenschaftlicher Beirat

Das *nifbe* wird durch einen wissenschaftlichen Beirat mit international renommierten VertreterInnen begleitet. Der Beirat berät den Verein in wissenschaftlichen Fragen, gibt Anregungen für Schwerpunkte und besondere Zielsetzungen und fördert Kontakte mit anderen Einrichtungen auf dem Gebiet der frühkindlichen Entwicklung.



Evaluation bescheinigt nifbe erfolgreiche Arbeit

Eine im Auftrag des Niedersächsischen Wissenschaftsministeriums im Jahr 2011 durchgeführte Evaluation bescheinigt dem *nifbe* eine sehr erfolgreiche Arbeit. Unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Rudolf Tippelt (Ludwig-Maximilians-Universität München) hatte eine aus acht unabhängigen ExpertInnen bestehende Gutachterkommission die Strukturen, Arbeitsbereiche und Ergebnisse des *nifbe* wissenschaftlich begutachtet. Sie empfiehlt im Ergebnis eine Weiterförderung des *nifbe* durch das Land Niedersachsen „zumindest“ in der jetzigen Höhe von insgesamt 5,5 Millionen Euro.

Der wissenschaftlichen Evaluation zufolge hat sich das *nifbe* „zu einer wichtigen Einrichtung für die frühkindliche Bildung und Entwicklung im Land Niedersachsen entwickelt“. Es habe „eine hohe Ausstrahlung im Land Niedersachsen, aber auch bereits bundesweit, erreicht.“ Ausdrücklich bestätigt die Gutachterkommission auch die innovative Organisationsstruktur des *nifbe*, die sich aus einem An-Institut an der Universität Osnabrück mit vier Forschungsstellen und einer zentralen Geschäfts- und Koordinierungsstelle sowie fünf eigenständigen Regionalnetzwerken im Flächenland Niedersachsen zusammensetzt.

Die Gutachterkommission weist aber auch auf die noch anstehenden Herausforderungen in der weiteren Arbeit des *nifbe* hin. Als eine der „zentralen Entwicklungsaufgaben“ des bisher thematisch breit angelegten *nifbe* führt sie eine „Präzisierung der Ziele und die damit verbundene Steuerung“ an – „unter Berücksichtigung wissenschaftlicher, die regionale Praxis betreffender und politischer Interessen“. Darüber hinaus gelte es, die aus den mittlerweile rund 90 Transferprojekten zur frühkindlichen Bildung und Entwicklung resultierenden Modell-Konzepte und Qualifikationen zu verstetigen und den Transfer zwischen Praxis und Wissenschaft weiter zu systematisieren. Dabei solle ausdrücklich das vom *nifbe* geprägte „Gegenstromprinzip“ weiter verfolgt werden, welches einen wechselseitigen Austausch neuer Erkenntnisse, Fragen und Problemlagen zwischen Praxis und Wissenschaft vorsieht und auf einen „Dialog auf Augenhöhe“ setzt.

Im Interview mit Karsten Herrmann erläutert der Vorsitzende der Gutachterkommission, Prof. Dr. Rudolf Tippelt, weitere Ergebnisse und Erkenntnisse aus der Evaluation:

- **Herr Prof. Tippelt, was ist aus Ihrer Sicht das Besondere und Innovative am *nifbe*?**



Am *nifbe* ist einmalig, dass ein ganzes Bundesland die verschiedenen Ebenen der Bildung von der KiTa-Praxis über die Aus- und Weiterbildung bis zu den Hochschulen produktiv verknüpft und dass mit dem sogenannten „Gegenstromprinzip“ die Forschung an Hochschulen und die Praxis der frühkindlichen Pädagogik in einem sehr engen Bezug stehen.

- **Worin sehen sie die Stärken der *nifbe*-Struktur mit ihren vier Forschungsstellen, den dezentralen Regionalnetzwerken und der verbindenden Geschäfts- und Koordinierungsstelle?**

Die Stärke liegt in dem gemeinsamen und verbindenden Ziel das Kindeswohl zu stärken und dafür alle relevanten Ebenen und Akteure des Feldes der frühkindlichen Bildung einzubinden. Diese Mission ist sehr ambitioniert und baut sowohl auf exzellente Forschung als auch auf die in Niedersachsen gewachsenen dezentralen Regionalnetzwerke auf, die eine längere Tradition haben und die dafür sorgen, dass sich ganz unterschiedliche Verbände, Organisationen, aber auch einzelne Individuen für die frühpädagogische Sache engagieren. Die Stärke der Forschungsstellen liegt in ihrem differenzierten Bezug zu frühpädagogischen Fragestellungen und sicherlich auch in der Ausstrahlung einzelner ForscherInnen. Generell kann allerdings auch angemerkt werden, dass die Forschungsstellen in Niedersachsen aufgrund der Fachkompetenz an verschiedenen Standorten künftig noch breiter gestreut werden könnten, auch über die Universität in Osnabrück hinaus.

- **Inwiefern gelingt im *nifbe* aus Ihrer Sicht schon der wechselseitige Transfer zwischen Forschung und Praxis bzw. wo liegen hier noch Herausforderungen für die Zukunft?**

Doch, der wechselseitige Transfer zwischen Wissenschaft und Praxis wird nicht nur angestrebt, sondern ge-



lingt zumindest schon partiell. Allerdings wird es nötig sein, auf der einen Seite die Forschung von der zeitraubenden, aber sehr wichtigen Aufgabe des Transfers zu entlasten, damit Forschung auch exzellent bleiben kann. Auf der anderen Seite wird es notwendig sein - und dies ist eine besondere Herausforderung an das Wissensmanagement in *nifbe* - die Anregungen aus der Praxis in der Forschung zu berücksichtigen und aufzunehmen. Man wird das Profil einer angewandten Grundlagenforschung stärken müssen, das meint einen Forschungstypus, der weder reine Grundlagenforschung noch direkte Anwendungsforschung ist, sondern der theoriebasiert und forschungsmethodologisch kontrolliert im konkreten Arbeitsfeld der frühpädagogischen Bildung wichtige und handlungsrelevante Ergebnisse hervorbringt. Der Balanceakt besteht darin, sowohl von der scientific community als auch von den regionalen Praxisbereichen anerkannt zu werden. Vermutlich ist neben profilierten Forschungsprogrammen an Hochschulen auch eine praxisbezogene Handlungsforschung vor Ort notwendig, d.h. die Herausforderung besteht in der Diversifizierung der Forschung und einer Stärkung der wechselseitigen Anerkennung von Forschungs- und Praxisbereichen.

- *Was empfehlen Sie noch für die weitere Organisationsentwicklung des *nifbe*?*

Das *nifbe* braucht eine von den verschiedenen Bereichen, also Hochschulen, Weiterbildung, KiTas und Schulen, getragene Organisationsstruktur und eine damit verbundene, Ziele und Zwecke koordinierende Leitung und Führung. Es geht dabei um eine Leitungs- und Koordinierungsinstanz, die Führung nicht top-down interpretiert, sondern die die Impulse der Akteure verantwortlich aufgreift. Die Forschungs- und Praxiskoordination auf eine Hochschule zu konzentrieren war in der Anfangsphase richtig und von großer Bedeutung, dürfte aber künftig die Forschungsstellen überfordern, sodass eine Vielzahl auch anderer Hochschulstandorte in diese Kooperation noch stärker einzubinden wären. Eine besonders wichtige Voraussetzung gelingender Arbeit ist auch eine enge und kontinuierliche Zusammenarbeit der beteiligten Ministerien mit den kommunalen und verbandlichen Akteuren – gemeinsame Mission ist die soziale, kognitive, motorische und emotionale Entwicklung der Heranwachsenden in enger Kooperation mit den Eltern und Familien.

- *Ab 2013 kommt auf das *nifbe* neben den Kernaufgaben Forschung, Vernetzung und Transfer auch noch eine Qualifizierungs-Initiative zu aktuellen*

Bildungsschwerpunkten des Landes hinzu. Welche flankierenden Maßnahmen können dabei Ihrer Meinung nach die Effektivität und Nachhaltigkeit klassischer Fort- und Weiterbildung erhöhen?

Wie auch in anderen Bereichen ist Fort- und Weiterbildung nicht nur seminaristisch zu planen, es gibt viele Formate der Teamfortbildung oder auch der Workshops, die dezentral in den verschiedensten Regionen stattfinden können und die Input durch die Forschung erhalten können. Dies kann durch personalen Kontakt umgesetzt werden, dies kann allerdings auch durch das Bereitstellen von Materialien und durch die intensive Nutzung der neuen Medien geschehen. Wichtig wird sein, dass die Qualifizierungsinitiative auch doppelt gedacht ist, einerseits geht es um die Generierung von wissenschaftlichem Nachwuchs u.a. im Bereich der Frühpädagogik, was bedeutet, dass der Forschungslogik und den Anforderungen an Hochschulen entsprochen werden muss. Auf der anderen Seite wird die Förderung von Fach-, Methoden- und Sozialkompetenzen auf der Ebene von SozialassistentInnen und ErzieherInnen und auch der neuen akademisch ausgebildeten FrühpädagogInnen in der Praxis zum Thema. Dort bedeutet das, dass Fortbildung und Weiterbildung nicht einmalig, sondern in einem kontinuierlichen Rhythmus erfolgen und sich am Bedarf und der Nachfrage vor Ort orientieren muss. Sinnvoll dürfte eine Zusammenarbeit mit der bundesweiten WIFF-Initiative sein. Auch in einer Qualifizierungs-Initiative geht es um Erfahrungsaustausch und um die Bündelung von Kräften mit dem Ziel die Struktur-, Team- und Prozessqualität pädagogischen Handelns zu sichern und zu steigern. Vorrangig dürften bei einer breiten Qualifizierungs-Initiative die Fragen und Probleme der Übergänge im Bildungssystem – beispielsweise von der Kinderkrippe in den Kindergarten, von der Kindertagesstätte in die Schule etc. – sein, denn auch die frühen Etappen des „lebenslangen Lernens“ brauchen neben individuellen Leistungen auch die Anstrengungen zwar arbeitsteiliger, aber doch eng kooperierender Bildungseinrichtungen.

Rudolf Tippelt ist seit 1998 Professor für Allgemeine Pädagogik und Bildungsforschung an der LMU München. Seine Forschungsschwerpunkte liegen u.a. im Bereich der Bildungsforschung, der Erwachsenenbildung, des Lebenslangen Lernens sowie der Professionalisierung und Fortbildung des pädagogischen Personals im internationalen Kontext

Ausblick auf den neuen Förderzeitraum

Für den neuen Förderzeitraum von 2013 – 2015 hat das *nifbe* eine neue Zielvereinbarung mit dem Land Niedersachsen geschlossen. Auch im Hinblick auf die Ergebnisse der Evaluation wurden die Aufgaben des *nifbe* dabei in Teilbereichen modifiziert und fokussiert. So sollen zukünftig neben den weiterhin vorgesehenen jeweiligen regionalen Arbeitsschwerpunkten auch landesweit gemeinsame Bildungsschwerpunkte unter dem Fokus der Qualifizierung verfolgt werden. Dafür entfällt im neuen Förderzeitraum zunächst die Förderung weiterer Transfer- und Forschungsprojekte im Rahmen des *nifbe*.

Die neuen landesweiten Bildungsschwerpunkte werden im Kuratorium beraten und entschieden. Dafür ist das Kuratorium zu einer Art „Vollversammlung“ der frühkindlichen Bildung und Entwicklung in Niedersachsen erweitert worden, in dem kompetent und aus verschiedenen Perspektiven über aktuelle Handlungsbedarfe im Feld diskutiert werden soll.

Die Umsetzung der landesweiten Bildungsschwerpunkte erfolgt durch die Regionalen Netzwerke des *nifbe*, die hierfür jeweils bis zu 220.000 Euro jährlich an Projektmitteln beantragen können. Zusätzlich werden die Regionalen Netzwerke auch durch eine höhere institutionelle Förderung gestärkt, mit der unter anderem neue pädagogische MitarbeiterInnen eingestellt werden können. Zukünftig richten sich die Regionalnetzwerke damit zweigleisig aus: Einerseits an den regionalen Belangen und Bedarfen, andererseits auch an landesweiten Strategien und Schwerpunkten. Dabei gilt es nach Möglichkeit verbindende Weichen zwischen diesen beiden Geleisen zu legen.

Auf Landesebene wird die Umsetzung der Bildungsschwerpunkte durch die Ko-Stelle und eine interdisziplinär besetzte „Transfer-AG“ sowie durch eine *nifbe*-Forschungsstelle begleitet. Gemeinsam mit der Agentur für Erwachsenenbildung werden Schulungen von MultiplikatorInnen konzipiert und durchgeführt, die dann für Qualifizierungen von pädagogischen Fachkräften in den Regionen zur Verfügung stehen. Ziel ist es, über ein solches „Schneeballsystem“ auch neueste wissenschaftliche Erkenntnisse zu den jeweiligen Bildungsschwerpunkten systematisch in die Praxis zu transferieren. Begleitend wird für die gemeinsame Qualifikationskampagne ein Qualitätswertungs- und Sicherungssystem entwickelt.

Auf der ersten Sitzung des neu besetzten Kuratoriums im November 2012 wurden folgende Themen als landesweite Bildungsschwerpunkte für den Förderzeitraum 2013 – 2015 beschlossen:

- die Weiterentwicklung einer gemeinsamen Sprachbildung und -förderung durch Fachkräfte in KiTas und Grundschullehrkräfte im Brückenjahr

- die Umsetzung der Handlungsempfehlungen zum Orientierungsplan „Die Arbeit mit Kindern unter drei Jahren“ in Krippen und altersübergreifenden Gruppen mit mehreren Kindern unter drei Jahren in Kindertageseinrichtungen

Für die Umsetzung der damit verbundenen Qualifizierungsinitiativen legen die Regionalnetzwerke zum Frühjahr 2013 jeweils Konzepte für ihre Regionen vor, die dann voraussichtlich ab dem Sommer umgesetzt werden können.

Mitglieder des Kuratoriums

Institution	VertreterIn
Kommunale Träger	Berthold Ernst
Konföderation der Ev. Kirchen und kath. Kirche	Regina Struwe
LAG der Fachschulen	Gisbert Wolff
LAG der Familienbildungsstätten	Christiane van Melis
LAG der Wohlfahrtsverbände	Susanne Kalbreier
Landeshochschulkonferenz	Prof. Dr. Peter Cloos
Nds. Bund für freie Erwachsenenbildung	Wilhelm Niedernolte
Nds. Ministerium für Wissenschaft und Kultur	Tobias Möller-Walsdorf
Nds. Kultusministerium	Dr. Monika Lütke-Entrup
Nds. Ministerium für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration	Gabriele Erpenbeck
<i>nifbe</i> -Vorstand	Prof. Dr. Renate Zimmer
<i>nifbe</i> -Forschungsstelle	Prof. Dr. Heidi Keller
<i>nifbe</i> NordWest	Thomas Sprengelmeyer
<i>nifbe</i> NordOst	Peter Koch
<i>nifbe</i> Mitte	Dieter Wuttig
<i>nifbe</i> SüdWest	Wolfgang Wöstmann
<i>nifbe</i> SüdOst	Hartwig Kemmerer
Universität Osnabrück	Prof. Dr. Claus Rollinger



Themen & Tagungen auf Landes- & Regionalebene

Sprachbildung und -förderung

Die Sprache ist der zentrale Schlüssel für die soziale und gesellschaftliche Teilhabe von Kindern sowie für ihre gesamte Bildungs- und Berufsbiographie. In den vergangenen Jahren gab es entsprechend landes- und bundesweit auch verstärkt Bemühungen die Qualität der Sprachbildung und Sprachförderung in den Kindertagesstätten zu verbessern und zu systematisieren. Auch im *nifbe* spielt das Thema auf unterschiedlichen Ebenen eine wichtige Rolle – von Forschungs- und Transferprojekten über landesweite Expertenrunden bis hin zur modellhaften Erprobung neuer Sprachförderansätze.

Forschungs- und Transferprojekte

Ein Dutzend der im Rahmen des *nifbe* geförderten Forschungs- und Transferprojekte beschäftigten sich mit unterschiedlichen Aspekten der Sprachbildung und -entwicklung. In den Transferprojekten steht das Thema Vorlesen und die Förderung der Lesekompetenz im Vordergrund. Die Forschungsprojekte nehmen die Erzieherin in ihrer Rolle als Sprachvorbild und die KiTa als sprachfördernde Umgebung in den Blick und auch die Bedeutung der anderen Kinder in der KiTa, der Peers, wird hier erforscht. Ein weiterer Fokus ist das Interaktionsverhalten von ErzieherInnen und Eltern und dessen Auswirkungen auf die kognitive und emotionale Entwicklung der Kinder. Im Rahmen des Forschungsverbundes wurde gerade ein Projekt abgeschlossen, dass die Sprachförderpraxis in Niedersächsischen KiTas zum Forschungsgegenstand hatte.

Bestandsaufnahme und Bedarfserhebung

Im Anschluss an die Empfehlungen aus der landesweiten Expertenrunde zum Thema Sprachförderung im Februar 2010 (s.a. *nifbe*-Jahrbuch 2009/2010) hat das *nifbe* eine Kooperation mit dem Kultusministerium abgeschlossen, in deren Zentrum die Entwicklung von Bausteinen für eine Qualifizierungsoffensive stand. Im ersten Schritt wurde in zwei Arbeitskreisen „Praxis“ und „Forschung“ eine Bestandsaufnahme vorhandener Sprachförderkonzepte vorgenommen und weitere Bedarfe erhoben.

Fazit AK Praxis

Der Arbeitskreis Praxis, der sich aus ErzieherInnen, GrundschullehrerInnen und WeiterbildnerInnen zusammen setzte, zog das Fazit, dass gute Grundlagen für eine erfolgreiche Sprachförderung in der KiTa vorhanden seien. In der jeweiligen Praxis vor Ort müsse jedoch noch verstärkt ein gemeinsames Bildungsverständnis zwischen KiTa und Grundschule entwickelt werden. Insbesondere gemeinsame Qualifizierungen könnten hier erreichen, dass sich das Verständnis und die Sprache der beiden Institutionen einander annähern, die unterschiedlichen Lern- oder Bildungsziele in den Hintergrund und die gemeinsame (Bildungs-)Begleitung der Kinder in den Vordergrund treten. Es komme, so eine Praktikerin, darauf an, dass „man die Kinder nicht nur übergibt, sondern gemeinsam mit den Eltern und den Kindern arbeitet“. Als unterstützend für diese Entwicklung wurde eine regionale Koordinations- oder Steuerungsinstanz angesehen, die sich „generell verantwortlich fühlt, den fachlichen Prozess in Gang zu halten und zu begleiten“ und die als Bindeglied fungieren würde. Einig war der Arbeitskreis sich darin, dass es eine „gemeinsame Bildungsaufgabe“ von KiTa und Grundschule gebe, die im Idealfall gemeinsam verfolgt werden solle, um „angenehme Bildungsübergänge zu schaffen“. Die Eltern müssten als „dritter Dialogpartner“ in diese Zusammenarbeit eingebunden werden. Grundsätzlich wurde die Elternarbeit als ein wichtiger Erfolgsfaktor für eine gelingende Sprachbildung /-förderung und die entsprechende Professionalisierung angesehen.

Im Hinblick auf Fortbildungen plädierten die TeilnehmerInnen für Team-Fortbildungen - denn nur wenn das gesamte Team über einen gemeinsamen „Stand“ verfüge, könne über weiterführende sprachbildende und sprachfördernde Maßnahmen effektiv entschieden werden. Flankiert werden müssten diese Fortbildungen durch Begleitung, Beratung und anwendungsorientiertes Coaching. Neben fundierten fachwissenschaftlichen Elementen sollten Fortbildungen dabei sowohl thematisieren, was es heißen kann, Sprachförderung in den Alltag zu integrieren, als auch was diverse additive Programme bieten.

Fazit AK Forschung

Der Arbeitskreis Forschung, der sich aus niedersächsischen WissenschaftlerInnen zusammen setzte, machte weiteren Forschungsbedarf zum Themenkomplex Sprachbildung, -entwicklung und -förderung aus. Erheblicher



Grundlagen-Forschungsbedarf bestehe so beispielsweise bei der Mehrsprachigkeit - insbesondere im Hinblick auf die Ressourcenorientierung und Diagnostik-Verfahren für die Muttersprache.

Grundsätzlich wurde festgestellt, dass eine Bündelung und Vernetzung aller forschungsrelevanten und problemorientierten Faktoren wichtig ist. Dafür seien eine verstärkte interdisziplinäre Kooperation sowie die direkte Einbeziehung der Praxis mit ihren Erkenntnissen - z. B. wie die Umsetzung tatsächlich funktioniert - notwendig.

Auf der strukturellen Ebene müsse stärker erforscht werden, wie Rahmenbedingungen aussehen müssen, damit der unter anderem bei der Sprachbildung und -förderung steigende Anspruch an ErzieherInnen auch realisiert werden kann. Hier müssten auch die bildungspolitischen Steuerungselemente in den Blick genommen werden.

Qualifizierungs-Bausteine

Aufbauend auf den Ergebnissen der beiden Arbeitskreise wurde eine Redaktionsgruppe gegründet, die ein Rahmencurriculum für eine modularisierte Qualifizierung für Fachkräfte in elementarpädagogischen Einrichtungen verfassen sollte. Die Qualifizierung sollte entsprechend den Empfehlungen der WIFF-Expertise kompetenzorientiert sein. VertreterInnen der wichtigen Weiterbildungseinrichtungen und des Fachministeriums waren eingebunden, MitarbeiterInnen der *nifbe*-Ko- und Geschäftsstelle moderierten den Austausch. Ergebnis dieser Zusammenarbeit waren Qualifizierungsempfehlungen, die im Winter 2011 durch das Kultusministerium veröffentlicht wurden.

Regionaler Runder Tisch

Im Zuge der im Dezember 2011 verabschiedeten neuen Richtlinie des Landes zur vorschulischen Sprachförderung wurde vielerorts der Bedarf nach einem Austausch der Kommunen bezüglich der neu zu entwickelnden Sprachbildungs- und Sprachförderkonzepte deutlich. Das *nifbe*-Regionalnetzwerk Nord-West nahm dies zum Anlass, einen Runden Tisch einzurichten, der von den Landkreisen und kreisfreien Städten dankbar angenommen wurde. Konstruktiv und kooperativ wurden hier unter Moderation der NetzwerkmanagerInnen die unterschiedlichen Ansätze zur Sprachförderung miteinander diskutiert und weiter entwickelt. Anfang des nächsten Jahres wird der Runde

Tisch Sprache im Regionalnetzwerk NordWest zum vierten Mal durchgeführt.

Neue Sprachförderansätze des *nifbe*

In den vergangenen zwei Jahren sind in den *nifbe*-Forschungsstellen „Bewegung und Psychomotorik“ sowie „Entwicklung, Lernen und Kultur“ zwei neue Sprachförderansätze zur alltagsintegrierten Sprachförderung entwickelt und in der Praxis erprobt worden.

Im Projekt „Bewegte Sprache“ werden in 50 KiTas der Region Osnabrück Bewegungssituationen auf ihr Potenzial zur Sprachbildung und Sprachförderung überprüft; so wurden Bewegungsaktivitäten der Kinder z.B. unter dem Aspekt betrachtet, inwieweit sie Interaktions- und Sprechanlässe boten und wie sie die Kinder in ihren sprachlichen Kompetenzen unterstützen. In enger Kooperation mit dem Regionalnetzwerk NordWest und der Hochschule Emden hat die Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur einen „kultursensitiven“ Qualifizierungsansatz erprobt. Forschungsergebnisse zeigen nämlich, dass insbesondere eine sogenannte „elaborative“ Sprachumwelt Kinder dazu anregt, sich sprachlich zu äußern und an Sprachereignissen teilzunehmen. Durch eine entsprechende Qualifizierung soll zum einen die bewusste Verwendung des elaborativen Sprachstils gefördert werden; zum anderen sollen Situationen im KiTa-Alltag aufgezeigt werden, die sich als Sprechanlässe Tag für Tag anbieten.

Mit beiden Ansätzen könnte eine lebendige „Sprachkultur“ im KiTa-Alltag geschaffen werden, die ohne Mehraufwand die kindliche Sprachentwicklung fördert. Die ersten wissenschaftlichen Evaluationen der Ansätze sind sehr vielversprechend. Näheres erfahren Sie dazu auch in der Selbstdarstellung der Forschungsstellen ab S. 42.

Ausblick

Das *nifbe* wird sich in den kommenden Jahren weiter intensiv mit der Aufarbeitung, Bündelung, Kontextualisierung und Verwertung der Ergebnisse aus den Forschungs- und Transfer-Projekten beschäftigen und sie in die Praxis vermitteln. Entsprechend eines Kuratoriumsbeschlusses vom 26. November 2012 wird die Sprachbildung und -förderung im Übergang von der KiTa in die Grundschule auch eines der landesweiten Schwerpunktthemen des *nifbe* bilden.

Quo Vadis Sprachförderung?

Prof. Dr. Katja Koch im Interview

Katja Koch ist seit 2010 Professorin für Schulpädagogik im Institut für Erziehungswissenschaft an der Technischen Universität Braunschweig. Einer ihrer Forschungsschwerpunkte ist die „Mehrsprachigkeit und Heterogenität“. In zwei im Rahmen des nifbe und des Forschungsverbundes geförderten Projekten untersuchte sie unterschiedliche Sprachförderkonzepte in Niedersachsen sowie sprachstützende Interaktionsprozesse im KiTa-Alltag.

- *Die Sprachförderung steht in der bildungspolitischen Debatte wie auch in der elementarpädagogischen Praxis ganz weit oben. Zu Recht?*



Ja, denn wir wissen mittlerweile ganz gut, dass die Beherrschung der Bildungssprache Deutsch eine wichtige Voraussetzung für den Schulerfolg darstellt. Insofern ist es bildungspolitisch notwendig, die sprachlichen Kompetenzen von Kindern, und insbesondere auch von Kindern mit einer anderen Herkunftssprache bereits im Kindergarten systematisch zu fördern. Noch nicht ganz geklärt ist die Frage, welcher Weg der Förderung dabei der erfolgreichste ist.

- *Grundsätzlich können ja zwei Bereiche bzw. Ansätze der Sprachförderung unterschieden werden: Auf der einen Seite steht die fast undurchschaubare Vielzahl dezidierter Sprachförderprogramme, die in der Regel durch externe Fachkräfte durchgeführt werden. Deren Effektivität wird in jüngster Zeit durch die wenigen vorhandenen Evaluationen allerdings in Frage gestellt. Ist hier jahrelang ohne System viel Aufwand für wenig Ertrag getrieben worden?*

Mhm, die Frage ist nicht ganz leicht zu beantworten. Die bisherigen Forschungen zur Sprachförderung im Elementar- und Primarbereich deuten schon daraufhin, dass rein additive, das heißt von externen Fachkräften durchgeführte Sprachförderprogramme nicht die erhoffte Wirkung bei den geförderten Kindern erzielen. Das kann nun an den Förderprogrammen an sich liegen, die nur einige wenige sprachliche Teilleistungen fördern, es spricht aber vieles dafür, dass es eher die Art der Durchführung ist, die nicht stimmt. Die oftmals gewählte Form der externen Sprachförderkraft, die von außen in den Kindergarten kommt, meist nur für wenige Stunden in der Woche und die sich dann einige Kinder „herauspickt“, um diese dann kurzfris-

tig zu fördern, ist meines Erachtens nach ineffektiv. Dies bedeutet aber nicht, dass eine systematische Förderung der Kinder z.B. mit einem Sprachförderprogramm an sich nichts bringt. Unsere Forschungen deuten daraufhin, dass vor allem Kinder mit einer anderen Herkunftssprache schon von diesen systematischen Sprachfördereinheiten profitieren, aber nur dann, wenn ihnen ein entsprechend gutes Angebot gemacht wird. Also wenn ErzieherInnen da sind, die ihr Sprachverhalten auf die sprachliche Kompetenz der Kinder abstimmen. Wir erleben häufig, dass in den Förderstunden einfach ein Programm abgearbeitet wird, unabhängig davon, was die Kinder sprachlich schon können.

- *Auf der anderen Seite steht eine alltagsorientierte Sprachförderung, wie sie auch in den niedersächsischen Handlungsempfehlungen und Förderrichtlinien zur Sprachbildungs- und -förderung favorisiert wird. Was ist darunter genauer zu verstehen und wo sehen Sie vielversprechende Ansätze?*

Den Begriff „alltagsorientiert“ finde ich zu schwammig. Wenn damit gemeint ist, dass die Sprachanlässe am Alltag der Kinder orientiert sein sollen, dann ist das banal, weil das eh der Anspruch elementarpädagogischen Denkens ist. Früher kam dann aus den Einrichtungen immer der Satz „Bei uns ist ja alles Sprachförderung“, was so natürlich nicht stimmt, weil wir uns ja sonst keine Gedanken machen müssten, wie wir die sprachlichen Kompetenzen von Kindern am besten fördern. Ich bevorzuge eher den Begriff „alltagsintegriert“, das bedeutet, dass sprachliche Förderung in die alltäglichen Interaktionen eingebettet wird. Das würde dann bedeuten, dass man die im Kindergartenalltag vorfindlichen Situationen gezielt nutzt, um die sprachlichen Kompetenzen der Kinder weiter auszubauen. D.h. man muss solche sprachlichen Interaktionen schaffen, die den Kindern die Möglichkeit bieten ihre bereits vorhandenen sprachlichen Kompetenzen auszubauen. Dazu braucht es einen kompetenten Erwachsenen, der die Kinder zum Sprechen anregt, ihre Äußerungen aufnimmt und ihnen mit seinen Antworten hilft, neue sprachliche Strukturen zu erlernen.

- *Welche neuen Anforderungen werden in der alltagsintegrierten Sprachförderung an die ErzieherInnen gestellt, die ja hier die Rolle des Sprachvorbildes einnehmen und ganz bewusst Sprechanlässe schaffen und nutzen sollen?*

Die ErzieherInnen müssen zunächst einmal Sprachvorbild sein, das heißt sie sollten schon weitgehend korrekt sprechen. Dann wäre es gut, wenn sie fachliches Wissen über Sprache und Sprachentwicklung, gerade auch im Hinblick auf mehrsprachige Kinder hätten. Wichtig ist auch so etwas wie eine diagnostische Kompetenz zu haben, also zu



wissen was die einzelnen Kinder schon können, welche sprachlichen Meilensteine sie schon erreicht haben. Und schließlich sollten sie über bestimmte Strategien verfügen, die dann in der sprachlichen Interaktion mit den Kindern angewendet werden. Eine Strategie wäre z.B. die Äußerungen des Kindes aufzunehmen und eine Erweiterung anzubieten oder offene Fragen zu stellen, statt nur Fragen zu benutzen auf die man mit ja und nein antworten kann.

- **Wie können ErzieherInnen dabei unterstützt werden?**

Hier möchte ich zunächst mal strukturell argumentieren und anführen, dass die Erzieherinnen-Kind-Relationen in Deutschland nicht so günstig sind wie in anderen Ländern. Das bedeutet, dass ErzieherInnen hierzulande für mehr Kinder verantwortlich sind und sie mit diesen Kindern nicht immer in einen Dialog treten können. Es gibt ja die Orte der Sprachförderung im Alltag des Kindergartens, aber es sind da immer mehrere Kinder an die sich das sprachliche Angebot richtet. Zeit für Gespräche mit einzelnen Kindern bleibt da kaum. Da wird sich auch in absehbarer Zeit wenig ändern. Von daher ist es sinnvoller, die Zeit, die für sprachliche Interaktion zur Verfügung steht, konsequent zu nutzen, z.B. die erwähnten Strategien anzuwenden oder die sprachlichen Fortschritte der Kinder systematisch festzuhalten. Fortbildungen, die sich z.B. auf das Erlernen dieser Strategien konzentrieren, können hier einiges erreichen und sind sicher effektiver, wenn das ganze Team daran teilnimmt.

- **Geht es bei diesen beiden Ansätzen „Programm“ oder „Alltag“ um ein „Entweder – oder“ oder muss man eher an ein „sowohl als auch“ denken?**

Sicher muss man in sowohl als auch denken, das geben die niedersächsischen Handlungsempfehlungen ja auch als Sprachförderphilosophie vor. Gut wäre es, wenn es gelänge eine Struktur zu etablieren, die sowohl die systematische Sprachförderung für einzelne Kinder vorsieht als auch eine alltagsintegrierte Sprachbildung bietet, in der qualitätsvolle Sprachangebote unterbreitet werden. Deutliches Potential steckt da z.B. im Freispiel, das bisher kaum dazu genutzt wird, sprachliche Interaktionen zwischen Kindern und ErzieherInnen anzuregen.

- **Was sind für Sie kurz zusammen gefasst ganz zentrale Aspekte einer gelingenden Sprachbildung bzw. -förderung?**

Zuallererst eine frühzeitige Sprachförderung ergänzt um qualitätsvolle sprachliche Interaktionen, die eingebettet sind in den Alltag des Kindergartens. Weiterhin eine systematische Beobachtung der sprachlichen Fortschritte und eine Ausweitung der bisherigen sprachunterstützenden Maßnahmen über die Kindergarten- und die Grundschulzeit hinaus!

Interview: Karsten Herrmann



Interkulturelle Kompetenz

„Kultur ist die Brille, mit der wir die Welt sehen“

In einer Gesellschaft, in der der Lebensalltag vieler Menschen zunehmend durch unterschiedliche kulturelle Einflüsse geprägt wird wie in Deutschland, wird es immer wichtiger, im Bewusstsein der Verschiedenheit nach dem Gemeinsamen zu suchen. Denn das Zusammenleben in einer multikulturell geprägten Gesellschaft verlangt gegenseitige Wertschätzung und Anerkennung.

Aufbauend auf den sehr erfolgreich verlaufenden Fortbildungen zur interkulturellen Kompetenz in 2010/11 wurde in Zusammenarbeit mit dem Niedersächsischen Sozialministerium eine zweite Staffel geplant und durchgeführt. Unterstützt und vertieft wurden die Fortbildungen durch Tagungen der Regionalnetzwerke, auf denen die jeweiligen Ausgangslagen und Bedarfe berücksichtigt werden konnten. Neben einem interdisziplinären fachlichen Input boten diese insbesondere auch eine Plattform für den Austausch und die Vernetzung der pädagogischen Fachkräfte.

Die Evaluation der ersten Fortbildungen hatte einen großen Bedarf in den KiTas belegt. Deutlich wurde auch, dass interkulturelle Kompetenz nicht nur für die einzelnen Fachkräfte, sondern auch für die KiTa insgesamt eine hohe Relevanz hat. Resultierend daraus wurden für 2011/2012 auch Teamfortbildungen geplant, um alle MitarbeiterInnen einer Einrichtung einzubinden. Ziel war dabei - im Sinne einer Organisationsentwicklung - eine interkulturelle Öffnung der Einrichtung insgesamt.

Nachdem die Fortbildungen in 2010/11 überwiegend in größeren Städten stattgefunden hatten, wurde sie in 2011/12 vor allem in ländlichen Regionen und überwiegend als Inhouse-Schulung durchgeführt. Zusätzlich zu den Fortbildungen im Rahmen des geförderten Projektes wurde die Schulung von der Kommune Langenhagen für alle KiTas (trägerübergreifend) übernommen. Dies war vor allem durch das Engagement der örtlichen KiTa-Fachberatung möglich.

Im Zentrum der Fortbildung steht die Reflexion der eigenen pädagogischen Haltung und dadurch die Stärkung der eigenen Handlungskompetenz: „Erst wenn ich weiß,

durch welche Brille ich die Welt sehe gebe ich mir die Möglichkeit zur Wahrnehmung und Veränderung“, so eine Teilnehmerin. Die Herausforderung im Interkulturellen Miteinander besteht darin, das Gemeinsame neben der Vielfalt und Unterschiedlichkeit wahrzunehmen und zu nutzen um vertrauensvolle Beziehungen aufzubauen

Die bisher vorliegenden Evaluationsergebnisse zur ersten und zweiten Fortbildungsstaffel belegen deutlich, dass die pädagogischen Fachkräfte durch die Fortbildung zur Interkulturellen Kompetenz eine Stärkung ihrer professionellen Handlungskompetenz insbesondere in Bezug zu den Eltern erfahren. Dies potenziert sich offensichtlich durch die Schulung des gesamten Teams.

Hintergrund-Info zum Begriff „Kultur“:

Im Verständnis der *nifbe*-Forschungsstelle Entwicklung Lernen und Kultur unter der Leitung von Prof. Dr. Heidi Keller definiert Kultur sich nicht als Land oder Gesellschaft, sondern als resultierend aus der ökonomischen Situation, dem Ausmaß formaler Bildung und dem Familienmuster (Alter bei Geburt des ersten Kindes; Anzahl der Kinder).

In ihrer Forschung definiert Prof. Dr. Heidi Keller zwei grundlegende Entwicklungspfade: Autonomie und Relationalität, die in unterschiedlichen soziodemographischen Kontexten (z.B. Stadt-Land) unterschiedlich ausgelegt und betont werden. Aus dem jeweiligen Zusammenspiel von Autonomie und Relationalität sind Sozialisationsziele ableitbar, die in grundsätzlichen Beziehungen mit Sozialisations- und Erziehungsstrategien und -zielen stehen.

Das in den jeweiligen Familien vorherrschende kulturelle Modell beeinflusst entscheidend die Entwicklungs-, Lern- und Informationsverarbeitungsprozesse und hat somit einen großen Einfluss auf Bildungs-, Lern- und Entwicklungskontexte und Zugänge. Das Wissen um die von ihr beschriebenen Bedeutungsebenen sollte dazu dienen, kultursensitives Denken und Handeln der pädagogischen Fachkräfte in den KiTas zu intensivieren / verstärken.



Entscheidende Qualitätskriterien

Für die Fortbildung zur Interkulturellen Kompetenz in Kindertagesstätten war die Definition und Sicherung von Qualität ein zentrales Anliegen. Folgende Kriterien standen dabei im Mittelpunkt:

Nutzen von vorhandenen Ressourcen und Kompetenzen in allen Phasen des Projekts:

- Konzeptentwicklung in einer ExpertInnenrunde, in der einige ExpertInnen selber über Migrationserfahrungen verfügten
- Regionale Kontakte wurden durch die Nutzung der Netzwerk-Struktur des *nifbe* aktiviert
- Die Fortbildung wurde in den Regionen von erfahrenen Bildungsträgern und deren ReferentInnen durchgeführt
- Im Rahmen der Fortbildung gab es Reflexionsrunden sowohl mit den ReferentInnen als auch mit den durchführenden Bildungsträgern („Kompetenztransfer“)

Orientierung am Alltag der Einrichtungen

- Grundlage für das Curriculum war der Niedersächsische Bildungs- und Orientierungsplan für Kindertagesstätten
- Modularisierung der Fortbildung und dadurch Wahlmöglichkeit (Schwerpunktsetzung) für die TeilnehmerInnen (TN)

Sicherung des Kompetenzzuwachses

- Teamschulungen oder Teilnahme von mindestens zwei TN aus einer Einrichtung
- Wechsel von Input und Praxisreflexion
- Planung von Umsetzungsszenarien (Praxisprojekte) und deren gemeinsame Reflexion zum Ende der Fortbildung
- Schwerpunkt Wissenstransfer, Vermeidung von Transferverlust

Haltungsschulung / Reflexion der eigenen pädagogischen Grundhaltung als Grundprinzip

- Kompetenzorientierung
- Reflexion des KiTa-Alltags
- Reflexion des professionellen Selbstverständnisses
- Biographischer Ansatz

Einbindung der Wissenschaft, Einbezug neuer Erkenntnisse

- Einbezug der *nifbe*-Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur an der Konzeptionierung der Fortbildung
- Wissenschaftliche Evaluation

Diese Qualitätskriterien haben maßgeblich zum Erfolg der Fortbildungsreihe beigetragen und sollten auf weitere Fortbildungen in diesem Themenfeld wie auch darüber hinaus übertragen werden.

Ausblick

Für das *nifbe* wird das Themenfeld der Interkulturellen Kompetenz auch weiterhin eine hohe Relevanz haben. Das betrifft sowohl den Forschungs- als auch den Transferbereich. Die durchgeführten Schulungen haben den Bedarf sehr deutlich gemacht, aber noch keinesfalls gedeckt.

Interkulturelle Kompetenz ist auch nicht durch eine Schulung einmalig zu erwerben und dann für immer abrufbar, sondern es bedarf der ständigen Reflexion und der Weiterentwicklung zu einer Öffnung der Einrichtung für alle Kinder und deren Familien. Dafür ist neben einem strukturierten fachlichen Austausch sicherlich auch Beratung erforderlich.

Aus den Tagungen der Regionalnetzwerke zur Förderung der interkulturellen Kompetenz in Kindertagesstätten haben sich im *nifbe* folgende Überlegungen und Planungen ergeben:

- Intensivierung der Zusammenarbeit mit dem Projekt Elternnetzwerk für Migranten des AMFN (gefördert durch das Sozialministerium)
- Koordinierung der entsprechenden Forschung in Niedersachsen (*nifbe* Forschungsstellen Entwicklung, Lernen und Kultur sowie Elementarpädagogik; Forschungsprojekte an den Universitäten Hannover, Braunschweig und Oldenburg mit den Schwerpunkten Mehrsprachigkeit und Multikulturelle Teams in Kindertagesstätten)
- Intensivierung der Vernetzung zu den regionalen Initiativen und Aktivitäten

Grundsätzlich hat die Thematik der Interkulturellen Kompetenz als Querschnittsaufgabe im Kontext der Professionalisierung von elementarpädagogischen Fachkräften in allen *nifbe*-Regionen an Aufmerksamkeit gewonnen und soll im zukünftigen Aufgabenprofil des *nifbe* nachhaltig verankert werden.



„Die Besten für die Kleinsten“ Modellprojekt zur Professionalisierung

Die frühkindliche Bildung ist in das Zentrum der öffentlichen Bildungsdiskussion gerückt und die ersten Jahre der Kinder werden als das anerkannt, was sie sind: Jahre, in denen Kinder auf verblüffend schnelle Art und Weise lernen und in denen die Grundlagen für ihre zukünftigen Bildungs- und Entwicklungschancen gelegt werden.

Mit dieser Erkenntnis steht auch das gesamte System der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung auf dem Prüfstand – denn neben den Eltern spielen die pädagogischen Fachkräfte in den Kindertageseinrichtungen eine zentrale Rolle bei der Förderung der Kleinen und Kleinsten. In einem Pilotprojekt des *nifbe* werden daher in Niedersachsen Modelle und Strategien für mehr „Professionalisierung, Transfer und Transparenz im elementarpädagogischen Praxis- und Ausbildungsfeld“ innerhalb eines dialogischen Aushandlungsprozesses mit den AkteurInnen entwickelt und erprobt. Ziel, so die *nifbe*-Vorsitzende Prof. Dr. Renate Zimmer, „ist ein Gesamtkonzept, das die Abstimmung von beruflicher Ausbildung, akademischer Qualifikation, Praxiseinsatz in Kindertageseinrichtungen sowie von Forschung und Wissenschaft herstellt.“

Transparenz und Anschlussfähigkeit

Wie Projektleiterin Maria Thünemann-Albers weiter erläutert, „entwickeln wir gemeinsam mit den entsprechenden Fachschulen, Fachhochschulen, Universitäten, Weiterbildungseinrichtungen und der Praxis neue Wege zu mehr Transparenz, Vergleichbarkeit und Anschlussfähigkeit im elementarpädagogischen Berufsfeld.“ Hier ist so auch die Frage nach Qualitätsstandards und einem verbindlichen

Qualifikationsrahmen zu thematisieren. Eine wichtige Rolle spielt im Projekt aber auch das *nifbe*-Transfer-Konzept, mit dem die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse mit Erfahrungen und Erkenntnissen aus der Aus- und Weiterbildung verknüpft und reflektiert werden.

Durchgeführt wird das durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) mit gut 200.000 Euro geförderte und von 2009 - 2012 laufende Projekt in enger Abstimmung mit den zuständigen niedersächsischen Ministerien. Dazu ist unter Vorsitz von Prof. Dr. Renate Zimmer auch eine entsprechende Len-

kungsgruppe eingerichtet worden, der unter anderem Hans Bernhard Dünnewald und Dr. Monika Lütke-Entrup vom Kultusministerium, Eugen Gehlenborg und Dr. Katja Kohrs von Wissenschafts-Ministerium und Dr. Miriam Saati vom BMFSFJ angehören.



Die wissenschaftliche Begleitung lag bis Ende 2010 in den Händen von Prof. Dr. Julia Schneewind (Hochschule Osnabrück) und wurde ab 2011 von Prof. Dr. Hilmar Hoffmann (Forschungsstelle Elementarpädagogik) übernommen. Ziel ist es, das Projekt inhaltlich-konzeptionell zu unterstützen sowie insbesondere auch Erfolgs- und Misserfolgskriterien im Projektverlauf zu identifizieren.

„Wir hoffen“, so Prof. Dr. Renate Zimmer, „in Niedersachsen exemplarisch aufzeigen zu können, wie das komplexe elementarpädagogische Aus- und Fortbildungssystem besser aufeinander abgestimmt und die Professionalisierung vorangetrieben werden kann – denn für die Kleinsten brauchen wir bestmöglich qualifizierte Fachkräfte.“



Projektverlauf

Zu Anfang des Projektes hieß es zunächst einmal den Status quo des heterogen organisierten Feldes der frühkindlichen Bildung und Entwicklung zu recherchieren und zu kartographieren – beispielsweise in Landkarten zu Ausbildungs- und Forschungsschwerpunkten in Niedersachsen oder zu aktuellen Transfer- und Forschungsprojekten.

Im zweiten und entscheidenden Schritt wurden Kontakte, Strukturen und Formate für die systematische Vernetzung der niedersächsischen ExpertInnen aus Ausbildung / Studium, Weiterbildung und Praxis aufgebaut und etabliert. Die bisherige „Versäulung“ dieser Bereiche basierte auf einer historisch gewachsenen Entwicklung, bedarf aber im gegenwärtigen dynamischen Reformprozess der Öffnung deutlich größerer Durchlässigkeit, Anschlussfähigkeit und auch verbindlicherer Qualitätsstandards.

Einen wichtigen Meilenstein auf diesem Weg bildete die erste landesweite Expertenrunde Professionalisierung im Januar 2010. In einem in dieser Form zum ersten Mal durchgeführten Austausch zwischen PraktikerInnen, Auszubildenden, WissenschaftlerInnen, VertreterInnen der Erwachsenenbildung sowie Trägern und Kommunen wurden dort im Rahmen einer Zukunftswerkstatt die wichtigsten „Bausteine“ einer zukünftigen Professionalisierung des Feldes identifiziert. Sie wurden schließlich in dem unten abgebildeten „Handlungsplan 2020“ zusammengefasst, der nun als „Masterplan“ für sämtliche Bemühungen in Niedersachsen hinsichtlich der Professionalisierung des Feldes - auch nach Beendigung des Projekts - angesehen werden kann.

Professionalisierung: nifbe-Handlungsplan 2020





Die vier oberen Professionalisierungs-Bausteine des Handlungsplans wurden direkt im Projekt in Angriff genommen und die hierzu entwickelten Konzepte, Vorschläge und Ideen werden in die entsprechenden Entscheidungsgremien eingespeist. Der „Masterplan“ bleibt für das Feld eine Zukunftsaufgabe, die in den kommenden Jahren systematisch bearbeitet werden muss.

Anhand spezieller Fragestellungen und dem Einbezug von Expertisen wurden die Bausteine innerhalb der drei Arbeitsgruppen „AG Praxis“, „AG Hochschule/Fachschule“, der „AG Weiterbildung“ sowie in den jährlichen landesweiten Tagungen und ExpertInnenforen in einem spiralförmigen Prozess bearbeitet und kontinuierlich weiter entwickelt.

Tipp

Nähere Informationen zu den einzelnen Bausteinen des „Handlungsplans 2020“ sowie die im Text angesprochenen Veröffentlichungen wie die Expertise zur „Kita 2020“ finden Sie auf unserer Homepage unter www.nifbe.de!

Aktuelle Entwicklungen im Projekt

Gemeinsam wird in der AG Weiterbildung (mit VertreterInnen aus Weiterbildung, Hochschule, AGJÄ, NSGB, Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung) und der AG Hochschule/Fachschule an den beiden Bausteinen „Anrechenbare Weiterbildung als Studienleistung“ gearbeitet.

Die auf der Grundlage zweier Expertisen vorliegenden Weiterbildungs-Module (AnleiterInnen-Qualifizierung und Sprache) stellten dabei einen Einstieg in die Thematik Anerkennung dar. Als Ziel gilt es, in gemeinsamer Absprache verbindliche geordnete Verfahrenswegen für Weiterbildungsmodule mit Creditpoints zu entwickeln, die dann von den relevanten Hochschulen in Niedersachsen anerkannt werden.

Die Vision ist es, durch eine abgestimmte Anerkennungspraxis individuelle Lebensentwürfe des Fachperso-

nals mit den Bildungsprogrammatiken des „Lebenslangen Lernens“ und der „Offenen Hochschule“ sinnvoll miteinander zu verknüpfen.

Intensiver Einbezug der Praxis

Das methodisch-didaktisch Organisations- und Arbeitsprinzip des Projektes führt von der Breite in die Fokussierung und gewährleistet eine spiralförmige Einbettung und Weiterentwicklung der Ergebnisse in allen Arbeitsebenen (Tagungsergebnisse werden in Arbeitsgruppen weiterbehandelt und fließen als Input wieder in die nächste Tagung ein usw.). Ein Herzstück dieses Organisationsprinzips stellt auch insbesondere die explizite Einbindung der ErzieherInnen und KiTa-LeiterInnen als VertreterInnen der Praxis und im Reformprozess unmittelbar Beteiligte dar. In der AG Praxis wurden so aktuelle Fragen und Bedarfe des pädagogischen Alltags in den Blick genommen, Ergebnisse aus den anderen Runden diskutiert sowie Grundlagen für den Baustein „Vision KiTa 2020“ erarbeitet

Des Weiteren wird im Projekt mit niedersächsischen Organisationen wie der LAG der Fachschulen, LAG der Wohlfahrtsverbände sowie bundesweit relevanten Einrichtungen und Organisationen wie der WIFF, dem DJI, der Boschstiftung, dem Institut für Weiterbildung oder der BAG kooperiert und zusammengearbeitet.

Tagungsreihe zur Professionalisierung

Die im Verlauf des Projektes einmal jährlich stattfindende landesweite Tagung zur Professionalisierung wird in Kooperation mit verschiedenen niedersächsischen Hochschulen und mit aktuellen Themenschwerpunkten durchgeführt.

Nach den Professionalisierungstagungen 2009 und 2010 in Osnabrück („Neue Wege gehen - Professionalisierung in der Elementarpädagogik“) und Emden („Inklusive Lebenswelten für Kinder unter drei“) folgte 2011 in Kooperation mit der Leuphana-Universität Lüneburg eine Tagung zur „Ausbildung der AusbilderInnen. Beispiele und Herausforderungen“. Im Fokus stand die weitere Professionalisierung in den sozialpädagogischen Ausbildungsebenen von den SozialassistentInnen über die ErzieherInnen bis hin zu den Bachelor- und Master-AbsolventInnen. Daneben wurde das Rollen- und Selbstverständnis der AusbilderInnen - von der Hochschulleh-



rerIn bis zur ErzieherIn - sowie das Zusammenspiel der Ausbildungsebenen und die möglichen Auswirkungen der weiteren Konkretisierung des Deutschen Qualifikationsrahmens (DQR) unter die Lupe genommen.

Die in Kooperation mit der HAWK sowie der Universität Hildesheim durchgeführte Professionalisierungstagung 2012 nahm schließlich „Die professionelle KiTa“ mit ihren vielfältigen Arbeits- und Organisationsbereichen in den Blick. In ihrem Auftaktvortrag verdeutlichten Prof. Dr. Stefan Brée und Prof. Dr. Peter Cloos, dass Professionalität in der KiTa eine „widersprüchliche Einheit von standardisiertem Wissen und nicht standardisierbaren fallspezifischen Interventionen“ sei. Gerade im Hinblick auf die multidimensionalen und in komplexer Gleichzeitigkeit ablaufenden Bildungsprozesse von Kindern müssten ständig Entscheidungen getroffen und umgesetzt werden, „ohne dass für die konkrete Situation erprobtes Handlungswissen“ vorliege. Deutlich wurde in dieser mit einer kämpferischen Aufbruchstimmung endenden Tagung auch, dass es zu kurz greift, nur von der Professionalisierung der einzelnen pädagogischen Fachkraft und der KiTa-Organisation zu sprechen. Vielmehr muss es um die Professionalisierung des Gesamtsystems gehen - und damit auch um verbesserte Rahmenbedingungen für die rasant angestiegenen Anforderungen an die Kitas als Bildungseinrichtungen.

Abschluss und Auswertung des Projekts

Momentan befindet sich das Projekt in der letzten Phase der Evaluierung, Dokumentation und Publikation. Eine wichtige Rolle spielt aber auch die auf Dauer angelegte Weiterarbeit am Handlungsplan 2020. Im April 2013 findet eine fachliche Abschlussveranstaltung in der Ständigen Vertretung in Berlin statt, zu der landes- und bundesweite ExpertInnen aus den Verbänden sowie fachpolitischen Entscheidungsebenen eingeladen werden. Neben der Vorstellung der Projektergebnisse sollen diese insbesondere im Hinblick auf ihre nachhaltige Implementierung und Weiterentwicklung diskutiert werden.

Ergebnisse

Das bundesweit aktuelle Thema der Professionalisierung konnte in Niedersachsen Dank des Projekts mit allen relevanten Akteursebenen zielgerichtet diskutiert und bearbeitet werden. Schon in ihrem Zwischenbericht vom Januar 2011 stellte Prof. Dr. Julia Schneewind als wis-

senschaftliche Begleitung des Projekts fest, „dass es bis heute gelungen ist, die unterschiedlichen AkteurInnen an einen Tisch zu bringen und einen äußerst offenen und konstruktiven Austausch über verschiedene Fragestellungen zu ermöglichen. Die Intensität und Struktur des Austausches ist – meines Wissen nach – in keinem anderen Bundesland vorhanden.“ Weitere zentrale Ergebnisse des Projekts sind:

- Das Wissen über notwendige Zusammenhänge für den Reformprozess in allen Ebenen wurde aufgezeigt und vertieft.
- Die Vernetzung der AkteurInnen aus den unterschiedlichen Bildungsebenen (Ausbildung / Weiterbildung / Praxis / Studium) ist gelungen, die Arbeitsgruppen haben sich konstituiert und werden weiterhin bestehen und an ihren Themen kontinuierlich weiter arbeiten. So z. B. die AG Weiterbildung, in der VertreterInnen der Hochschulen und Universitäten, Träger der Erwachsenen- und Weiterbildung und der kommunalen Jugendhilfe an einem Verfahren zur Anrechenbarkeit von Weiterbildungsmodulen im Sinne der Durchlässigkeit im Bildungssystem zusammenarbeiten.
- Ein in der AG Hochschule / Fachschule erarbeitetes Kompetenzkonzept (anstelle eines Curriculums) liegt nun als Grundlage für alle BA-Studiengänge in Niedersachsen vor und kann gleichsam als Orientierung und Entwicklung von kompetenzorientierten Weiterbildungsmodulen genutzt werden.
- Es liegt ein Strukturmodell für niedersächsische Studien- und Bildungsgänge vor, das sich an der Entwicklung unterschiedlicher Bildungswege für das Gesamtfeld der Arbeit mit Mädchen und Jungen in der Kinder- und Jugendhilfe orientiert. Besonders bedeutsam sind dabei das diesem Strukturmodell zugrunde liegende Verständnis einer dynamischen Professionalisierung und ihres Beitrages zur Gesamtentwicklung des Feldes.

Der vorliegende Handlungsplan 2020 verdeutlicht das Aufgaben- und Entwicklungsspektrum für das Feld der frühkindlichen Bildung, Entwicklung und Betreuung in Niedersachsen und darüber hinaus. Er zeigt, wie die einzelnen Bausteine zusammenhängen und aufeinander einwirken, was schon realisiert ist und was in der Folgezeit noch angegangen werden muss. Insofern könnte er ein wichtiger Schritt in Richtung einer gemeinsamen Vision für die KiTa der Zukunft sein.



Arbeitsschwerpunkt MINT (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) im Rahmen des *nifbe*

Kinder sind neugierig und entdecken ihre Welt spielend. Ständig stoßen sie dabei auf Phänomene und Rätsel, die Anlass für ein intensiveres Erforschen, für ein gemeinsames Hinterfragen und Erklären geben – ein wunderbarer Einstieg in das Reich der Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik (MINT). Es gilt, am Interesse, am Thema eines Kindes anzusetzen, es ernst zu nehmen mit seinen Fragen und ihm einen spielerischen Zugang zu ermöglichen. Kinder sind von Klein auf motiviert und ihr Forschergeist ist vorhanden. Das Kind mit seinen Fragen steht im Mittelpunkt. Hierzu bedarf es einer entsprechenden Haltung und Zugangsweise seitens der pädagogischen Fachkräfte. Eine gute Vorbereitung und längerfristige, begleitende Schulungen helfen bei der Schaffung dieser pädagogischen Voraussetzungen.

Sensibilisierung für MINT-Phänomene im Alltag

Vor dem Hintergrund, dass in Deutschland ein Fachkräftemangel gerade in naturwissenschaftlich-technischen Bereichen zu verzeichnen ist, sollten Kinder so früh wie möglich positive Erfahrungen im Umgang mit Naturwissenschaften, Technik und mathematischen Ideen machen.

Dabei gilt es, sich gemeinsam auf den Weg und gemeinsam Entdeckungen zu machen. Wesentlich ist die Sensibilisierung für naturwissenschaftliche und mathematische Phänomene in Alltagssituationen der pädagogischen Praxis. Denn eine wichtige Aufgabe der begleitenden Erwachsenen ist es, nicht Antworten parat zu haben und fertige Experimente anzubieten, sondern Impulse zu geben, wie gemeinsam Lösungen gefunden werden können. MINT bietet sich zudem als Querschnittsthema an, in dem sich weitere Bildungsbereiche abbilden lassen, wie z.B. die kreative Auseinandersetzung mit Materialien im Hinblick auf ästhetische Bildung und künstlerische Ausdruckformen, die Stärkung kognitiver Fähigkeiten, z.B. durch Begriffsklärung und Wortschatzerweiterung, durch Fragen stellen und Hypothesen bilden, soziales Lernen durch Interaktion mit anderen Kindern und Erwachsenen, Entwicklung motorischer Fähigkeiten durch Experimen-

tieren und Ausprobieren etc. Ein Lernkontext, wie Pestalozzi es beschreibt, mit „Kopf, Hand und Herz“.

Neue Konzepte und Ansätze aus Projekten

Im Rahmen von Forschungs- und Transferprojekten, die das *nifbe* in den vergangenen Jahren gefördert hat, wurden eine Vielzahl von geeigneten Konzepten und Ansätzen entwickelt und erprobt. Die Projekte standen während der Laufzeit in einem engen, interdisziplinären Austausch, der über eine landesweite *nifbe*-AG MINT gewährleistet wurde.

„Mit Kindern entdecken, forschen und experimentieren“ heißt der Titel einer bei *nifbe* erhältlichen DVD, die alle neun Projekte vorstellt und dokumentiert. Auch wurde ein Projekt des Forschungsverbundes Niedersachsen in den thematischen Fachdialog eingebunden. Der Film wurde 2011 gemeinsam mit den Projekten konzipiert und realisiert. Er zeigt sehr eindrücklich, wie Kinder durch ihre Neugier und ihren wachen Forschergeist täglich neue, intensive Lernerfahrungen machen, und wie sie für einen freudvollen Umgang mit Naturwissenschaften und Technik gewonnen werden können. Anschaulich, praxisnah und fundiert werden unterschiedliche Ansätze und Zugänge zu den MINT-Themen sowie Schnittstellen zu weiteren Bildungsbereichen, wie z.B. ästhetische Bildung oder Sprache, des Niedersächsischen Orientierungsplans aufgezeigt. Dadurch werden den pädagogischen Fachkräften und Eltern wichtige Impulse für die pädagogische Praxis gegeben. Der Film veranschaulicht ebenso wie Transfer gelingen kann und wie wichtig die Vernetzung der *nifbe*-Aktivitäten für den pädagogischen Erfolg ist. Die geförderten Projekte profitieren erheblich von dieser Vernetzung und der daraus resultierenden engen Zusammenarbeit.

In der AG MINT konnte, neben der Dokumentation der Projekte, eine gleichnamige Tagung entwickelt und realisiert werden, die ebenfalls auf der DVD illustriert ist. Die Tagung wurde im Mai 2011 in der AUTOSTADT Wolfsburg für rund 120 Teilnehmende aus der pädagogischen Praxis durchgeführt.



nifbe-Arbeitsgruppe auf Landesebene

Nach Abschluss der Projekte verlagert sich der Arbeitsschwerpunkt der AG MINT zu einer *nifbe*-internen Arbeitsgruppe. Ausgehend von den Ergebnissen der *nifbe*-Forschungs- und Transferprojekte zur MINT-Thematik wird überdies in den Regionalnetzwerken SüdWest und SüdOst die Thematik aufgegriffen und ein regionaler Fachdialog moderiert.

Grundlegende Ziele der Arbeitsgruppe im regionalen und landesweiten Kontext der MINT-Bildung sind:

- die Förderung eines regionalen und landesweiten interdisziplinären Fachdialoges mit regionalen und überregionalen PartnerInnen,
- die Unterstützung bei der Verankerung der MINT-nahen Bildungsbereiche des Niedersächsischen Bildungs- und Orientierungsplans in die pädagogische Praxis,
- die Unterstützung bei der (Weiter-) Entwicklung von Fortbildungsrahmen für die Aus-, Fort- und Weiterbildung im Elementar- und Primarbereich,
- die Aufbereitung und der Transfer von Ergebnissen für andere (*nifbe*-) Regionen.

Regionale Aktivitäten

In beiden an der AG MINT beteiligten Regionalnetzwerken (SüdWest und SüdOst) bestehen intensive regionale Bezüge und Kooperationen im Kontext der MINT-Bildung.

In der Region SüdWest besteht so bereits seit Jahren eine enge Kooperation mit dem Haus der kleinen Forscher (HdkF) und weiteren PartnerInnen. Hierdurch konnte u.a. im Bereich Mathematik der Ansatz des HdkF zum Teil weiterentwickelt werden. In Zusammenarbeit mit dem Institut für kognitive Mathematik der Universität Osnabrück und der Niedersächsischen Landesschulbehörde, Fachberatung für Unterrichtsqualität, wurde im Rahmen der Transferwerkstätten des Regionalnetzwerkes SüdWest ein Fortbildungsansatz entwickelt, der den Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule im Fokus hat und bereits zum Teil im Brückenjahrskonzept der Stadt Osnabrück beschrieben ist. Dieser Ansatz wird zurzeit modellhaft in der Stadt Osnabrück, unter Einbindung von KiTas und Grundschulen (Brückenjahrteams), erprobt. Eine Fortbildung für MultiplikatorInnen ist initiiert, die ihrerseits dann in Tandems (eine pädagogische Fachkraft aus dem Elementar- und eine aus dem Primarbereich) pädagogische Fachkräfte aus beiden Einrichtungen

gemeinsam fortbilden. Hieraus werden weitere MultiplikatorInnen (aus Elementar- und Primarbereich) gewonnen, die ihrerseits nach entsprechender Schulung als FortbildnerInnen fungieren. Zur Qualitätssicherung sind diese weiterhin über Coaching mit den EntwicklerInnen im Austausch. Auch wird eine Broschüre für die Durchführung der Fortbildung entwickelt. Darüber hinaus werden in SüdWest auch Konzepte für die Implementierung von handwerklich technischen Aspekten derzeit in Kooperation mit der Handwerkskammer Osnabrück und weiteren PartnerInnen erprobt. Eine Adaptierung des Ansatzes aus dem Elementarbereich für den Primarbereich ist in Vorbereitung. Weitere Ansätze stellen zum einen der im *nifbe*-Transferprojekt entwickelte Fortbildungsansatz „Minna – Mathe in der Natur“ dar. Ausgehend von den Interessen der Kinder ist das Ziel, mathematische Förderaspekte in der Natur zu entdecken („die mathematische Brille aufzusetzen“) und in die pädagogische Praxis zu implementieren. Zum anderen betrachtet „Mats – Mathe im Spiel“ „gängige“ Spiele in der KiTa unter mathematischen Gesichtspunkten, die in einer Handreichung für pädagogische Fachkräfte zusammengestellt werden. Beide Ansätze sind maßgeblich von der Universität Vechta, Institut für Mathematik, mit KiTas entwickelt worden.

In der Region SüdOst hat im Jahr 2012 eine AG zur Weiterentwicklung von MINT in der Ausbildung (kurz: MINTi-da) die Arbeit aufgenommen. Neben Fachschulen aus der Region SüdOst und SüdWest sind auch die Landesschulbehörde, die Niedersächsische Qualifizierungsoffensive und die Universität Vechta beteiligt. Den Auftakt für diese Thematik markierte die Tagung „MINT – mach´mehr daraus! – MINT in der Ausbildung von FrühpädagogInnen“ in der AUTOSTADT Wolfsburg im November 2012.

Perspektivisch wird die im Jahr 2011 zusammen mit der Bildungsregion Göttingen durchgeführte Messe MINT (www.messemint.de) aufgrund ihres Erfolges im Jahr 2013 landeszentral in Hannover wiederholt und als „Marke“ etabliert. Mit der Messe MINT soll insbesondere Initiativen und Einrichtungen die Gelegenheit gegeben werden, ihre Konzepte, Ansätze und „good-practice-Modelle“ einem breiteren Fachpublikum vorzustellen.

Insgesamt soll erreicht werden, dass die Thematik MINT – unabhängig von aktuellen Trends – längerfristig als fester Bestandteil in die pädagogische Praxis in Niedersachsen integriert wird.

Arbeitsschwerpunkt Familie und Gesundheit im Rahmen des nifbe



Die Familie ist nach wie vor der zentrale Ort der frühkindlichen Bildung und Entwicklung. Auch hängt der Bildungserfolg von Kindern in weitaus höherem Maße vom Elternhaus ab als von der Erziehung und Bildung in KiTa und Schule. Ebenso verweisen grundlegende gesellschaftliche Entwicklungen und Erkenntnisse darauf, wie eng der Zusammenhang zwischen Bildung und Gesundheit ist. Das zeigt, wie bedeutsam die Beschäftigung mit dem Thema „Familie und Gesundheit“ ist.

Die gesellschaftlichen Lebenslagen sind zunehmend von Heterogenität (z.B. durch Migration und vielfältige Familienformen) und Disparität (z.B. Armut) sowie einem niedrigen Gesundheitsbewusstsein bestimmt. Dies führt zur Erosion von lebensweltlichen Kompetenzen und Netzwerkstrukturen von Familien, zu diskontinuierlichen Bildungsprozessen und -biographien und mithin zu einem höheren Angewiesen-Sein auf professionelle Unterstützung. Die Integration sozial benachteiligter Eltern und Kinder ist eine ebenso große Herausforderung wie die Zunahme von Unsicherheit über die „richtige“ Erziehung und Bildung in allen Schichten.

Das Themenfeld „Familie und Gesundheit“, d.h. die Frage der wirksamen Unterstützung von Eltern bzw. Familien, spielt in allen Regionalnetzwerken des nifbe eine wesentliche Rolle. Die große Heterogenität und Vielfalt der Thematik begründen die zum Teil sehr unterschiedlichen regionalen Ansätze und verschiedenen Gewichtungen innerhalb des Themenfeldes sowie die vielfältigen Kooperationsstrukturen in den Regionalnetzwerken.

Die hohe Relevanz des Themenfeldes ergibt sich aus den formulierten Bedarfen der Gremien und Akteursgruppen in den Regionalnetzwerken (RNW), aus der hohen Anzahl von Transfer- und Forschungsprojekten, die sich mit verschiedenen Aspekten des Themenfeldes befassen sowie mit der landesweit starken Tendenz der Entwicklung (nicht nur) von KiTas zu so genannten „Familienzentren“.

Um die Gemeinsamkeit in diesen Unterschiedlichkeiten deutlich zu machen und die überregionalen Netzwerksynergien zu nutzen, wurde 2011 die nifbe-interne AG „Familie-Gesundheit“ gegründet, die die landesweite Zusammenarbeit der RNW zum genannten Schwerpunkt sicherstellt. Ihre vornehmliche Funktion ist es, eine nachhaltige Verankerung des dargestellten Themenkontextes sowohl in den jeweiligen Regionen als auch landesweit weiterzuentwickeln und Transfer sicherzustellen.

Aus dem Erfahrungsaustausch der rund 20 Projekte zum Themenfeld „Familie“ wurden wichtige Aspekte für eine Handreichung generiert, die erstmalig bei der Jahrestagung der Familienbildungsstätten vom Ministerium für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration 2011 vorgestellt und diskutiert wurde. Diese fließen u.a. in die AG „Familie und Gesundheit“ ein.

Ziele

In der AG wurden folgende Ziele formuliert, die in den jeweiligen Regionalnetzwerken spezifisch akzentuiert werden:

- Förderung und Unterstützung der Entwicklung, Erziehung und Bildung von Kindern in der Familie unter Berücksichtigung familiärer Strukturen und gesellschaftlichen Bedingungen und Lebenswelten
- Förderung des regionalen und landesweiten, interdisziplinären Fachdialogs im Sinne der dialogischen Qualitätsentwicklung zum Themenfeld Familie und Gesundheit (Transfer von Erkenntnissen aus der Wissenschaft und Praxis, Beitrag zur Entwicklung von Handreichungen, Empfehlungen im Themenbereich)
- Unterstützung bei der Weiterentwicklung von geeigneten Ansätzen, Konzepten und Empfehlungen im Elementar- und Primarbereich, in der Elternbildung, -beratung und -begleitung sowie den Frühen Hilfen
- Unterstützung bei der Implementierung von Familien- und Elternbildungsansätzen
- Unterstützung bei der Implementierung des Bildungs- und Orientierungsplans Kinder bis drei

- Unterstützung bei der (Weiter-)Entwicklung von Fortbildungsrahmen für die Aus-, Fort- und Weiterbildung im Elementar- und Primarbereich auch unter Berücksichtigung der Übergänge in (bildungs-)biografischer Hinsicht, insbesondere die institutionellen Übergänge (Elternhaus, Krippe, KiTa, Grundschule)
- Unterstützung bei der Organisationsentwicklung zur Weiterentwicklung von Einrichtungen und interdisziplinären kommunalen Strukturen
- Unterstützung von Jugendhilfeträgern bei der Weiterentwicklung der Jugendhilfeplanung und Beitrag zur Implementierung von Handlungsplänen und nachhaltigen Strukturen

Regionale Beispiele

Im Folgenden werden einige Aspekte regionaler und landesweiter Zusammenarbeit exemplarisch aufgegriffen.

NordOst

Im RNW NordOst wurden in Kooperation mit Prof. Dr. Paulus (vom Zentrum für Angewandte Gesundheitswissenschaften der Leuphana Universität Lüneburg) in den letzten Jahren eine ganze Reihe von Veranstaltungen durchgeführt, in denen eine ganzheitliche, salutogenetisch orientierte Gesundheitsförderung von Kindern, Familien und pädagogischen Fachkräften im Mittelpunkt stand. Prof. Paulus hat darüber hinaus im Rahmen eines Transferprojektes (KIGG) eine Weiterbildung für Leitungskräfte zum Gesundheitsmanagement in KiTas entwickelt. Derzeit wird der Transfer des Projektes auf andere Erwachsenenbildungsträger und Zielgruppen bearbeitet.

Mitte

Das Regionalnetzwerk Mitte begleitet dreizehn Kindertageseinrichtungen bei der Entwicklung von Qualitätskriterien für die Bewertung ihrer pädagogischen Arbeit. Diese interkommunale Zusammenarbeit der Gemeinde Auetal und der Städte Rinteln und Hessisch Oldendorf wurde auf Initiative der drei Bürgermeister Ende 2011 gestartet. Als erste von insgesamt acht Kategorien wurde zur „Zusammenarbeit mit Eltern“ ein Qualitätsraster entwickelt und in den Teams und bei den Eltern eingesetzt. Auf dieser Datenbasis werden in einigen KiTas Maßnahmen zur Verbesserung der Zusammenarbeit entwickelt, die als Ideenpool den anderen Kindertageseinrichtungen zur Verfügung gestellt werden.

NordWest

Das RNW NordWest setzt sich mit der konzeptionellen Weiterentwicklung besserer Vernetzungsstrukturen zwischen dem Sozial- und Gesundheitswesen auseinander, insbesondere unter Einbezug von Krippen und Kindertagesstätten, und ist hierzu im Austausch mit den anderen RNW. Beispielphaft ist die Etablierung des Netzwerkes

„Notruf Mirjam“ in der Region NordWest zu nennen. Es ist nach zweijähriger Vernetzungsarbeit der unterschiedlichen Institutionen gelungen, einen maßgeblichen Beitrag zum Kinderschutz zu leisten und langfristig zu sichern.

SüdWest

Das Thema frühe Ernährung und die Umsetzung multidisziplinärer Fortbildungen sowie die nachhaltige Förderung dieser Thematik stehen im RNW SüdWest im Mittelpunkt. Die Ergebnisse fließen sowohl in die AG Familie und Gesundheit als auch in die Expertenrunde Familienzentren ein und bieten u.a. flankierend an diesem Beispiel Anknüpfungspunkte in der Zusammenarbeit mit Familienzentren.

SüdOst

In SüdOst ist u.a. auf Basis des Forschungsprojektes „Zum Lebensalltag stark adipöser Kinder“ von Prof. Dr. Ina Hunger ein Roundtable zur Thematik „Frühkindliche Adipositas“ entstanden, der eine Bandbreite unterschiedlicher Berufsgruppen involviert (z.B. VertreterInnen des Jugendamts, Frühförderung, FachärztInnen für Kinderheilkunde, Familienhebammen). Wichtige Ziele sind unter anderem, ein gut funktionierendes Netzwerk und gemeinsame Strategien zur Milderung der Problematik „Adipositas in der frühen Kindheit“ zu entwickeln. Zusätzlich wird eine Fortbildung entwickelt, die sich an FamilienhelferInnen, -hebammen sowie Fachkräfte aus der frühkindlichen Bildung richtet. Neben einer generellen Sensibilisierung für die Problematik sollen dort praxisnahe Interventions- und Unterstützungsmaßnahmen für betroffene Familien aufgezeigt bzw. erarbeitet werden.

Im Rahmen des Transfers auf Landesebene werden wichtige Erkenntnisse, Ergebnisse und Erfahrungen für Akteure und Institutionen nutzbar gemacht. Ziel ist es, die Ergebnisse zielgerichtet und ressourcenorientiert so aufzubereiten, dass NutzerInnen auf Landesebene diese in ihren Arbeitszusammenhängen aufgreifen können. Hierzu wurde und wird entsprechend Kontakt aufgenommen. Es handelt sich in der Regel um die Landesarbeitsgemeinschaften (LAG) wie z.B. die LAG der Freien Wohlfahrtspflege, Familienbildung, Elterninitiativen, Fachschulen, Familienverbände, die Landesvereinigung für Gesundheit und Sozialpädiatrie, die Agentur für Erwachsenenbildung, Hochschulen, kommunale Spitzenverbände und Ministerien sowie in die interdisziplinären ExpertInnenrunden des *nifbe*. Diese Erkenntnisse werden so aufbereitet, dass u.a. Familienbildung insgesamt davon profitieren kann. Um das zu erreichen, wird mit der jeweiligen LAG, sprich den potentiellen NutzerInnen (AbnehmerInnen), sondiert, was für ihre Arbeitszusammenhänge gewinnbringend sein kann und wie Transfer gestaltet werden sollte, bzw. Ergebnisse für weitere Nutzergruppen aufbereitet werden können. Es gilt, die vertrauensvolle Arbeit mit den Akteuren zu verstetigen.



Familienzentren in Niedersachsen - ein Erfolgsmodell

Aktueller Stand im Rahmen des nifbe

Die Weiterentwicklung von Kindertagesstätten und anderen Einrichtungen zu Familienzentren liegt bundesweit im Trend. Familien benötigen wohnortnahe, an ihren Bedürfnissen und Bedarfen ansetzende, familienunterstützende Angebote und umfassende Möglichkeiten der Begegnung, Beratung, Begleitung, Bildung und Betreuung. Die Praxis vor Ort reagiert auf sich verändernde Lebenswelten und gesellschaftliche Anforderungen. Familienzentren sind eine mögliche Antwort darauf. Dabei unterscheiden sich die Entwicklungen vor Ort und knüpfen in der Regel an Vorhandenem an. Die Entwicklung zu Familienzentren ist sehr vielfältig. Es gibt Kindertagesstätten, Familienbildung, -beratung oder Mehrgenerationenhäuser, die sich zu Familienzentren weiterentwickeln und vermehrt ihre Angebote auf die Bedarfe vor Ort ausrichten. In Niedersachsen gibt es derzeit insgesamt rund 150 „Familienzentren“ und etwa 120, die sich auf dem Weg dorthin befinden – mit stark steigender Tendenz.

Vor diesem Hintergrund wurde im Rahmen des *nifbe* das Thema „Familienzentren“ regional und landesweit aufgegriffen. In Niedersachsen schreitet vor allem die Landeshauptstadt Hannover mit einem trägerübergreifenden Programm voran. Am Modell Hannover orientieren sich schon weitere größere Städte wie Wolfsburg und Braunschweig. Im ländlichen Raum sind vor allem die Landkreise Emsland und Osnabrück mit der Einrichtung und Etablierung von Familienzentren beschäftigt.

Deshalb wurde auf Landesebene die interdisziplinär und bildungsbereichsübergreifende „*nifbe*-ExpertInnenrunde Familienzentren in Niedersachsen“ etabliert, die sich allen Fragen rund um dieses Thema widmet. Die Mitglieder kommen aus den folgenden Bereichen:

- Kindertageseinrichtung / Familienzentren
- Fachberatung von Kindertageseinrichtung / Familienzentren
- Familienbildung, -beratungseinrichtungen
- Erwachsenenbildung, FortbildnerInnen der Erwachsenenbildung
- Fachschule

- Freie Wohlfahrtspflege, Trägervertretung
- Kommunale Trägervertretung
- Arbeitsgemeinschaft der Familienverbände in Niedersachsen
- Hochschulen, Leuphana Universität Lüneburg & Hochschule Hannover
- Gesundheitsbildung, -beratung

Zu bestimmten Fachfragen überregionale ExpertInnen aus dem Bundesgebiet oder dem internationalen Raum.

Als Gäste sind an der ExpertInnenrunde das Niedersächsische Kultusministerium und das Niedersächsische Ministerium für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration beteiligt.

Bestandsaufnahme

Als Grundlage für die Arbeit wurde in einer Online-Befragung unter KiTas, Familienbildungsstätten, Mehrgenerationenhäusern und Beratungsstellen zunächst erhoben, was im Land unter einem Familienzentrum verstanden wird. Die Ergebnisse belegen einerseits die hohe Relevanz in der pädagogischen Fachpraxis. Andererseits zeigen die Ergebnisse, dass ein hoher Bedarf an Unterstützung und Orientierung auf unterschiedlichen Ebenen vorhanden ist. Die Träger der Freien Wohlfahrtspflege sowie einzelne Kommunen haben zum Teil spezifische Konzepte und Rahmen für ihre Familienzentren beschrieben und unterstützen die Einrichtungen vor Ort sehr unterschiedlich. Allerdings zeigte die Befragung, dass über 70% der Einrichtungen keine finanzielle und / oder personelle Unterstützung erhalten.

Die ExpertInnenrunde beschäftigt sich aktuell mit der Frage, was die Kernelemente eines Familienzentrums für Niedersachsen sind, und befindet sich in der Abstimmung einer entsprechenden landesweiten Definition. Auf dieser Basis entstehen im Weiteren zunächst Handreichungen, die Unterstützung und Orientierung für politische Entscheidungsträger sowie für die Ausbildung geben werden. Damit verbunden ist die Qualifizierung der pädagogischen Fachkräfte, die inhaltlich-konzeptionelle Ausrichtung z. B. nach dem Early-Excellence-Centre-Ansatz,



die Frage nach dem idealen Personalschlüssel oder auch der Einbindung externer PartnerInnen in die Familienzentren. Außerdem gilt es, die FortbildnerInnen und Fachberatungen entsprechend weiterzubilden, um sich den Herausforderungen in der Begleitung der Veränderungsprozesse von Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren zu stellen. Darüber hinaus hat die Berufsbildende Schule (BBS) Bassgeige in Goslar die Thematik in der Ausbildung ihrer ErzieherInnen aufgegriffen. Dies ist ein wichtiger Ausgangspunkt für die Ausbildung und wurde als Modellprojekt vom Kultusministerium unterstützt.

Beratung und Orientierung

Darüber hinaus wurde der hohen Nachfrage an Beratung und Orientierung über verschiedene Veranstaltungen regional und landesweit Rechnung getragen. Aufgrund der großen Nachfrage erster Tagungen zu dieser Thematik folgte 2011 auf Landesebene gemeinsam mit dem Kultusministerium und der Hochschule Hannover die Tagung „Von der Kindertageseinrichtung zum Familienzentrum“. Die 330 Plätze waren schnell ausgebucht und es bestand eine lange Warteliste. Der Vortrag von Dr. Margy Whalley, die in Corby, Großbritannien (GB), maßgeblich den Early-Excellence-Centre-Ansatz entwickelt hat sowie der Vortrag von Mark Lambert, The Berries Children's Centre in Wolverhampton (GB), im Vorjahr wurde auf einer DVD eindrucksvoll dokumentiert. Diese bietet Anregung für die pädagogische Praxis sowie zur Verwendung in der Aus- und Fortbildung. Insbesondere Fachschulen nutzen diese, um sie z.B. im Englisch-Unterricht einzusetzen und den Blick über den Tellerrand in andere Länder zu wagen. Die Ergebnisse aus den Workshops dieser Tagung sind in die Arbeit der ExpertInnenrunde eingeflossen.

Regionale Aktivitäten

Im *nifbe* Regionalnetzwerk NordOst fanden vielfältige Tagungen, Workshops und Seminare gemeinsam mit der Leuphana Universität in den jeweiligen Landkreisen statt, die allesamt ausgebucht waren und zwischen 50 und 100 Teilnehmende umfassten. Im Anschluss an eine Veranstaltung mit den regionalen, kommunalen Vertretungen zeigte sich der Bedarf von Kommunen an Unterstützung bei der Entwicklung von Familienzentren. Das RNW NordOst entwickelt in Kooperation mit der Stadt Lüneburg und der Leuphana Universität einen Leitfaden zur Unterstützung der Jugendhilfeplanung. Dieser steht letztlich anderen Kommunen als Instrument zur Verfügung.

Das *nifbe* Regionalnetzwerk SüdOst konzipierte ge-

meinsam mit dem Landkreis Goslar, der BBS Bassgeige, der Kindertagesstätte St. Jakobi und der KVHS Goslar die Tagung „Von der KiTa zum Familienzentrum“ im April 2012, die sich einer großen Nachfrage erfreute. Im Anschluss gründete sich eine Arbeitsrunde, die die Thematik für den Landkreis Goslar mit Unterstützung durch das Regionalnetzwerk weiter entwickelt. Die Stadt Braunschweig führte in Kooperation mit dem Regionalnetzwerk SüdOst im Oktober die Tagung „Familienzentren / Familien im Zentrum – erreichen, bilden, beraten und teilhaben lassen“ durch. Diesem thematischen Auftakt in der Region folgt die Ringveranstaltungsreihe Kindheit in der Region „Kinder und ihre Familien im Zentrum“. Ergebnis und langfristiges, nachhaltiges Ziel soll die Gründung einer Arbeitsrunde sein, die die Kindertageseinrichtungen, die sich nach hannoverschem Vorbild zu Familienzentren weiterentwickeln, in diesem Entwicklungsprozess begleitet. Das wird maßgeblich durch das Regionalnetzwerk SüdOst unterstützt.

Im *nifbe*-Regionalnetzwerk SüdWest fand eine Tagung zu Familienzentren in Diepholz statt, in der u.a. der Early-Excellence-Centre-Ansatz in einem Vortrag von *nifbe*-Koordinatorin Heike Engelhardt vorgestellt und diskutiert wurde. Der Landkreis Osnabrück griff in ihrer Auftaktveranstaltung der Entwicklung von Familienzentren auf diese fachliche Expertise des *nifbe* zurück. In Kooperation mit der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) wurde ein Fachforum für die beteiligten Kommunen des Bundesprogramms „Anschwung – Frühe Chancen“ in Niedersachsen in Kooperation mit *nifbe*-SüdWest und der Ko-Stelle durchgeführt. Die Vorstellung der Ergebnisse der Befragung der *nifbe* Expertenrunde Familienzentren bildete den Ausgang, um sich vertiefend mit der sozialräumlichen Netzwerkarbeit rund um Familienzentren zu befassen. Das Bundesprogramm „Anschwung – Frühe Chance“ fördert sozialräumliche Netzwerke in Kommunen und begleitet in Form von Prozessbegleitung die Entwicklungen vor Ort. Hier zeigte sich u.a. die hohe Nachfrage nach Unterstützung bei der Entwicklung von Familienzentren.

In den weiteren *nifbe*-Regionalnetzwerken ist das Thema spürbar und es gibt eine große Nachfrage nach Informationen und Unterstützung. Es besteht eine enge Zusammenarbeit zwischen den Regionalnetzwerken und der Ko-Stelle, um Aktivitäten abzustimmen, den Informationsfluss zu gewährleisten, sich gegenseitig zu unterstützen und den Transfer im Zusammenspiel mit den Akteuren regional, landesweit und auch bundesweit zu gestalten.

„Auf dem Weg zur KiTa 2020“

nifbe-Kongress zeigt Perspektiven auf



„Kinder sind unsere Zukunft und so ist die frühkindliche Bildung im umfassenden Sinn auch eines der zentralen Handlungsfelder der Landesregierung.“ Mit diesen Worten eröffnete Ministerpräsident David McAllister im Juni 2011 den zweitägigen *nifbe* Kongress „Auf dem Weg zur KiTa 2020“ im Hannover Congress Centrum. Er unterstrich, dass

in den ersten Jahren die entscheidenden Grundlagen für die zukünftige Bildungs- und Berufsbiographien der Kinder gelegt würden und dass verpasste Chancen in dieser Phase später nur schwer korrigiert werden könnten. Deshalb rentiere sich jeder Euro der in den frühkindlichen Bereich investiert würde sowohl für den Einzelnen wie für die ganze Gesellschaft. McAllister hob das *nifbe* mit seinen Hand in Hand gehenden Forschungs- und Vernetzungs-Ansätzen als wichtigen Baustein für eine qualitative Verbesserung der frühkindlichen Bildung heraus und sagte: „Das *nifbe* wird mittlerweile auch schon bundesweit als vorbildhaft eingeschätzt und Niedersachsen wird um dieses Institut beneidet.“



Staatssekretär Dr. Josef Lange stellte in seinem Grußwort als eine der wichtigsten Herausforderungen für das komplex organisierte Feld der frühkindlichen Bildung den wechselseitigen und systematischen Transfer zwischen Forschung und Praxis heraus. Er zeigte sich beeindruckt, „wie schnell und auf wie

vielen Ebenen das *nifbe* schon in seinen ersten Jahren eben diesen Transfer befördert habe – so z.B. durch interdisziplinäre Fachtagungen, Foren, Ringveranstaltungen und Expertenrunden auf regionaler wie landesweiter Ebene.

Sprachförderung, Inklusion und Umgang mit Vielfalt als zentrale Themen

nifbe-Direktorin Prof. Dr. Renate Zimmer wies vor den rund 500 KongressteilnehmerInnen aus Praxis, Forschung sowie Aus- und Weiterbildung auf die aktuellen thematischen Herausforderungen in der frühkindlichen Bildung hin: „Zentrale Themen sind die Sprachförderung,



die Inklusion und der Umgang mit Vielfalt. Dafür brauchen wir gute Konzepte und ebenso gut aus- und weitergebildete ErzieherInnen.“ Hierzu könne das *nifbe* mit den praxisnahen Ergebnissen seiner rund 90 Transfer- und Forschungsprojekte sowie mit der landesweiten Förderung des interdisziplinären Fachdialogs einen wichtigen Beitrag leisten. Als Ziel für 2020 markierte Zimmer „ein Bildungssystem, das sich für alle Kinder gleichermaßen verantwortlich fühlt, sie erreicht und einbezieht. Dabei müssen die Fähigkeiten und Potentiale des Kindes im Mittelpunkt stehen, nicht seine Defizite!“

Diskrepanz zwischen Anforderungen und Rahmenbedingungen



In einer für das Bundesfamilienministerium erstellten und auf dem Kongress erstmals vorgestellten Expertise prognostizierte Prof. Dr. Julia Schneewind für die KiTa 2020 angesichts der rapide veränderten Lebenslagen von Familien eine „flächendeckende Entwicklung hin zum Familienzentrum“. Als Kernaufgabe der KiTa 2020 und als Grundlage aller Bildungsprozesse beschrieb sie die „Bindung und Beziehung“ - „und dafür braucht es Zeit und eine starke, gesunde Persönlichkeit der Erzieherin“ betonte die Professorin der Hochschule Osnabrück. Sie kritisierte dabei, dass die Rahmenbedingungen der KiTa-Arbeit wie z.B. der Personalschlüssel oder die Verfügungszeiten nicht mit den wachsenden Anforderungen an die individuelle Bildungsförderung zusammen passe: „Es ist fraglich, wie diese Diskrepanz für die Zukunft ohne höhere Mittel für die KiTas aufgelöst werden kann.“

ErzieherInnen als praktische ForscherInnen

In einer Podiumsdiskussion bezogen ExpertInnen aus den verschiedenen Ebenen der frühkindlichen Bildung Stellung zum Thema „Praxis trifft Wissenschaft – Wie geht das?“ *nifbe*-Vorstand Dr. Johannes Hartkemeyer bezeichnete die „ErzieherInnen als praktische ForscherInnen“ und erläuterte das „Gegenstromprinzip“ des *nifbe*, mit dem „ein wechselseitiger Austausch zwischen Praxis



und Forschung auf Augenhöhe“ realisiert werden sollte. Exemplarisch führten dafür die *nifbe*-ForscherInnen Prof. Dr. Claudia Solzbacher und Prof. Dr. Heidi Keller Beispiele aus ihrer Praxis an. Auch KiTa-Leiterin Thekla Bergen aus Lüneburg berichtete von einem „fruchtbaren und wertschätzenden Austausch zwischen Praxis und Forschung“ im Rahmen des *nifbe*, meinte aber zugleich, dass die „Stimme der ErzieherInnen insgesamt noch viel zu wenig gehört werde“. Heide Tremel als Vertreterin der KiTa-Elterninitiativen unterstrich, dass Praxis nicht Objekt der Wissenschaft sein dürfe und dass für ihre Beteiligung an Forschungsprojekten auch Ressourcen zur Verfügung gestellt werden müssten. Als wichtige Ebene für den Transfer von neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen und Konzepten hob sie die Fachberatung heraus, die weiter gestärkt werden müsse. Im Hinblick auf die Ausbildung konstatierte Claudia Pommerien von der Alice Salomon-Schule in Hannover, dass sich hier „momentan sehr viel bewegt“ und verwies auch auf aktuelle *nifbe*-Transferprojekte zur „Modularisierung und Durchlässigkeit“.

Aus der Praxis einer Netzwerkmanagerin berichtete schließlich Gerlinde Schmidt-Hood: „Als neutrale Instanz bringen wir unterschiedlichste Interessen zusammen und wirken beziehungsstiftend mit hoher Fachlichkeit.“ In den regionalen Netzwerken sammelte sich zunehmend wertvolles Wissen an, dass auch immer mehr nachgefragt werde. Am Beispiel der *nifbe*-Regionalnetzwerks NordOst zeigte Peter Koch als Vorstandsmitglied des Trägervereins auf, wie neues Wissen tatsächlich durch Beteiligung der Kommunen und Regionalkonferenzen in der Fläche verbreitet werden kann.

Projektbörse mit vielen Konzepten und Modellen für die KiTa 2020

Viel Resonanz erfuhr die im Rahmen des ersten Kongresstages angebotene Projektbörse: Mehr als sechzig Transfer- und Forschungsprojekte des *nifbe* präsentierten hier mit Postern und Materialien ihre Zwischen- oder Endergebnisse und nutzen die Gelegenheit, mit ErzieherInnen, FachberaterInnen oder auch WissenschaftlerInnen ins Gespräch zu kommen. Einen Überblick über die Themen und Inhalte der Projekte sowie die Kontaktdaten der AnsprechpartnerInnen finden Sie in einem Projektreader unter www.nifbe.de.

Am zweiten Tag des Kongresses stellten die vier *nifbe*-Forschungsstellen in Kurzpräsentationen und sich anschließenden Fachforen ihre Arbeitsschwerpunkte und aktuellen Ergebnisse vor. In zehn weiteren Themenforen wurden zentrale Handlungsfelder wie die Sprachförderung und Inklusion, der Übergang von der KiTa in die Grundschule oder das Querschnittsthema der Professionalisierung jeweils aus Forschungs- und Praxis-Perspektive vorgestellt und mit den TeilnehmerInnen diskutiert.

Zum Abschluss der Tagung rief Prof. Dr. Renate Zimmer die ErzieherInnen dazu auf, trotz der stetig neuen Aufgaben und Anforderungen die Grundlage der KiTa-Arbeit und ihre eigene Kernkompetenz nicht aus den Augen zu verlieren: „Nach wie vor und immer mehr kommt es hier darauf an, Beziehungen zu gestalten und die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes zu fördern. Nur so werden auch erfolgreiche Bildungsprozesse möglich!“



„Alle Kinder haben Begabungen“

Internationaler Kongress zur Begabten- und Begabungsförderung

Eine stolze Bilanz konnte der in Kooperation des Internationalen Zentrums für Begabungsforschung (ICBF) und dem nifbe veranstaltete „4. Münstersche Bildungskongress“ zur Begabungsförderung von der frühen Kindheit bis ins hohe Alter vorweisen: Mehr als 1.000 TeilnehmerInnen aus 43 Nationen konnten sich vom 12. - 15. September 2012 in rund 100 Vorträgen, Symposien und Workshops über die neuesten Erkenntnisse zur Begabungsförderung informieren und miteinander diskutieren.

Als Leiterin der nifbe-Forschungsstelle Begabungsförderung und als Vorstand des ICBF war auch Prof. Dr. Claudia Solzbacher maßgeblich an den Vorbereitungen beteiligt und zieht in einem Interview mit Karsten Herrmann ein Resümee des Kongresses.

- *Frau Prof. Solzbacher, was waren Ihre ganz persönlichen Höhepunkte des 4. Münsterschen Bildungskongresses?*



Zweifellos die Möglichkeit über den eigenen Tellerrand hinaus zu schauen, d.h. in viele interessante Ansätze zur Begabungs- und Begabtenförderung aus aller Welt Einblick zu erhalten, nicht zuletzt vermittelt durch hochkarätige ForscherInnen und erfahrene PraktikerInnen. Zahlreiche KollegInnen der

Universität Osnabrück und des nifbe haben dort Vorträge gehalten und konnten sich zu ihren jeweiligen Themenschwerpunkten mit einem internationalen Publikum austauschen. Interessant war ebenfalls dabei eine bildungsbiografische Perspektive einzunehmen – was sollte in der KiTa grundgelegt werden? Worauf kann und sollte die Grundschule aufbauen können? Welche Bedeutung hat informelles und auch außerschulisches Lernen etc.?

- *Sie haben das Stichwort genannt, dass manche verwirrt: was unterscheidet eigentlich Begabungsförderung und Begabtenförderung? Wie schätzen Sie hier*

die aktuelle Entwicklung ein nach dem Kongress?

Nun, der Ansatz unserer Forschungsstelle im nifbe ist die Begabungsförderung. Wir gehen davon aus, dass alle Kinder Begabungen haben und wir in KiTa und Schule diese Begabungen finden, wecken und angemessen fördern sollten zum Wohle des Kindes und der Gesellschaft, die - je weniger Kinder wir haben – darauf angewiesen ist einen zufriedenen, gut ausgebildeten und in vielen Feldern engagierten Nachwuchs zu haben, dem es gelingt unsere „greying world“ zukünftig zu stemmen.

Die Begabungsforschung beschäftigt sich deshalb mit Fragen wie: kann man in Schule derart individuell diagnostizieren und fördern – unter welchen Rahmenbedingungen kann und muss dies geschehen, damit es gelingt. Die Begabtenforschung hat sich bisher schwerpunktmäßig den hochbegabten Kindern und Jugendlichen gewidmet – einer Gruppe, die zu wenig im Fokus der PädagogInnen steht, nicht zuletzt weil viele Vorurteile um diese Gruppe kreisen.

Wir sind der festen Überzeugung, dass auch dieser Gruppe eine bessere Förderung wiederfährt, wenn Lehrkräfte insgesamt besser individuell fördern können, d.h. breit ressourcenorientiert diagnostizieren und fördern können. Auch das Schulsystem muss sich auf diesen Paradigmenwechsel der individuellen Förderung umstellen. Unser Ansatz wurde auf dem Kongress mit großem Interesse aufgenommen!

- *Ein zentrales Stichwort in den breit angelegten Vorträgen und Diskussionen zur Begabten- und Begabungsförderung war auch die „Selbstkompetenz“, zu der Ihre Forschungsstelle ein grundlegendes wissenschaftliches Konzept und diagnostische Methoden entwickelt hat. Welche Rolle spielt die „Selbstkompetenz“ in der Begabungsförderung und welche Konsequenzen resultieren daraus?*

Die Bearbeitung dieses Themas basiert maßgeblich auf den Forschungen des Persönlichkeitspsychologen Julius Kuhl, der mit mir die Forschungsstelle gemeinsam leitet. Begabungen können nur in Leistung umgesetzt werden, wenn die Kinder und Jugendlichen (auch die Erwachsenen!) über Kompetenzen verfügen wie Selbstberuhigung



oder Selbstmotivation. Für die Ausbildung derartiger Persönlichkeitsmerkmale ist in KiTa und Schule immer weniger Zeit – höher, schneller, weiter ist zunehmend das Motto. Selbstkompetenz ist aber die Basiskompetenz für Lernen überhaupt. Im Rahmen des Münsteraner Kongresses gedacht heißt das: Ein hoher IQ alleine ist noch kein Garant für hohe Leistungen - unsere Vorträge zur Selbstkompetenzförderungen fielen auf dem Kongress auf fruchtbaren Boden bei den ErzieherInnen und Lehrkräften.

- **Einen speziellen Fokus richtete der Kongress auch auf die Inklusion und die Begabungsförderung von MigrantInnen. Welche Chancen und Herausforderungen sehen Sie hier im frühkindlichen Bereich?**

Um die Begabungen und Ressourcen eines jeden Kindes auszuschöpfen, d.h. um jedem Kind gerecht zu werden ist, wie gesagt, eine individuelle Förderung unabdingbar und diese wird ja auch gerne als Zauberwort in der bildungspolitischen Diskussion angeführt. Wir können nicht länger in Schubladen denken nach dem Motto: da muss ich Inklusion betreiben und da Begabtenförderung.

Unsere Forschungen zeigen, dass ErzieherInnen und Lehrkräfte dieses Problem sehr genau erkennen, aber unter den gegebenen Rahmenbedingungen individuelle Förderung als Überforderung ansehen. Sie benötigen nach eigenem Bekunden vor allem Fortbildungen in ressourcenorientierter Diagnostik und Förderung sowie mehr Zeit um auf das einzelne Kind einzugehen (also z.B. kleinere Gruppen bzw. Klassen oder neue Arbeitszeitmodelle), aber auch räumliche Möglichkeiten um vielfältige Lernumgebungen zu schaffen. Daneben bedarf es unbedingt des Spezialwissens wie vor allem der interkulturellen und der sonderpädagogischen Kompetenzen.

Noch etwas kommt hinzu: Wenn zunehmend mit PädagogInnen aus anderen Bereichen zusammen gearbeitet werden soll (mit Förderpädagogen etc.) dann bedarf es eines Wissens um die jeweils andere professionelle Ausrichtung, u.a. um sich gegenseitig zu akzeptieren und voneinander lernen zu können. Auf dem Kongress wurde es mir noch einmal klar: Die PädagogInnen, die sich mit

Inklusion beschäftigen, „ticken“ ganz anders, als die, die sich mit „Begabtenförderung“ beschäftigen – hier kommt es im Hinblick auf das gemeinsame und zukünftig vielleicht auch längere gemeinsame Lernen darauf an, ein gemeinsames Verständnis zu entwickeln und die Bedingungen der individuellen Förderung aller Kinder weiter zu verbessern – von den wissenschaftlichen Grundlagen über die Rahmenbedingungen bis hin zur Methodik und Didaktik in der Praxis. Für unsere Forschungsstelle bleibt also noch viel zu tun...

Tipp



Mit zehn von Michaela Kruse-Heine gestalteten und mit dem Piepenbrock-Kunstförderpreis für Grafik-Design ausgezeichneten Plakaten hat die Forschungsstelle Begabungsförderung des nifbe die Vielfalt und Dynamik von Talenten und Begabungen illustriert.

Die Plakate beziehen sich dabei auf Howard Gardners Konzept der multiplen Intelligenzen und einem damit verbundenen erweiterten Begabungsbegriff.

Die Intention ist, den BetrachterInnen einen zeitgemäßen und differenzierten Blick auf Begabungen zu eröffnen. Die Plakate greifen die Idee Gardners auf, die vielen unterschiedlichen Begabungen von Menschen ohne hierarchische Wertigkeit wahrzunehmen. Begabungen sind nicht besser oder schlechter, sie werden alle gebraucht und haben ihre Berechtigung.

Die Intention ist, den BetrachterInnen einen zeitgemäßen und differenzierten Blick auf Begabungen zu eröffnen. Die Plakate greifen die Idee Gardners auf, die vielen unterschiedlichen Begabungen von Menschen ohne hierarchische Wertigkeit wahrzunehmen. Begabungen sind nicht besser oder schlechter, sie werden alle gebraucht und haben ihre Berechtigung.

Brücken zwischen Wissenschaft & Praxis

Portal - Print-Publikationen - DVD's

Neues Internetportal www.nifbe.de

Zum Ende des Jahres 2012 konnte das *nifbe* einen neuen Internet-Auftritt präsentieren, der als Portal für die frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in Niedersachsen eine breite Palette von Informations- und Servicefunktionen sowie Kommunikationsmöglichkeiten bereit hält. Hervorgegangen ist der neue Webauftritt aus einer Verschmelzung der bisherigen *nifbe*-Website mit dem im Rahmen eines Projektes von 2010 – 2011 gemeinsam mit der Leuphana-Universität entwickelten ErzieherInnen-Portal „KiTa & Co“.

Neben den gewohnt reichhaltigen Darstellungen und Informationen zum *nifbe* bildet eine Sammlung von Fachbeiträgen rund um das Professionswissen von Pädagogischen Fachkräften das Herzstück des neuen Auftritts. Das Themenspektrum reicht dabei von den elementarpädagogischen Grundlagen und Grundfragen über die pädagogischen Querschnittsaufgaben und Entwicklungs- und Bildungsaufgaben in der KiTa bis hin zum Bildungs- und Sozialmanagement sowie den Rahmenbedingungen des Feldes. Rund 250 Fachbeiträge geben einführende und vertiefende Einblicke in elementarpädagogische Themen und können so zu einer weiteren Professionalisierung beitragen. Ein besonderes Angebot ist dabei auch die Multi-Media-Bibliothek zur Einführung in die Elementarpädagogik, in der mittlerweile 22 Video-Vorträge mit prominenten ReferentInnen aus der „Vorlesung im Schloss“ abzurufen sind.

Einen wichtigen Beitrag zur Transparenz des Feldes der Frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung in Niedersachsen sowie zum Transfer stellen die neuen Wissenslandkarten der *nifbe*-Homepage dar. Hier bekommen Interessierte einen Überblick über die Studien- und Ausbildungsorte in Niedersachsen, über die Fachberatungen, Konsultations-KiTs, thematisch sortierte Best Practice-Beispiele und Forschungsschwerpunkte. In einer neu aufbereiteten Datenbank sind hier auch die im Rahmen des *nifbe* geförderten rund 90 Transfer- und Forschungsprojekte zur frühkindlichen Bildung mit ihren Abschlussberichten und konkreten Transfer-Produkten zu finden.

Im Rahmen einer „Community“ soll auf der neuen *nifbe*-Homepage auch ein interdisziplinärer, von *nifbe*-MitarbeiterInnen moderierter Fachdiskurs zu ausgewählten Schwerpunktthemen wie beispielsweise Familienzentren, MINT, Sprachförderung, Übergang oder Professionalisierung angeboten werden. Abgerundet wird der neue Internetauftritt des *nifbe* durch aktuelle Meldungen und Berichte.

So bildet *nifbe.de* für pädagogische Fachkräfte und die interessierte Öffentlichkeit einen zentralen Zugang zu Themen und Fragen rund um die frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in Niedersachsen und darüber hinaus.

Neben dem neuen Internetauftritt baut das *nifbe* auch mit einer abgestuften Reihe von Print- und Video-Publikationen Brücken zwischen neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen und der Praxis in den KiTs.

nifbe-Reihe „Im Dialog“

Im renommierten Herder-Verlag erscheint so die *nifbe*-Reihe „Im Dialog“ mit mittlerweile fünf Büchern zu wichtigen elementarpädagogischen Themenfeldern.



Die intensiv und auch kontrovers diskutierte Inklusion in Krippe und KiTa steht so im Fokus des 2012 erschienenen Bandes „Vielfalt von Anfang an“ mit Beiträgen u.a. von Timm Albers, Stefan Bree und Simone Seitz. Es zeigt die ganze Bandbreite des Themas Inklusion auf, die weit über die Integration von Kindern mit Behinderungen oder mit Migrationshintergrund hinausgeht.

Inklusion wird als eine zentrale Dimension der Elementarpädagogik sichtbar, die ein grundsätzliches Umdenken aller Beteiligten erfordert: Es gilt, eine Haltung zu entwickeln und zu verinnerlichen, die Vielfalt tatsächlich als Chance und als Ressource im Prozess der kindlichen Entwicklung und Bildung versteht.



.Dieses Grundverständnis trägt auch den im Februar 2013 erscheinenden 6. Band der *nifbe*-Reihe zur „Interkulturellen Praxis in der KiTa“. In wissenschaftlichen Grundlagentexten von Herausgeberin Heidi Keller sowie von Haci-Halil Uslucan und Manuela Westphal wird deutlich, wie stark sich Erziehungs- und Sozialisationsvorstellungen in

verschiedenen Kulturen voneinander unterscheiden können. Die Interkulturelle Kompetenz wird daher in unserer globalisierten Welt mit ihren vielfältigen Migrationsbewegungen und damit auch in Deutschland als einem Zuwanderungsland zunehmend zu einer Schlüsselkompetenz. Im Buch wird praxisnah ausgeführt, wie sich diese Schlüsselkompetenz aus einer Trias aus Wissen, Können und Haltung zusammen setzt und wie sie in verschiedenen Bildungsbereichen umgesetzt werden kann, damit Integration und Bildungsbeteiligung von Anfang an gelingen kann.

Über diese beiden Bücher rund um die Chancen und Herausforderungen der Vielfalt hinaus sind in der *nifbe*-Reihe „Im Dialog“ bisher folgende Bände erschienen:

- Auf die ersten Jahre kommt es an (2010)
- Starke KiTas – Starke Kinder. Wie die Umsetzung der Bildungspläne gelingt. (2010)
- Das einzelne Kind im Blick. Individuelle Förderung in der KiTa. (2011)
- Bildung braucht Beziehung. Selbstkompetenz stärken – Begabungen entfalten. (2011)

nifbe-Themenhefte

Neue wissenschaftliche Erkenntnisse zu ausgewählten Schwerpunkten präsentieren die *nifbe*-Forschungsstellen in ihren bisher 13 verschiedenen Themenheften zur frühkindlichen Bildung und Entwicklung.

Das breit angelegte Themen-Spektrum reicht von „Bindung und Kultur“ über „Bewegung als Motor des Lernens“, „Sprachbildung“ oder „Begabung und Beziehung“ bis hin zur „Medienkompetenz“.

Die 16-seitigen A4-Broschüren bieten jeweils eine kompakte, praxisorientierte Einführung in die Thematik und schließen mit weiter führenden Literaturempfehlungen.

Folgende Themenhefte sind erschienen und über das *nifbe* oder im Buchhandel zu beziehen:

Titel	AutorInnen
1. Bindung und Kultur	Hiltrud Otto / Heidi Keller
2. Bewegung als Motor des Lernens	Renate Zimmer
3. Begabung und Beziehung	Susanne Völker / Christina Schwer
4. Selbstkompetenz (-Förderung)	Thomas Künne / Meike Sauerhering
5. Individuelle Förderung	Birgit Behrens / Claudia Solzbacher
6. Alltagsbasierte Sprachbildung	Lisa Schröder / Heidi Keller
7. Ästhetische Bildung	Kathrin Borg
8. Medienkompetenz	David Nolte
9. Gender im Feld der frühen Kindheit	Melanie Kubandt / Sarah Meyer
10. Kinderzeichnungen	Ariane Gernhardt
11. Elternhaus und Schule	Miriam Lotze / Michaela Kruse-Heiner
12. Sozial-emotionale Kompetenzen	Renate Zimme u.a.
13. Sprache und Bewegung	Renate Zimmer

nifbe-DVD's

Eine perspektivreiche Einführung in das Thema „MINT“ bietet die *nifbe*-DVD „Mit Kindern entdecken, forschen und experimentieren“. Anschaulich, praxisnah und fundiert werden anhand von *nifbe*-Transfer- und Forschungsprojekten unterschiedliche Ansätze und Zugänge zu den MINT-Themen sowie Schnittstellen zu weiteren Bildungsbereichen wie z.B. zur ästhetischen Bildung oder Sprache aufgezeigt.

Das Thema „Early Excellence-Centres“ steht im Fokus der zweiten DVD des *nifbe*. In Originalbeiträgen aus zwei *nifbe*-Tagungen wird der auch von vielen hiesigen Familienzentren adaptierte Ansatz aus Großbritannien von Dr. Margy Whalley vom Pen Green Centre in Corby und von Mark Lambert von „The Berries Children's Centre“ in Wolverhampton vorgestellt. Die Vorträge geben einen umfassenden Einblick in die Arbeitsansätze und -Organisation, die zugrunde liegende pädagogische Grundhaltung und die Zusammenarbeit mit Eltern und Familien in den Early Excellence Centres.

„Klasse KiTas“ - Ein Best Practice-Wettbewerb -



„Vielfalt als Chance“ – unter diesem Motto startete 2011 der 2. Landesweite und mit insgesamt 10.000 Euro dotierte Klasse-KiTa-Wettbewerb des nifbe.

Gesucht wurden dafür Best Practice-Beispiele für die Integration bzw. Inklusion von Kindern - denn eine der wichtigsten Aufgaben der Kindertagesstätten ist es, Kinder mit ganz unterschiedlichen sozialen oder kulturellen Hintergründen und ganz verschiedenen körperlichen oder geistigen Voraussetzungen in der Gruppe zusammen zu bringen und sie in ihren Entwicklungs- und Bildungsprozessen individuell zu fördern.

Dieser Umgang mit Vielfalt ist ohne Frage eine gewaltige Herausforderung für die tägliche Praxis in den KiTas, birgt aber zugleich auch große Chancen für das von ein-

ander und miteinander Lernen: Die KiTa in ihrer ganzen Vielfalt ist der ideale Ort, an dem Kinder ihre sozialen und interkulturellen Kompetenzen entwickeln können, wo sie lernen können, Verschiedenheit in all ihren Facetten als selbstverständlich und bereichernd zu betrachten.

KiTa Sonnenland aus Neuenkirchen auf dem 1. Platz

Als Sieger aus dem Wettbewerb ging die Kindertagesstätte Sonnenland in Neuenkirchen-Vörden hervor. Die mit 5.000 Euro prämierte Sieger-KiTa überzeugte, so die Jury-Vorsitzende und *nifbe*-Forscherin Prof. Dr. Heidi Keller, durch die „beispielhafte Umsetzung einer Pädagogik der Vielfalt und der bestmöglichen Förderung aller Kinder“.

60 Kinder verschiedener Nationalitäten, Religionen und Altersstufen, 18 davon zweisprachig und vier mit Handicaps, leben in der von Heike Bornhorst geleiteten und von der Katholischen Kirche getragenen KiTa Sonnenland fröhlich unter einem Dach. Die Wertschätzung der Vielfalt ist hier pädagogisches Prinzip und wird, wie Keller ausführte, „auf ideenreiche und nachhaltige Weise umgesetzt.“ Von einer interkulturellen Eltern- und Beiratsarbeit über zweisprachige „Lesepaten“, „Mehrsprachen-Bibliothek“ oder „Puppenkinder aus aller Welt“ bis hin zu einem gemeinsam von allen Kindern und Eltern gestalteten Fastentuch reichen die Beispiele aus der alltäglichen Praxis der KiTa.

Beeindruckende Interkulturelle Kompetenz

„Der KiTa Sonnenland ist es gelungen“, so die Jury-Vorsitzende, „Entwicklungs- und Bildungsräume zu gestalten, die sich an den unterschiedlichen körperlichen, geistigen und soziokulturellen Voraussetzungen von Kindern und Familien orientieren“. Hier werde auch eine immer wichtiger werdende „Interkulturelle Kompetenz“ sichtbar, die den noch „weithin unterschätzten Einfluss von Kultur, Tradition und Muttersprache auf die jeweilige Bildung und Entwicklung von Kindern tatsächlich ernst nimmt.“

Die Niedersächsische Ministerin für Wissenschaft und Kultur, Professor Dr. Johanna Wanka, hob bei der Preis-



übergabe hervor, dass die Kindertagesstätten als erste Bildungseinrichtung im Leben der Kinder von ganz besonderer Bedeutung seien. Daher sei es die gemeinsame Aufgabe aller Beteiligten, die Kleinsten auf ihrem Weg zu begleiten und ihnen von Anfang an alle Chancen beim Zugang zu Bildung zu eröffnen. Das Miteinander von Kindern mit und ohne Behinderung, mit unterschiedlicher kultureller und sozialer Herkunft sei nicht nur Herausforderung, sondern vor allem als Chance zu sehen. Daher lohne sich jeder in die frühkindliche Bildung investierte Euro sowohl für den Einzelnen wie für die Gesellschaft.

Doppelt besetzter 2. Platz

Auf den doppelt besetzten und jeweils mit 2.500 Euro dotierten zweiten Platz des Klasse KiTa-Wettbewerbs gelangten die Kindertagesstätten „Kinnerhuck“ in Strackholt sowie das Michaelis-Zentrum in Osnabrück.

Die KiTa Kinnerhuck überzeugte die Jury durch ihre vorbildliche Integration von Kindern und MitarbeiterInnen mit Handicaps und durch ihre Thematisierung der kulturellen Vielfalt.

Das Michaelis-Zentrum, in dem 70 Prozent der Kinder Migrationshintergrund haben, wird insbesondere für seinen vorbildlichen Umgang mit kultureller Vielfalt und

den damit verbundenen innovativen Bildungsangeboten ausgezeichnet.

Der Klasse KiTa-Wettbewerb des *nifbe* wurde maßgeblich durch den Niedersächsischen Landesverband der Sparkassen sowie „VS-Möbel“ und den Herder-Verlag unterstützt. Er wurde durch eine hochkarätig besetzte Jury mit folgenden Mitgliedern begleitet und bewertet:

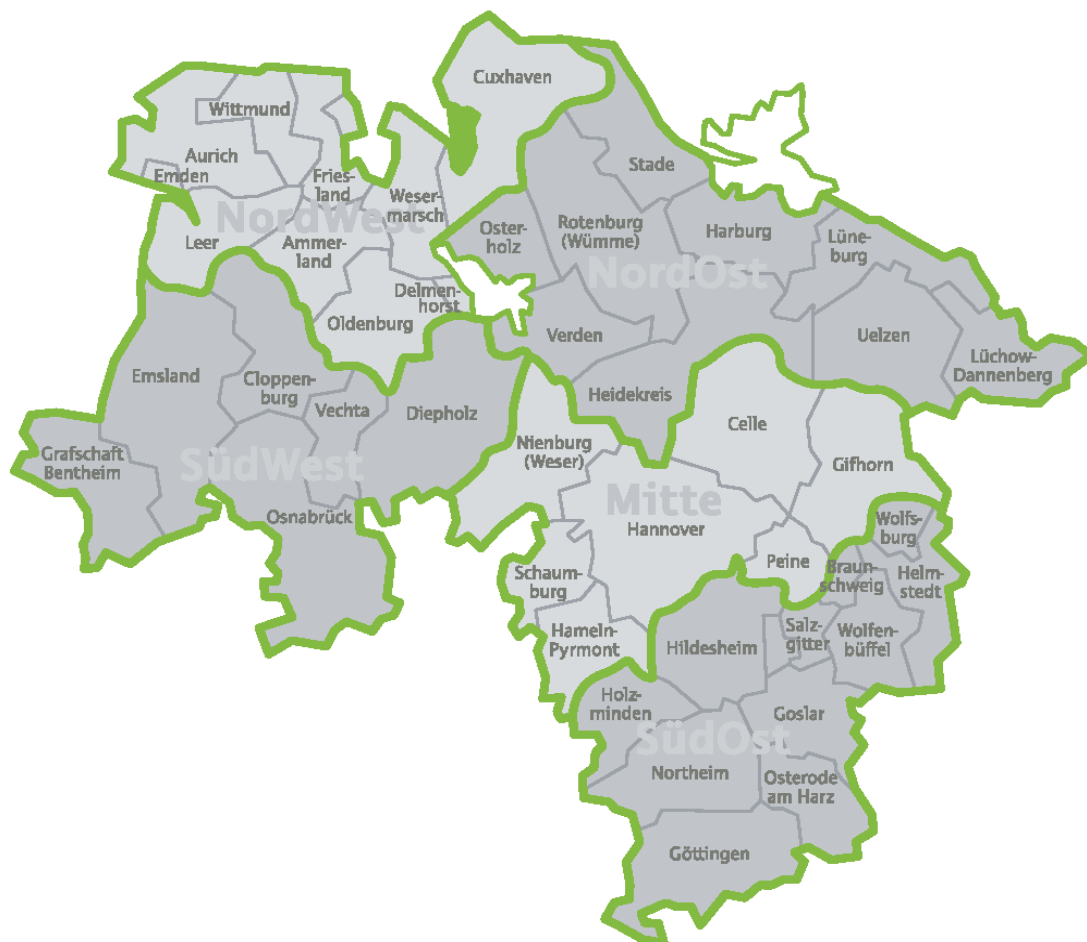
- Prof. Dr. Timm Albers
(Pädagogische Hochschule Karlsruhe)
- Honey Deihimi
(Integrationsbeauftragte des Landes Niedersachsen.)
- Matthias Demberger
(KiTa-Leiter „ROKIDS“ / Lingen)
- Prof. Dr. Heidi Keller
(*nifbe*-Forschungsstellen-Leiterin)
- Pia Pryklinsk
(KiTa-Leiterin „Kindervilla“ / Osnabrück)
- Christiane Reckmann
(Nds. Kultus-Ministerium)
- Prof. Dr. Georg Rocholl
(Hochschule Emden-Leer)
- Prof. Dr. Renate Zimmer
(*nifbe*-Direktorin)



Die Regionalnetzwerke im nifbe: Vernetzung und Transfer

Die frühkindliche Bildung ist eine zentrale gesellschaftliche Gemeinschaftsaufgabe, bei der alle Beteiligten an einem Strang ziehen müssen. „Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen“ heißt in diesem Sinne ein gerne zitiertes afrikanisches Sprichwort. Auf unsere Verhältnisse übertragen heißt dies, dass das Zusammenspiel der Familien in ihren ganz unterschiedlichen Ausprägungen mit all den Menschen und Institutionen klappen muss, die an der frühkindlichen Bildung und Entwicklung beteiligt sind – von den in den KiTas und Schulen arbeitenden ErzieherInnen und LehrerInnen über die Jugendhilfe, Frühe Hilfen, die KiTa- und Schulträger, Fachberatungen, Fachschulen und Erwachsenenbildungseinrichtungen bis hin zu Wissenschaft, Politik und Ministerien.

Das Zusammenspiel in diesem hochdifferenzierten gesellschaftlichen System kann dabei nicht „top down“ verordnet werden, sondern muss immer die Erfahrungen und Kompetenzen der verschiedenen AkteurInnen vor Ort einbinden. Es ist unabdingbar, die konkreten regionalen Kontexte und Gegebenheiten, die feinen Verästelungen und nicht zu unterschätzenden Eigenheiten zu kennen und zu respektieren. Regionale, zielgerichtet moderierte und nachhaltig etablierte Netzwerke sind im heterogen aufgestellten Bereich der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung (FKBBE) daher das Mittel der Wahl.





Die fünf Regionalnetzwerke (RNW) des *nifbe* werden von eigenständigen Vereinen bzw. der Landeshauptstadt Hannover getragen und sind mit ihren Büros in Emden (für das RNW NordWest), Osnabrück, Diepholz und Nordhorn (für das RNW SüdWest), Hannover (für das RNW Mitte), Lüneburg (für das RNW NordOst) sowie Hildesheim (für das RNW SüdOst) vertreten. In den Regionalbüros sind jeweils zwei bis drei NetzwerkmanagerInnen und ein bis zwei Verwaltungskräfte tätig. Begleitet und beraten werden sie durch interdisziplinär besetzte ehrenamtliche Beiräte.

Die fünf Regionalnetzwerke des *nifbe* bilden Räume für die gleichberechtigte Teilhabe und Mitsprache der verschiedenen AkteurInnen im Feld der FKBBE sowie für die gemeinsame Entwicklung von Themen, Zielen und Strategien – z.B. durch Fachforen, Runde Tische, Ringvorlesungen, Tagungen oder Transfer-Werkstätten. Hohes Innovations- und Kooperationspotential ist in den vergangenen Jahren auch durch die im Rahmen des *nifbe* geförderten und von den regionalen Beiräten begutachteten Transfer-Projekte entstanden.

Dialog und Partizipation als zentrale Elemente

Netzwerkarbeit setzt nicht auf schnelle, sondern auf nachhaltige Erfolge und muss sich dafür immer wieder auch auf mühevolle, widersprüchliche und lange (Aushandlungs-) Prozesse einlassen. Ein wichtiges Prinzip ist dabei, dass die NetzwerkmanagerInnen nicht verkünden „wie es gehen soll“, sondern den Dialog und die Partizipation ermöglichen und zielgerichtet moderieren. Dabei werden die jeweiligen Kompetenzen und Standpunkte der Beteiligten respektiert.

Weitere wichtige Prinzipien der Netzwerkarbeit:

- Partnerschaftlichkeit und Dialog auf Augenhöhe

- Orientierung an den regionalen Strukturen und Bedarfen
- Aufnehmen von Impulsen
- Initiierung und Förderung effizienter Kooperationen und interdisziplinärer Zusammenarbeit

In den von den *nifbe*-Netzwerken nach diesen Prinzipien initiierten und begleiteten Austausch- und Abstimmungsprozessen entstehen neue „Möglichkeits-Räume“, in denen über die Grenzen von Hierarchie, Disziplin und Funktion hinaus gemeinsam neue Wege und Strategien gedacht und gestaltet werden können. Nur in einem solchen konstruktiven Dialog aller Beteiligten kann letztlich auch ein von allen getragenes, in Inhalt und Struktur wirksames System für pädagogische Fachkräfte und Eltern aufgebaut werden, mit dem Kinder auf bestmögliche Weise begleitet und unterstützt werden können.

Neben der Initiierung und Intensivierung von Vernetzung und Kooperation ist auch der Transfer eine zentrale Aufgabe der Regionalen Netzwerke. Grundsätzlich ist damit die Verbreitung und Übertragung von innovativen Wissensbeständen der frühkindlichen Bildung und Entwicklung gemeint. Im Besonderen fällt darunter aber auch der wechselseitige Transfer zwischen den Praxisebenen und der Forschung, der im Zusammenspiel der Regionalen Netzwerke mit der *nifbe*-Koordinierungsstelle realisiert wird.

Auf diese Weise können neue wissenschaftliche Ergebnisse einerseits schneller und systematischer Eingang in die Praxis finden und andererseits Erkenntnisse, Bedarfe und Problemlagen der Praxis in die Forschung zurückgespiegelt und dort wiederum zum Forschungsgegenstand werden. Im *nifbe* hat sich dafür der Begriff „Gegenstromprinzip“ etabliert.



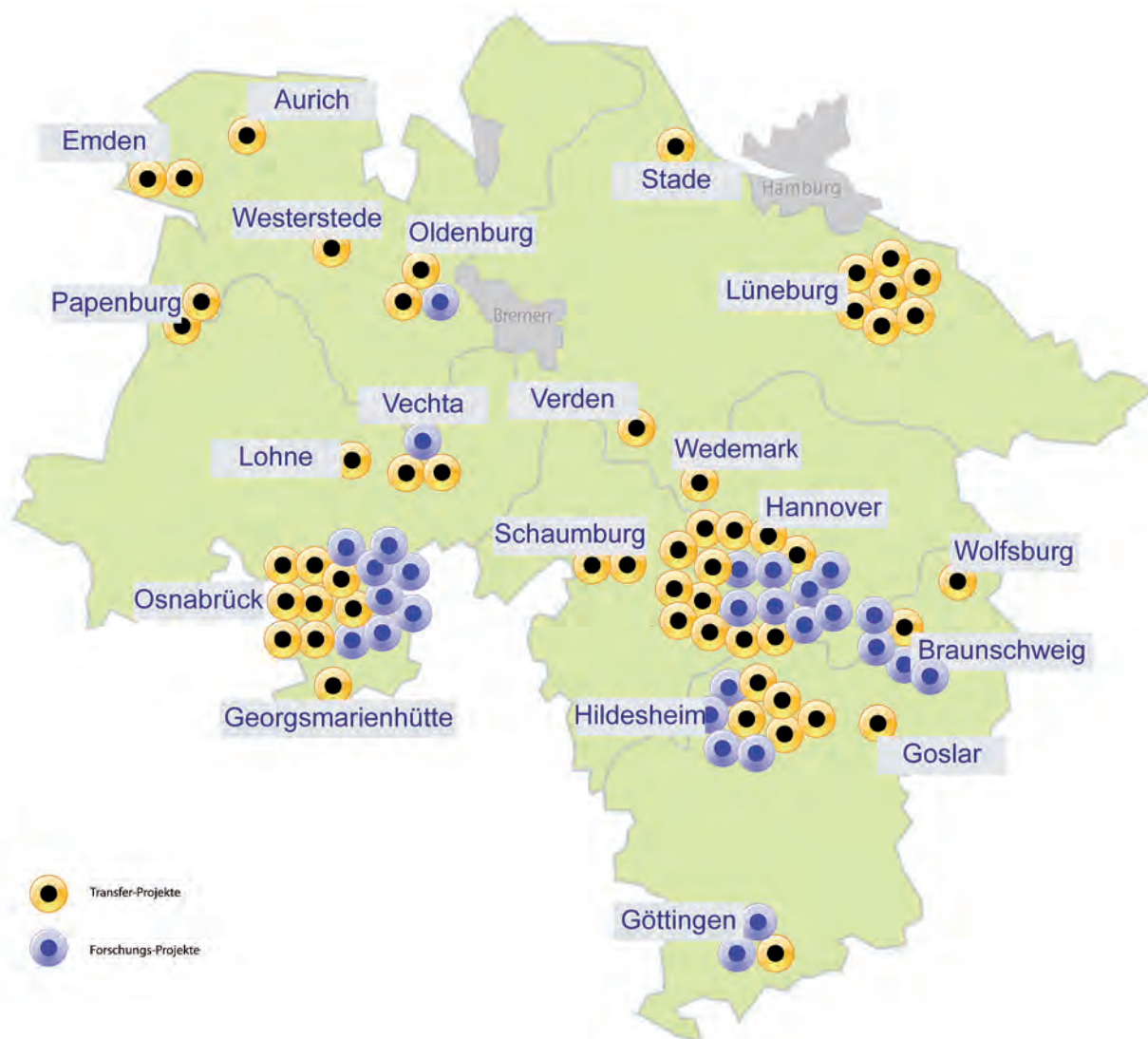
Projekte und Transferwerkstätten im nifbe

Zwischen 2008 und 2012 wurden im Rahmen des *nifbe* rund 90 Transfer- und Forschungsprojekte rund um das Thema der frühkindlichen Bildung und Entwicklung gefördert. Im Sinne einer Initialzündung konnten damit dem gesamten Feld ein Innovationsschub gegeben sowie Kooperations- und Vernetzungsstrukturen angelegt werden. Pro Jahr standen für die *nifbe*-Projekte bis zu 2,4 Millionen Euro zur Verfügung.

Die 26 Forschungsprojekte haben entlang jährlich neu definierter Schwerpunktthemen einerseits die zentrale Frage untersucht, wie Kinder sich in den ersten Jahren entwickeln und wie sie am besten lernen können. Andererseits

spielte hier die weitere Professionalisierung der Pädagogischen Fachkräfte eine wichtige Rolle. Neben grundlegenden Forschungsansätzen nahmen die Projekte auch schon häufig die Implikationen für die Praxis in den Blick.

Über die gut 60 Transfer- und Kleinprojekte wurden in den vergangenen fünf Jahren innovative Ideen, Konzepte und Ansätze zu einer verbesserten frühkindlichen Bildung und Entwicklung unter wissenschaftlicher Begleitung direkt in die Praxis umgesetzt. Zentrale Kriterien für die Projektbewilligung waren die Modellhaftigkeit, die Innovationskraft sowie die Nachhaltigkeit und Transfer-





möglichkeiten des eingereichten Konzeptes. Nach einer Begutachtung durch die interdisziplinär besetzten Beiräte der Regionalnetzwerke und einer formalen Prüfung durch die Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung hat das *nifbe*-Kuratorium schließlich die endgültige Förderentscheidung getroffen. In der Phase der Antragstellung wurden die Projekte intensiv von den Regionalnetzwerk-Büros beraten und abhängig von dem Bedarf und den Projektthemen, in der Phase der Durchführung, individuell begleitet.

Im Fokus der Projekte standen didaktisch-methodische Konzepte und Weiterbildungsmodule für das pädagogische Fachpersonal in Krippen und KiTas sowie für die Elternbildung. Thematisch verteilen sich die bis Ende 2012 geförderten **Transferprojekte** auf folgende Bereiche:

Projekt-Thema	Anzahl
Familie und Eltern	16
Gesundheit	7
Interkulturalität	1
Naturwissenschaft, Technik und Mathe	7
Kinder bis 3 Jahre	1
Kulturelle Bildung	5
Professionalisierung	16
Sprache	3

Die Transfer-Projekte des *nifbe* waren darauf angelegt, dass verschiedene Institutionen und Ebenen der frühkindlichen Bildung und Entwicklung miteinander kooperieren. So sollte die „Versäulung“ der verschiedenen Bildungsbereiche – wie z. B. zwischen Praxis, Ausbildung, Weiterbildung oder Forschung – aufgehoben und der wechselseitige Transfer von Wissen und Erkenntnissen verbessert werden. Nicht zuletzt sollten mit diesen Kooperationen aber auch Ansätze für eine konsistente Bil-

dungsbiographie der Kinder von der Familie über Krippe und KiTa bis zur Grundschule und den weiterführenden Schulen realisiert werden. Alle Projekte mit Kurzbeschreibungen, Kontaktmöglichkeiten sowie den Anträgen und Abschlussberichten sind in einer komfortablen Projekt- und Transferdatenbank unter www.nifbe.de zu finden.

Transferwerkstätten und Transferphilosophie

Im Jahr 2012 wurden von den Regionalnetzwerken sogenannte „Transferwerkstätten“ eingerichtet, in denen Ergebnisse aus den Transferprojekten und regionalen Arbeitsgruppen weiter entwickelt, zusammen geführt oder auch direkt übertragen werden sollten.

Grundlage für die Arbeit in den Transferwerkstätten bildet das *nifbe*-Transferkonzept. Im Kern steht hier die Überzeugung, dass Transfer kein eindimensionaler Prozess ist, in dem es nur um das bloße Übermitteln von Informationen im Sinne eines Sender- und Empfänger-Modells geht. Transfer funktioniert nicht wie ein Paketdienst, der nur ein fertig geschnürtes Paket an der Tür abgibt und alles andere dem Empfänger überlässt. Transfer meint im *nifbe* vielmehr einen komplexen sozialen (Aushandlungs-) Prozess. Das bedeutet, dass die Feststellung der inhaltlichen Relevanz der Themen und Wissensbestände, die schließlich in den Transfer gebracht werden, auf der Grundlage von Diskursen zwischen gleichberechtigten AkteurInnen stattfindet. Diese Aushandlungsprozesse können nur auf der Grundlage gewachsener, vertrauensvoller Kooperations- und Beziehungserfahrungen gelingen.

Die Gültigkeit eines ko-konstruktivistischen Verständnisses, wie es im Leitbild vom *nifbe* ausdrücklich formuliert wird, erstreckt sich somit sowohl auf die Bildungsprozesse von Kindern als auch auf die Bildungsprozesse von Erwachsenen oder Institutionen als potentielle „TransfernehmerInnen“. Dies bedeutet, dass innovative Wissensbestände nicht unmittelbar und 1:1 in die eigene bisherige Handlungspraxis übernommen werden können, sondern immer nur auf Grundlage eigener, vorliegender Sichtweisen und Interessen sowie der jeweiligen regionalen und institutionellen Ausgangslagen.

Transfer ist damit immer ein differenzierter sozialer Aushandlungsprozess zwischen allen beteiligten Personen und / oder Organisationen.

Transfer im nifbe



Ein solcher sozialer Aushandlungsprozess steht auch im Zentrum der Transferwerkstätten der Regionalnetzwerke. WissensproduzentInnen oder TransfergeberInnen, z.B. aus den Projektkontexten, kommen hier unter Moderation der NetzwerkmanagerInnen mit WissensinteressentInnen oder TransfernehmerInnen aus der Region zusammen und handeln aus, unter welchen Bedingungen und wie genau eine Übertragung oder auch Bündelung und Modifikation des Wissens durchführbar ist.

Die fünf *nifbe*-Regionalnetzwerke haben dabei entsprechend ihrer regionalen Ausgangslagen verschiedene Themenschwerpunkte gesetzt und diese auf verschiedene Zielgruppen ausgerichtet – von der pädagogischen Fachkraft über Jugendhilfeträger bis hin zu Aus- und Weiterbildungseinrichtungen.

NordWest

„Professionalisierung vor Ort – Stärkung von Handlungskompetenzen“: Entwicklung von zehn „Erfahrungspaketen“ aus Transferprojekten und entsprechende Fortbildungsangebote für ErzieherInnen in vier Themenschwerpunkten (Sprachliche Bildung und Förderung, Erziehungspartnerschaften/Elternbildung, Frühe Hilfen/Prävention und Interkulturelle Bildung).

NordOst

Transferschwerpunkte „Familien im Zentrum“ sowie „Gesundheit (von ErzieherInnen)“ und „Übergang KiTa – Grundschule“: Passgenaue Übertragung und Weiterentwicklung von Projekt-Ergebnissen insbesondere für Jugendhilfeträger, Entwicklung und Durchführung von MultiplikatorInnenschulungen und Beratungskonzepten für Fachberatung, Weiterbildungsträger und KiTa-Leitung

Mitte

Thematisch und von der Anlage sind die insgesamt vierzehn Projekte sehr heterogen. Als verbindende Klammer wurde die „Zusammenarbeit mit Familien“ gewählt. Gemeinsam überlegen VertreterInnen aus fünf Projekten geeignete Aufbereitungswege, um die Erkenntnisse aus der Praxis interessierten NehmerInnen anzubieten, vorrangig VertreterInnen aus der Jugendhilfe und von Trägerinstitutionen.

SüdWest

Zu den Themenschwerpunkten Übergangsgestaltung von der KiTa zur Grundschule und „Familie und Gesundheit“ werden folgende Bausteine entwickelt und / oder auf Brückenjahrteams bzw. in Landkreise übertragen / modellhaft erprobt:

- Früh Technik erleben
- Naturwissenschaftliche Bildung in Kitas
- Mathematik im Übergang
- Selbstkompetenzförderung in KiTa und Grundschule
- Bilinguale Lese- und Sprachförderung
- „Beratung und Bildung von Familien nachhaltig gestalten“ / Elterndialog
- „Stärkung regionaler Netzwerke früher Hilfen / Gesundheitsprävention von Anfang an“

SüdOst

Im Fokus stehen in Abstimmung mit dem Beirat die Themen „Familie im Zentrum/ Familienzentren/ Familienpartizipation“ und „MINT in der Ausbildung (MINTidA)“. Das erste Fokusthema vereint und bindet dabei diverse regionale *nifbe*-Projekte ein und trägt dem Bedarf nach Austausch und Koordination bei Umwandlungsprozessen vor Ort Rechnung. In Ringveranstaltungsreihen in Braunschweig, Göttingen und Hildesheim wird das Thema ebenfalls transportiert. Die Grundlage des zweiten Fokusthemas stellt die Anfang 2012 gegründete AG MINTidA dar. Erster Meilenstein ist eine gemeinsame Fokusveranstaltung im November 2012 in Wolfsburg. Neben den Fokusthemen werden durch die Analyse der regionalen *nifbe*-Projekte und projektspezifische Entwicklungs- und Transferwerkstätten weitere Transferprozesse initiiert.



Forschung im nifbe: Grundlagen und Selbstverständnis

Die Perspektive auf die ersten Lebensjahre des menschlichen Lebenslaufs hat sich in den letzten Jahrzehnten dramatisch und rapide verändert. Eine Entwicklungsphase, als deren Hauptaufgabe bis in die 70er Jahre des letzten Jahrhunderts das Überleben angesehen wurde, wird heute als das größte Laboratorium der menschlichen Entwicklung betrachtet.

Interdisziplinäre Erkenntnisse verschiedener Disziplinen wie z. B. Psychologie, Ethologie, Neurowissenschaften und Biologie haben die Sichtweise verändert und neue methodologische Zugangsweisen in Szene gesetzt. Zum Zeitpunkt der Geburt ist das Gehirn unreif, nur die Basisfunktionen sind ausgebildet. Die Sinnesorgane beginnen, Signale wie Berührungen, Sprache, Geräusche, Farben und Formen aus der Umwelt aufzunehmen – erst diese Erfahrungen stoßen die Vernetzung im Gehirn an. Von den bei der Geburt angelegten 100 Milliarden Nervenzellen bleiben schließlich diejenigen erhalten, die durch Übung und Erfahrung aktiviert werden. Biologie und Umwelt sind also untrennbar miteinander verknüpft und definieren gemeinsam Entwicklung als das größte Projekt des Lebens.

Disposition zum Lernen als Grundlage

Das wesentliche Werkzeug der Entwicklung ist somit die in offenen genetischen Programmen verankerte Disposition zum Lernen, d. h. zum Aufnehmen und Verarbeiten von Informationen. Angeborene Neugier und Erkundungsbereitschaft bilden die Basis für die Exploration der sozialen und materialen Umwelt. Das Kind ist von Geburt an fähig zur Bildung von Theorien, die es durch das eigene Handeln überprüft, verwirft, bestätigt, modifiziert.

Lernprozesse laufen selbst initiiert, selbst organisiert und erfahrungsabhängig ab. Entwicklung kann also als ein biologisch fundierter Prozess der aktiven Konstruktion und Ko-Konstruktion von Wissen und Kompetenzen aufgefasst werden.

Rasante Entwicklung

Die Entwicklungsgeschwindigkeit ist in den ersten Lebensjahren am größten im Vergleich zur gesamten Lebensspanne, so dass in kurzer Zeit sehr viele Informationen aufgenommen und verarbeitet werden und mit der





Zeit zu einer Matrix verdrahtet werden, die die Grundlage für informiertes Handeln bildet. Die Umwelt hat in dieser Zeit des schnellsten Wachstums einen maximalen Einfluss auf die Entwicklung. Entwicklung ist somit kontextuell situiert. Der Kontext aus soziodemographischen und kulturellen Mustern und Prozessen definiert Lerninhalte und Lernstile.

Wichtige Grundsteinlegung

Die Dynamik der frühkindlichen Entwicklung zeigt sich weiterhin darin, dass die frühen Erfahrungen eine besondere Bedeutung für den weiteren Entwicklungsverlauf haben. Sie legen den Grundstein, der weitere Lernprozesse und Entwicklungsmuster kanalisiert. Die menschliche Plastizität (neuronale Vernetzung) ermöglicht es zwar, neue Informationen zu jedem Zeitpunkt aufzunehmen und Verhalten und Erleben zu modifizieren, allerdings ist das Aufnehmen und Verarbeiten bestimmter Informationen zu bestimmten Zeitpunkten leichter als zu anderen bzw. die Aufnahme und Verarbeitung neuer Informationen wird immer schwieriger mit dem Lebensverlauf. Die frühe Entwicklung hat also vorhersagbare und bedeutsame Auswirkungen auf die weitere Entwicklungs- und Lerngeschichte.

Selbstbildungskräfte unterstützen

Frühkindliche Entwicklung ist geprägt durch die aktive sinnliche Aneignung der Welt, die eingebettet ist in soziale Interaktionen des Kindes mit seiner Umwelt. Entwicklungsförderung bedeutet in diesem Zusammenhang, das Selbstbildungspotenzial der Kinder zu unterstützen und herauszuformen und durch anregende Begleitung durch den Erwachsenen das Interesse an der Welt wachzuhalten und ihrer forschenden Neugier entgegenzukommen. Bildung bedeutet demnach Persönlichkeitsentwicklung und deren Förderung durch die Bereitstellung von kontextuell situierten Lernkontexten.

Frühe Defizite vermeiden

Zunehmend viele Kinder in Deutschland haben beim Eintritt in die Schule ihr schulrelevantes Entwicklungspotenzial nicht ausreichend entwickelt. Am Beispiel des Erwerbs von Lesen, Schreiben und Rechnen haben empirische Bildungsforscher in jüngerer Zeit zeigen können, dass defizitäre individuelle Entwicklungsstände bei der

Einschulung zu ungünstigen und oftmals kaum mehr korrigierbaren Defiziten bei der schulischen Leistungsentwicklung führen.

Potenziäle ausschöpfen

Darüber hinaus haben wissenschaftliche Erkenntnisse der letzten Zeit deutlich gemacht, dass das Potenzial an Begabungen von der frühen Kindheit bis zum Ende der allgemein bildenden Schulen bei weitem nicht ausgeschöpft wird. Krisensymptome bei Schülerinnen und Schülern in der Schule zeigen dies ebenso wie die im internationalen Vergleich in Deutschland geringe Zahl der Förderung Hochbegabter. Deshalb liegen die Arbeitsschwerpunkte der Forschungsstellen innerhalb des *nifbe* sowohl im Bereich der frühkindlichen Bildung und Entwicklung als auch im Bereich der Begabungsförderung in der Grundschule.

Die Berücksichtigung oben genannter Grundlagen soll es erlauben, Potenziale von Kindern bestmöglich auszuschöpfen und zu fördern.

Vier Forschungsstellen

Ausgehend von der schon vor Gründung des *nifbe* vorhandenen Expertise an der Universität Osnabrück im Bereich der frühkindlichen Bildung und Entwicklung sind im *nifbe* die folgenden vier zentralen Forschungsstellen eingerichtet worden:

- **„Entwicklung, Lernen und Kultur“**
(Prof. Dr. Heidi Keller)
- **„Bewegung, Wahrnehmung und Psychomotorik“**
(Prof. Dr. Renate Zimmer)
- **„Begabungsförderung“**
(Prof. Dr. Julius Kuhl / Prof. Dr. Claudia Solzbacher)
- **„Elementarpädagogik“**
(Prof. Dr. Hilmar Hoffmann)

Die Forschungsstellen haben sich zum Ziel gesetzt, sowohl Grundlagenforschung als auch anwendungsbezogene Forschung zu betreiben sowie an dem Transfer zwischen Forschung und Praxis mitzuwirken. Das Konzept des *nifbe* macht es möglich, dass WissenschaftlerInnen und PraktikerInnen gemeinsam und gleichberechtigt an wichtigen Fragestellungen arbeiten, gemeinsam Projekte konzipieren und Forschungsergebnisse umsetzen.

Forschungsstelle

Entwicklung, Lernen und Kultur

(Leitung: Prof. Dr. Heidi Keller)

Im Fokus der Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur steht die systematische Analyse kultureller Einflüsse auf frühkindliche Entwicklungs- und Bildungsprozesse. In Lehrbüchern der Entwicklungspsychologie, der Pädagogik und der Erziehungswissenschaften wird dem fachlichen Diskurs das Menschenbild eines selbstverantwortlichen, aktiven und selbstbestimmten Individuums zugrunde gelegt. Entwicklungs- und Bildungsprozesse sind an diesem Menschenbild ausgerichtet und Entwicklungsabweichungen werden auf dieser Grundlage bestimmt. Dieses Menschenbild ist historisch gesehen eine sehr junge Entwicklung und an die sozioökonomischen Bedingungen gekoppelt, die für die Mittelschicht der westlichen Welt charakteristisch sind. Inzwischen gibt es wissenschaftlich fundierte alternative Konzeptionen, die für das Selbstverständnis der Mehrheit der Weltbevölkerung angemessener sind.

Forschungsziele und -schwerpunkte

Die wissenschaftliche Herausforderung besteht nun in der Schaffung einer breit angelegten internationalen Datenbasis, um kulturspezifische Entwicklungsprozesse zu beschreiben, zu erklären und vorherzusagen. Die bildungspolitischen Herausforderungen bestehen darin, diese neuen Erkenntnisse in die Praxis der Institutionen zu transportieren und in Curricula umzusetzen, damit Kinder aus verschiedenen kulturellen Milieus mit gleichen Bildungs- und Entwicklungschancen an unserer sich wandelnden Gesellschaft teilhaben können.

Identifikation kultureller Modelle und kulturspezifischer Entwicklungspfade

Die Erziehungsvorstellungen von Eltern und die Entwicklungsverläufe ihrer Kinder können sich je nach kulturellem Hintergrund stark voneinander unterscheiden. In unserem ökokulturellen Entwicklungsmodell systematisieren wir diese Unterschiede und unterscheiden dabei verschiedene Ebenen, die zunehmend weniger abstrakt und verhaltensnäher werden (Abbildung 1). Die abstrakteste Ebene bilden Sozialisationsziele, also Vorstellungen davon, in welche Richtung sich das eigene Kind entwickeln sollte. Wie wichtig sind Respekt und Gehorsam? Wie wichtig ist die Selbstverwirklichung des Kindes? Diese

Sozialisationsziele sind zentral für sogenannte parentale Ethnotheorien, also elterliche Vorstellungen darüber, wie man mit einem Kind umgehen sollte bzw. was eine gute Mutter ausmacht: Soll man auf jedes Schreien reagieren? Sollte man bzw. ab welchem Alter sollte man ein Baby daran gewöhnen, alleine zu schlafen? Welche Verhaltensweisen soll man aktiv fördern oder unterbinden?

Diese Ethnotheorien können als motivationale Grundlage des Verhaltens im Umgang mit dem Kind verstanden werden. Es ist ein zentrales Anliegen der Forschungsstelle, die vorhandenen Kenntnisse zu bündeln und zu erweitern. Dazu werden in einer Reihe von Studien bedeutsame Vorstellungen über Entwicklung und relevante Sozialisationsziele und Erziehungsstrategien in ihrem jeweiligen soziokulturellen Kontext nachgezeichnet und auf ihren tatsächlichen Einfluss auf die Entwicklung der Kinder hin untersucht. Neben den Vorstellungen der primären Bezugspersonen geht es dabei auch immer um Merkmale des konkreten Verhaltens in der Interaktion mit dem Kind. Auf Seiten des Kindes orientieren sich unsere Forschungsprojekte an entwicklungspsychologischen Meilensteinen wie dem Aufbau früher Beziehungen mit etwa 3 Monaten, der Entwicklung eines frühen Selbstkonzepts mit etwa 18 Monaten, der Entwicklung des autobiographischen Gedächtnisses mit ungefähr 3 Jahren, der Entwicklung einer Theorie des Geistes (theory of mind) im 4. Lebensjahr und mit spezifischen Wahrnehmungsstilen mit circa 6 Jahren.

Für die Darstellung unseres Ansatzes haben wir das Mittel des Kontrasts gewählt und werden im Folgenden Prototypen einander gegenüberstellen, und zwar den Prototyp der psychologischen Autonomie und den der relationalen Anpassung.

Prototypen der psychologischen Autonomie und der relationalen Anpassung

Die westliche Mittelschichtfamilie verkörpert den Prototyp der psychologischen Autonomie. Die distale Sozialisationsstrategie, die für diesen Kontext typisch ist, stellt das Baby ins Zentrum. Im Kontakt mit dem Kind versucht die Mutter oder eine andere zentrale Bezugsperson, ihre volle Aufmerksamkeit auf das Kind zu konzentrieren. Im Säuglingsalter sieht das typischerweise so aus, dass die Mutter jede „Äußerung“ des Kindes aufgreift und Gesichtsausdruck und stimmliche Laute imitiert. Das Baby

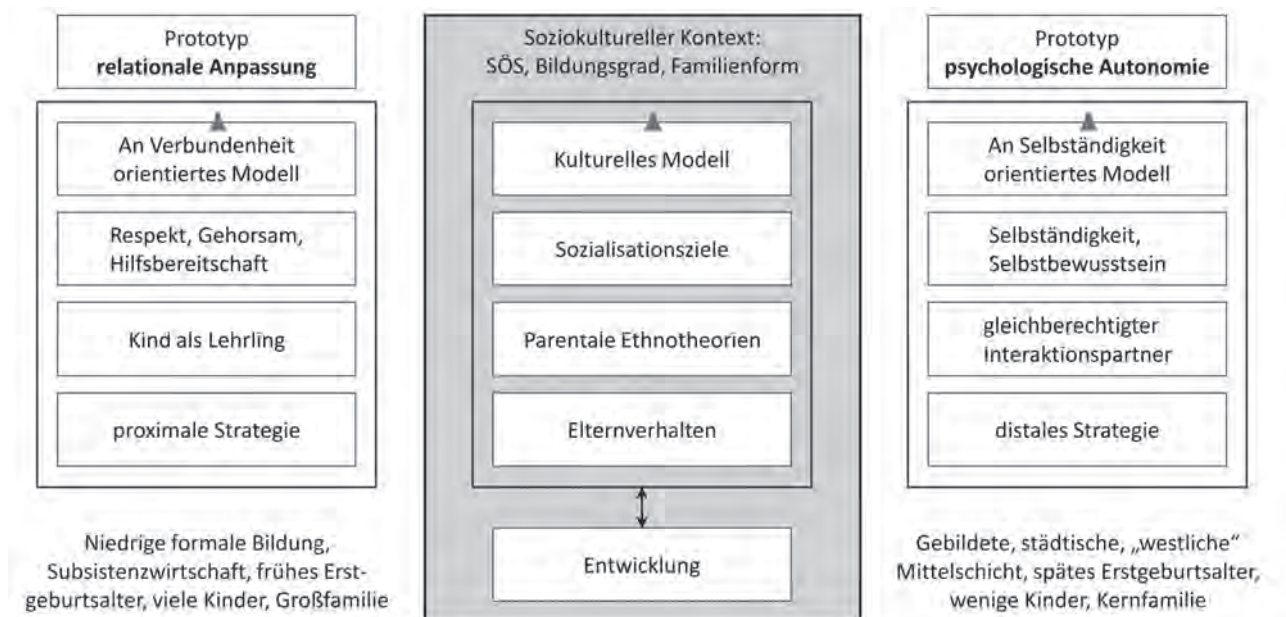


Abbildung 1: Ökokulturelles Entwicklungsmodell

wird als quasigleicher Partner behandelt und die Mutter gibt ihm Raum für eigene Äußerungen. Während dieser frühen Proto-Konversationen wird dem Baby gespiegelt, dass es einzigartig ist, es wird viel gelobt und in seinen Verhaltensäußerungen bestärkt. Die Bezugspersonen führen mentalistische Diskurse mit dem Baby, indem sie auf innere Zustände („Bist du müde?“), auf Wünsche („Willst du mit mir spielen?“) und auf Präferenzen („Willst du lieber die rote oder die gelbe Mütze?“) des Babys eingehen. Bezogen auf Erziehungsvorstellungen und optimales Elternverhalten handelt es sich also um einen kindzentrierten Ansatz, mit dem insgesamt das Ziel verfolgt wird, Individualität und deren Ausdruck zu vermitteln und zu unterstützen. Das Motto könnte lauten: „Seien Sie ein Partner in einem Team fürs Leben! Achten Sie die Individualität und Eigenständigkeit Ihres Kindes!“

Großfamilien in ländlichen Regionen nichtwestlicher Gesellschaften, die subsistenzwirtschaftlich organisiert sind und kaum über formale Bildung verfügen, verkörpern den Prototyp der relationalen Anpassung. Die proximale Sozialisationsstrategie, die für diesen Kontext typisch ist, ist erwachsenenzentriert. Meistens ist die Mutter mit mehreren Tätigkeiten gleichzeitig beschäftigt, daher sind von Geburt an geteilte Aufmerksamkeitsmuster die Norm. Das Kind hat viele enge Bezugspersonen, oft ältere Geschwister, Tanten und Nachbarn. In der Interaktion mit dem Säugling dominieren Körperkontakt und Körperstimulation. Häufig synchronisiert die Mutter diese oft rhythmischen Interaktionsmuster mit ihren sprachlichen Äußerungen. Diese Synchronisierung motorischer und vokaler Stimulation unterstützt die Entwicklung der Wahrnehmung von sich selbst als Teil eines sozialen Systems. In diesem Kontext muss die gute Mutter nicht die Signale des Babys explorieren, um herauszufinden, was angemessenes elterliches Verhalten ist, sondern sie weiß, was das Beste für ihr Baby ist, und tut es. Wir haben diese Konzeption elterlichen Verhaltens als responsive Kontrolle bezeichnet. Diese Konzeption basiert auf der Hierarchie zwischen Bezugsperson und Kind, die als Expertin-Novize-Beziehung beschreibbar ist. Kinder werden trainiert und

kontrolliert, damit sie Gehorsam und Respekt vor Älteren als oberste Verhaltensmaxime verinnerlichen. Das Motto könnte lauten: „Sie sind der Experte: Vermitteln Sie Ihrem Kind, was richtig ist und wie es sich zu verhalten hat!“

An dieser Stelle ist es wichtig, festzuhalten, dass beide Systeme gleichwertig sind, da sie Anpassungsstrategien an sehr verschiedene Umwelten darstellen. Es ist unmöglich, universelle Kriterien für das optimale Erziehungsverhalten und den optimalen Entwicklungsverlauf zu formulieren, sondern qualitative Unterschiede müssen innerhalb jeder Strategie definiert werden. Viele Familien entsprechen allerdings keinem dieser beiden Prototypen: Ihre Vorstellungen von optimaler Entwicklung und optimalem Elternverhalten zeichnen sich durch ein Nebeneinander von Autonomie und Bezogenheit aus. Das trifft insbesondere auf Familien mit Migrationshintergrund zu.

Herausforderungen für Familien und Institutionen

Da jedes System normative Vorstellungen darüber enthält, was richtig oder falsch ist, haben Menschen die Neigung, Unvertrautes oder Abweichendes abzulehnen. Ein Blick durch die eigene kulturelle Brille birgt also die Gefahr, das Verhalten von anderen Kindern nach Kriterien zu bewerten, die möglicherweise nicht denen der Eltern entsprechen. Defizitäre Interpretationen von Verhaltensmustern, im schlimmsten Falle eine Pathologisierung von alternativen Sichtweisen können daraus folgen.

Insbesondere da, wo kulturelle Modelle der Menschen nicht im Einklang mit der Umgebung stehen, können Konflikte entstehen. Das trifft beispielsweise häufig auf Menschen mit Migrationshintergrund zu. Sie werden im öffentlichen Leben oft mit kulturellen Modellen konfrontiert, die in substanzieller Opposition zu den eigenen Vorstellungen stehen. Viele MigrantInnen in Deutschland kommen z. B. aus traditionellen dörflichen Strukturen, in denen relationale Sozialisationsstrategien vorherrschen. Durch die Migration nach Deutschland geraten sie in eine Lebenswelt, die eine forcierte Betonung von Autonomie als gesellschaftliches und politisches Programm vertritt.

Das einzigartige und selbstbestimmte Individuum ist die soziale Norm beim Kinderarzt ebenso wie in der KiTa und der Schule.

Eine solche einseitige Ausrichtung an einem spezifischen kulturellen Modell kann negative Folgen für den Alltag und die Chancengleichheit in Krippe und KiTa haben. Im Extremfall kann es sogar bedeuten, dass Institution und Familie gegenläufige Vorstellungen von einer optimalen Entwicklung haben und so bestimmte Entwicklungs- und Bildungsprozesse nicht nur nicht gefördert, sondern sogar verhindert werden. Es besteht also die Gefahr, dass sich Familien, die ein anderes kulturelles Modell als das in einer Gesellschaft dominierende favorisieren, systematisch von Angeboten außerfamiliärer Betreuung zurückziehen bzw. systematisch ausgegrenzt werden.

Für den institutionellen Alltag in Krippe, KiTa, Kindergärten und Beratungsstellen empfiehlt sich daher eine ressourcenorientierte und zielgruppenorientierte pädagogische und therapeutische Vorgehensweise. Eine optimale Förderung von Kindern ist nur durch die Berücksichtigung von Erkenntnissen über kulturspezifische Entwicklungspfade erreichbar, denn Entwicklungs-, Lern- und Informationsverarbeitungsprozesse unterscheiden sich inhaltlich und formal je nach dem vorherrschenden kulturellen Modell (und auch individuell!). Eine stärkere Berücksichtigung von Erkenntnissen über kulturelle Modelle trägt darüber hinaus zu einer Verbesserung des gegenseitigen Verständnisses und der Kooperation zwischen Institution und Elternhaus bei. Der Schlüssel zu kultursensitiven Konzepten für den institutionellen Alltag in Krippe, KiTa und Beratungsstelle liegt in einem Verständnis von Diversität als Ressource und nicht als Bedrohung. So eröffnen sich Handlungsspielräume, die den Bedürfnissen aller gerecht werden und nicht nur an den normativen Vorstellungen des dominanten kulturellen Modells orientiert sind.

Exemplarische Projekte und Ergebnisse

Lern- und Gedächtnisentwicklung vom Säuglings- bis zum Kindergartenalter

Dieses grundlagenwissenschaftliche Projekt wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert und in Kooperation mit den Universitäten Osnabrück, Bielefeld, Frankfurt/M. und Gießen durchgeführt.

Ziel des Projektes ist die Erforschung der Entwicklung von Lernen und Gedächtnis. Die entwicklungspsychologische Forschung hat in den letzten Jahrzehnten enorme Kenntnisse im Bereich der kognitiven Entwicklung errungen. Diese basieren jedoch ausschließlich auf Untersuchungen mit Säuglingen und Kleinkindern aus westlichen Mittelschichtkontexten, die dem kulturellen Modell der psychologischen Autonomie folgen. Da Kinder in den unterschiedlichen Kontexten aber auch ganz unterschiedliche Erfahrungen machen und mit ganz unterschiedlichen Erziehungsstrategien konfrontiert sind, ist davon auszu-

gehen, dass sie sich auch in Bezug auf die Wahrnehmung der Welt und die Verarbeitung von Informationen unterscheiden. Daher werden in diesem Projekt die klassischen Untersuchungsparadigmen der Lern- und Gedächtnisforschung erstmalig vergleichend in einem nicht-westlichen traditionell-bäuerlichen Kontext (bei den Nso in Kamerun) angewendet. In mehreren Erhebungen im ersten Lebensjahr (im Alter von 3, 6 und 9 Monaten) sowie weiteren Erhebungen im Alter von 3 und 4 Jahren wird implizites und explizites Lernen und die Entwicklung von Gedächtnisstrategien untersucht.

Erste Ergebnisse aus der Säuglingszeit deuten auf universelle Lernprinzipien hin, zeigen aber auch deutliche Unterschiede in den Entwicklungsverläufen der Kinder in Abhängigkeit vom kulturellen Kontext. So lernen sowohl die deutschen Mittelschichtkinder als auch die Nso-Kinder aus Kamerun durch Verknüpfung von Reizen, durch Gewohnheitsbildung, durch die Erfahrung von Ursache-Wirkungszusammenhängen sowie durch Nachahmung. Dennoch unterscheiden sich die Kinder in den beiden Kontexten in Hinblick auf bevorzugte Lernmaterialien und Lernsituationen und die benötigte Lernzeit.

„Sprachkultur in der KiTa“ – alltagsbasierte Sprachbildung in der Kita

In diesem Modellprojekt der Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur in Kooperation mit dem Regionalnetzwerk NordWest und der Fachhochschule Emden/Leer geht es darum, ErzieherInnen in einem bestimmten Sprachstil zu schulen, der für Kinder verschiedener Familienkulturen ansprechend ist und bei dem Sprachförderung in jeder Alltagssituation stattfindet.

Aus vorangegangenen Projekten wissen wir, dass Kinder in ihrem familiären Umfeld sehr verschiedene Sprachkulturen erfahren. Es bestehen große Unterschiede darin, wie, worüber und wie häufig Eltern mit ihren Kindern sprechen. Dadurch entwickeln auch Kinder einen unterschiedlichen Umgang mit Sprache. Zwei Ebenen sind hierbei wichtig: die Struktur - wie wird miteinander gesprochen - und der Inhalt - worüber wird gesprochen. Je nach kultureller Orientierung strukturieren Eltern Gespräche unterschiedlich und sprechen über verschiedene Inhalte. Konkret verwenden Eltern in kulturellen Kontexten, die an psychologischer Autonomie orientiert sind, auf der Struktur-Ebene einen elaborativen (ausschmückenden) Gesprächsstil. Inhaltlich drehen sich diese Gespräche vorrangig um das ganz persönliche Erleben des Kindes (Was das Kind gemacht, gedacht, gefühlt, gesagt etc. hat). Im Gegensatz dazu verwenden Eltern relational orientierter Kontexte auf der Struktur-Ebene einen repetitiven (wiederholenden) Gesprächsstil. Inhaltlich geht es hier stärker um Erfahrungen in einer sozialen Gemeinschaft.

Beide Gesprächsstile sind mit unterschiedlichen elterlichen Zielen verknüpft und erfüllen ihren Zweck in den jeweiligen Familien. Beide Stile sind also sinnvoll. Für eine erfolgreiche Schullaufbahn ist jedoch die sogenannte Bil-



dungssprache von großer Bedeutung. Studien belegen, dass ein elaborativer Gesprächsstil die Sprachentwicklung von Kindern unterstützt. Ebenso wirkt sich dieser Stil positiv auf die späteren Lese- und Schreibfähigkeiten von Kindern aus. Auf der Strukturebene wäre es demnach wichtig, Kindern in der KiTa eine Sprachumwelt zu bieten, die den elaborativen Stil verwendet. Auf der inhaltlichen Ebene hat sich gezeigt, dass Kinder aus relational orientierten Familien mehr zu Gesprächen beitragen, wenn diese sich auf soziale Inhalte beziehen. Dieser inhaltliche Fokus kann darüber hinaus dazu beitragen, dass soziale Kompetenzen aller Kinder gefördert werden. Folglich verspricht eine KiTa-Sprachkultur, die einen elaborativen Gesprächsstil über soziale Inhalte bietet, Kindern verschiedener Familienkulturen auf mehreren Ebenen eine optimale Förderung.

Das Projekt verwendet ein Prä-Post Design in vier Kindergärten in Niedersachsen. Zunächst wurden alle ErzieherInnen jeder Einrichtung im Alltag auf Video aufgenommen sowie die Sprachkompetenzen aller zu diesem Zeitpunkt 3-jährigen Kinder erhoben (t1). Anschließend fanden zwei ganztägige Fortbildungen statt, bei denen der elaborative Gesprächsstil über soziale Inhalte trainiert wurde. Direkt nach der Fortbildung wurden erneut alle ErzieherInnen aufgenommen (t2). Nach einem halben Jahr (t3) sowie nach einem Jahr (t4) wurden neben den Filmaufnahmen auch die kindlichen Maße erneut erhoben.

Vorläufige Ergebnisse, die sich bislang nur auf zwei der vier KiTas von t1 bis t3 beziehen, zeigen nach einem halben Jahr eine erfolgreiche Veränderung des Sprachstils der ErzieherInnen: Auf der Strukturebene wurde die Verwendung offener Fragen gesteigert, wohingegen die Verwendung geschlossener Fragen gleich blieb. Ebenso reagierten die ErzieherInnen auf kindliche Äußerungen häufiger mit positiven Rückmeldungen.

Hinsichtlich der kindlichen Sprachentwicklung zeigt sich, dass die Kinder ihre sprachlichen Kompetenzen im Vergleich zur jeweiligen Altersnorm signifikant steigerten. Die Kinder zeigen sowohl ein verbessertes Sprachverständnis als auch Verbesserungen in der Sprachproduktion. Im Bereich des Sprachgedächtnisses scheinen insbesondere die mehrsprachigen Kinder zu profitieren.

Die Babysprechstunde Osnabrück

Ein Praxisprojekt der Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur stellt das kultursensitive Beratungsangebot der Babysprechstunde Osnabrück dar. Dabei handelt es sich um eine psychosoziale Beratungsstelle für Eltern mit Kindern im Alter von 0 bis 3 Jahren, die in Kooperation mit dem Fachgebiet Entwicklung & Kultur der Universität Osnabrück geführt wird.

Bisher gängige Beratungsansätze und -modelle beziehen die Entwicklungsgeschichte und psychische Situation der Eltern, die Paarbeziehung, das soziale Umfeld der Eltern, Charakteristiken des Kindes sowie die gemeinsame Interaktion mit ein. Der kulturelle Kontext, in dem die Familie aufgewachsen ist, spielt hier aber häufig keine Rolle bzw. wird oft eher unsystematisch berücksichtigt. Wie oben beschrieben, bestehen aber je nach kulturellem Hintergrund sehr unterschiedliche Erziehungsmodelle und auch die psychische Struktur von Menschen kann sich in Abhängigkeit vom kulturellen Kontext stark unterscheiden. Es ist also sehr wichtig, diese Einflussfaktoren in eine ganzheitliche Betrachtung von ratsuchenden Familien mit einzubeziehen, da sich hieraus Konsequenzen für die Beratungshaltung und -struktur ebenso wie für die möglichen Interventionen ergeben.

Forschungsstelle Bewegung, Wahrnehmung und Psychomotorik (Leitung: Prof. Dr. Renate Zimmer)

Im Fokus der Forschungsstelle Bewegung und Psychomotorik steht die Bedeutung der Bewegung und Wahrnehmung für die kindliche Entwicklung. Forschungsleitend ist die Grundannahme, dass die motorische Entwicklung eines Kindes wechselwirkend mit kognitiven, emotionalen und sozialen Entwicklungsprozessen verknüpft ist.

Bewegung ist ein elementares Mittel der Auseinandersetzung des Kindes mit seiner Umwelt. Kinder erleben durch ihre körperlichen Aktivitäten, dass sie selbst imstande sind etwas zu leisten, ein Werk zu vollbringen. Sie erleben in Bewegungshandlungen, dass sie Verursacher von Effekten sind, dass sie eine Wirkung hervorrufen und diese auf sich selbst zurückführen können. Dies ist die Grundlage für den Aufbau eines positiven Selbstkonzeptes, für das Erleben von Selbstkompetenz. Auf den ersten körperlich-motorischen Erfahrungen baut die Selbstständigkeitsentwicklung des Kindes auf.

Forschungsziele und -schwerpunkte

Die aktuellen Forschungsfragen befassen sich dementsprechend systematisch mit der Untersuchung der Zusammenhänge zwischen den unterschiedlichen Entwicklungsbereichen des Kindes. Hierbei nimmt die Bewegung eine zentrale Rolle ein, indem sie jeweils in Bezug zu weiteren Entwicklungsprozessen gesetzt wird. So wird z. B. untersucht, welche Verbindung zwischen der motorischen und sprachlichen Entwicklung von Kindern besteht und welche Effekte von einer bewegungsorientierten Sprachförderung zu erwarten sind. Aus der Bearbeitung der Forschungsfragen werden Konzepte für frühkindliche Bildung in Familie, Kindergarten und Grundschule auf der Basis von Bewegung und Wahrnehmung abgeleitet und gegebenenfalls im gesellschaftlichen Kontext implementiert.

Folgende Themengebiete werden in unterschiedlichen Arbeits- und Projektformen erforscht:

- Entwicklungsdiagnostik/Motodiagnostik: Entwicklung und Pflege qualitativer und quantitativer di-

agnostischer Verfahren zur Erfassung der psychomotorischen Entwicklung von Kindern

- Wirkfaktoren psychomotorischer Förderkonzepte, insbesondere unter dem Aspekt der Selbstwirksamkeitserfahrungen und dem Aufbau des Selbstkonzeptes
- Sprache und Bewegung: Umsetzung von bewegungsorientierten Sprachfördermaßnahmen in Kindertagesstätten – Evaluation der Maßnahmen bei Kindern mit unterschiedlichen Voraussetzungen (u.a. auch Kinder mit Migrationshintergrund)
- Frühkindliche Bewegungsangebote: Sinnliche Erfahrungen als Ausgangspunkt der Selbst- und Umwelterfahrung. Entwicklung von Handlungsstrategien in Bewegungssituationen
- Bewegung und Lernen: Zusammenhänge zwischen Motorik und Kognition
- Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen in Bewegung
- Literacy und Bewegung: Zugänge zur Schriftsprachkultur über körperorientierte Methoden
- Gestaltung und Strukturierung von Bildungseinrichtungen unter psychomotorischen Gesichtspunkten

Durch die intensive und enge Zusammenarbeit mit Kindergärten, Schulen, Bibliotheken, fröhpädagogischen Einrichtungen und psychologischen Beratungsstellen wird der wechselseitige Transfer von Erkenntnissen aus der Forschung in die Praxis und von Fragen und Erfahrungen aus der Praxis in die Forschung gewährleistet. Eine Besonderheit der Forschungsstelle ist das interdisziplinär zusammengesetzte Team. Nicht nur das breitgefächerte Wissen über die Fachdisziplinen hinweg ist für die Bearbeitung der Forschungsthemen aufschlussreich, sondern auch die fachspezifischen Blickwinkel und unterschiedlichen methodischen Schwerpunkte sind für die Forschungsarbeit gewinnbringend.

Exemplarische Projekte und Ergebnisse

Die innovative Struktur des *nifbe* ermöglicht es in unterschiedlichen Forschungsformen zu arbeiten. So können lebensweltnahe Themen beleuchtet und Erkenntnisse im



Sinne der Nachhaltigkeit gesichert werden. Im Folgenden werden exemplarisch Projekte zu den unterschiedlichen Forschungsschwerpunkten der Forschungsstelle vorgestellt.

Sprach- und Leseförderung durch Bewegung

Ein wichtiger Forschungsschwerpunkt liegt auf der bewegungsorientierten Förderung sprachlicher Kompetenzen von Kindern. Sprachbildung und -förderung gilt bundesweit als ein wesentlicher Schwerpunkt frühkindlicher Bildung. Dem meist eher isolierten Training einzelner Sprachfunktionen wurde mit dem Forschungsprojekt ein alltagsintegriertes und bewegungsorientiertes Konzept der Sprachförderung entgegengesetzt.

„Bewegte Sprache“ - Bewegungsorientierter Ansatz der Sprachbildung und -förderung

Die Förderung sprachlicher Kompetenzen im Alltag der pädagogischen Arbeit im Kindergarten war der Ausgangspunkt des Projektes „Bewegte Sprache“, das von der *nifbe* Forschungsstelle Bewegung und Psychomotorik durchgeführt wurde. Bewegung stellt ebenso wie die Sprache eine elementare Ausdrucksform des Kindes dar. Das Bewegungshandeln des Kindes kann als Ausgangspunkt für sprachliches Handeln genutzt werden, in authentischen Situationen werden die Kinder zum Sprechen herausgefordert.

In dem Projekt wurden Bewegungssituationen auf ihr Potenzial zur Sprachbildung und Sprachförderung überprüft; so wurden Bewegungsaktivitäten der Kinder z.B. unter dem Aspekt betrachtet, inwieweit sie Interaktions- und Sprechanlässe boten und wie sie die Kinder in ihren sprachlichen Kompetenzen unterstützen.

An dem Projekt nahmen 50 Kindergärten und Krippen teil, die Erzieherinnen wurden über ein Jahr durch Fortbildungen, Hospitationen und praxisorientierte Workshops begleitet. In unterschiedlich wissenschaftlich begleiteten Projektgruppen wurden diverse Schwerpunkte in Hinblick auf die Effektivität einer bewegungsorientierten Sprachbildung gesetzt:

- die Förderung von Kindern unter drei Jahren mit Einbezug elternbildender Angebote
- die Förderung von mehrsprachigen Kindern sowie
- die Förderung aller Kinder in Kindergärten

Mithilfe quantitativer Test- und Beobachtungsinstrumente sowie qualitativer Forschungsverfahren konnten signifikante Ergebnisse hinsichtlich der sprachlichen Kompetenzen der Kinder ermittelt werden. Bei der Projektgruppe mit dem Schwerpunkt mehrsprachig aufwachsender Kinder zeigten sich z.B. insgesamt hoch bis höchst signifikante Unterschiede auf vier Skalen des Beobachtungsbogens *sismik* (Sprachverhalten und Interesse an Sprache bei Migrantenkindern in Kindertageseinrichtungen), während bei Kindern der Kontrollgruppe nur ein

signifikanter Zuwachs auf zwei Skalen festzustellen war. Auch die Ergebnisse aus der Krippenstudie zeigten signifikante Zuwächse bei den unter dreijährigen Kindern auf und verweisen auf die Bedeutung der Einbindung der Eltern in den frühkindlichen Sprachbildungs- und Förderprozess.

Die Projektergebnisse wurden im Rahmen eines Fachtages im September 2012, an dem 240 Pädagogische Fachkräfte teilnahmen vorgestellt. Zahlreiche Workshops gaben dabei die Gelegenheit, das praktische Konzept zu erproben.

Geschichten bewegen

Neue Formen einer bewegten Lese- und Erzählkultur zu erproben und mögliche Bildungspartnerschaften zwischen Kindergarten, Schule und Bibliotheken im gemeinsamen Engagement für die Verbindung von Sprache und Bewegung der Kinder zu erforschen, war Anliegen des Transferprojektes „Geschichten bewegen - neue Wege einer lebendigen Vorlese- und Erzählkultur“, dass von 2010 bis 2012 durchgeführt wurde.

Im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung konnte gezeigt werden, dass im Kontext institutionsübergreifender Zusammenarbeit von Bibliotheken, Kindertagesstätten und Grundschulen das Projekt an der Schnittstelle der (Bildungs-) Bereiche Bewegung, Literacy, Sprache und Wahrnehmung erfolgreich lebendige Zugänge zur Vorlese- und Erzählkultur eröffnet, die eine ganzheitliche Entwicklungsförderung von Kindern sinnvoll unterstützen können. Insbesondere die Bedeutung der Bibliothek als Bildungspartner von Schule und KiTa konnte hierbei gestärkt werden. Die Kinder konnten mit ihrem schöpferischen Potential aktiv Bewegung in Geschichten bringen und mithilfe ihres körperlichen Ausdrucks deren Inhalte besser begreifen und verarbeiten.

SEKIB – Sozial-emotionale Kompetenzen in Bewegung fördern

Das Projekt hat das Ziel, den Erwerb sozial-emotionaler Kompetenzen von Krippen- und Kindergartenkindern durch gezielte Spiel- und Bewegungsangebote zu unterstützen. Über einen ganzheitlichen körper- und bewegungsorientierten Zugang sollen der Umgang mit dem eigenen, aber auch Gefühlen anderer, die nonverbale und verbale Ausdrucksfähigkeit, Selbst- und Fremdwahrnehmung, Impulskontrolle, Empathie und Rollenübernahme sowie der Umgang mit Konflikten geübt und verbessert werden. Nach dem Prinzip eines Prä-Post-Designs mit Follow-Up wurden bei über 100 Kindern quantitative und qualitative Daten zum Sozialverhalten aus Sicht der Erzieherinnen, aus Sicht der Eltern, aber auch aus Sicht der Kinder selber erhoben. Erste Ergebnisse zeigten signifikante Effekte beispielsweise in den Bereichen sozial-emotionaler Kompetenzen, oppositionell-aggressivem Verhalten, emo-

tionaler Auffälligkeiten und prosozialem Verhalten.

Psychomotorische Entwicklungsförderung

Psychomotorik ist die Bezeichnung für ein pädagogisch-therapeutisches Konzept, das die Wechselwirkung psychischer und motorischer Prozesse nutzt. Ziel der Psychomotorik ist es über Bewegungserlebnisse zur Stabilisierung der Persönlichkeit beizutragen und Situationen anzubieten, in denen Kinder Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten aufbauen können. Diese Erfahrungen werden durch gezielte Spiel- und Bewegungsangebote gefördert, bei denen individuelle Herausforderungen, die Unterstützung der Eigenaktivität und Selbstwirksamkeitserlebnisse entscheidend sind. Gefördert werden der Aufbau eines positiven Selbstkonzeptes, das Erkennen eigener Stärken, aber auch die Bearbeitung motorischer Schwächen.

Psychomotorische Förderstelle

Eine Besonderheit der Forschungsstelle ist die psychomotorische Förderstelle. Sie wurde bereits 1979 an der Universität Osnabrück im Fachgebiet Sportwissenschaft durch Prof. Dr. Renate Zimmer eingerichtet. Mit der Gründung des *nifbe* und durch die Einrichtung der Forschungsstelle Bewegung und Psychomotorik konnte die Arbeit der Förderstelle erweitert werden. Zurzeit besuchen ca. 80 Kinder zwischen 1 und 13 Jahren einmal wöchentlich die psychomotorischen Gruppen. Die „Minis“ (1-3 Jahre) werden begleitet von ihren Eltern; hier steht die Gestaltung bewegungsorientierter Interaktionen im Vordergrund. Bei den Kindern zwischen 3 und 13 Jahren wird das Konzept einer kindzentrierten psychomotorischen Entwicklungsförderung umgesetzt. Die Förderstelle bietet zum einen die Möglichkeit Forschungsprojekte zu den Kernthemen der Forschungsstelle durchzuführen und zum anderen konzeptionelle Weiterentwicklungen der Psychomotorik in der Praxis zu evaluieren. Zum Beispiel wird in der praktischen Arbeit erlebbar: Kinder verändern außer ihren motorischen Fähigkeiten in verschiedenen Dimensionen auch ihr beobachtbares Verhalten, ihren nonverbalen und verbalen Ausdruck, ihre Selbstaussagen. Sie gehen mutiger und selbstbewusster, mit mehr Ausdauer und aus eigenem Antrieb an neue Herausforderungen heran. Das Projekt „Wirkungen psychomotorischer Entwicklungsförderung auf das Selbstkonzept von Kindern“ und hat sich zum Ziel gesetzt die genannten Phänomene genauer zu untersuchen. Erste Ergebnisse einer Pilotstudie zeigen, dass sich nach einem halben Jahr psychomotorischer Förderung signifikante Veränderungen in wichtigen Teilbereichen des Selbstkonzeptes, wie z.B. „Selbstsicherheit“ und „Angsterleben“ messen lassen bei mittleren bis großen Effektstärken.

Psychomotorik-Datenbank

Die Forschungsstelle stellt die erste internationale Datenbank für Psychomotorik zur Verfügung. Diese Datenbank bietet die Möglichkeit systematisch nach Institutio-



nen zu suchen, die sich mit psychomotorischen Inhalten beschäftigen oder Institutionen registrieren zu lassen, wenn sie eine Verbindung zur Psychomotorik und/oder Motologie haben. Die Datenbank ist in vier Kategorien aufgeteilt: Vereinigungen für Psychomotorik, Fach- und Hochschulausbildungen, Fort- und Weiterbildungsinstitute und psychomotorische Förderstellen.

„Psychomotorik macht Schule“

Das Fachgebiet der Psychomotorik birgt mittlerweile ein (Fach-)Wissen und methodische Kompetenzen, auch Bildungseinrichtungen nach psychomotorischen Gesichtspunkten zu beraten und in Entwicklungsvorhaben zu begleiten. Im Rahmen einer Organisationsberatung einer großen diakonischen Einrichtung (Kindergärten und Tagesbildungsstätte (Förderschule)) in Niedersachsen werden zwei Forschungsschwerpunkte verfolgt: zum einen wird der psychomotorische Beratungs- und Begleitungsprozess konzeptionell gestaltet und in der Praxis angewandt; zum anderen wird der Wissenskorpus der Psychomotorik neu profiliert, so dass eine Expertise für die inhaltliche und strukturelle Gestaltung von Bildungseinrichtungen entstehen und wachsen kann. Das Pilotprojekt hat vorerst eine Dauer von 2 Jahren (2012-2014) und wird durch unterschiedliche evaluative Maßnahmen vervollständigt.

Osnabrücker Kongresse »Bewegte Kindheit«

Rund 3.000 pädagogische und therapeutische Fachkräfte besuchen seit 1991 regelmäßig den dreitägigen Kongress »Bewegte Kindheit« in Osnabrück, der von Prof. Dr. Renate Zimmer ins Leben gerufen wurde. Unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident Christian Wulff fand 2011 der 7. Kongress in der OsnabrückHalle und der Universität Osnabrück statt. Veranstalter sind das Institut für Sport- und Bewegungswissenschaften der Universität Osnabrück und das Niedersächsische Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung (*nifbe*).

Vom 28.02. bis 02.03.2013 wird der 8. Osnabrücker Kongress »Bewegte Kindheit« stattfinden. Im Vordergrund der Veranstaltung steht das Thema „Inklusion“ als eine der großen bildungspolitischen Herausforderungen. Die Veranstaltungen werden sich mit der Frage beschäftigen, wie Kinder ihre Potentiale entfalten und wie ihre Ressourcen über Bewegung entdeckt werden können. Zu den internationalen Referenten des Kongresses zählen renommierte Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Praxis. In über 150 Vorträgen, Seminaren und Workshops werden drei Tage lang neue Erkenntnisse über die Entwicklung, Bildung und Erziehung von Kindern vorgestellt und praktische Anregungen für die Gestaltung einer „bewegten Kindheit“ gegeben.

Forschungsstelle Begabungsförderung (Leitung: Prof. Dr. Claudia Solzbacher Prof. Dr. Julius Kuhl)

Die interdisziplinäre Forschungsstelle Begabungsförderung vereint seit mittlerweile fünf Jahren in innovativer Weise pädagogische mit psychologischen Forschungsansätzen der Begabungsförderung. Während die pädagogische Forschungsabteilung unter der Leitung von Prof. Dr. Claudia Solzbacher schwerpunktmäßig die interpersonellen Prozesse in den Institutionen untersucht, richtet die psychologische Abteilung unter der Leitung von Prof. Dr. Julius Kuhl ihren Blick auf die intrapersonell-psychischen Prozesse im Elementar- und Primarbereich. Durch gemeinsame Forschungs- und Forschungstransferprojekte ergänzen sich beide Stränge in gewinnbringender Weise. Zur wissenschaftlichen und praxistauglichen Absicherung unserer Forschung arbeiten wir zudem in vielfältigen Kooperationen mit Akteuren aus der Praxis. Um eine reflektierte und effektive Praxis-tauglichkeit zu gewährleisten, werden unsere Forschungsvorgehen kontinuierlich optimiert und unsere Forschungsergebnisse gemeinsam diskutiert. Das Aufnehmen und Wertschätzen von vorhandenem Wissen aus der Praxis sehen wir dabei ebenso als eine Voraussetzung unserer Arbeit an wie die Tatsache, Kindertagesstätten und Grundschulen gleichermaßen als Bildungsinstitutionen in unsere Forschung einzubeziehen.

Ausgangspunkt unserer Forschung: Ein inklusives und dynamisches Begabungsverständnis

Wir arbeiten mit einem inklusiven Begabungsbegriff, dessen Grundlage ein weites Begabungsverständnis ist (alle Kinder haben Begabungen). Dieses Verständnis zeichnet sich dadurch aus, dass an den Ressourcen und nicht an den Defiziten des einzelnen Kindes angesetzt wird. In einer inklusiven KiTa bzw. Schule mit heterogenen (Lern-) Gruppen gilt es, die jeweiligen Ressourcen zu entdecken und zur Entfaltung zu bringen. Das bedeutet, dass jedes Kind in seiner Einmaligkeit gesehen wird. Diese Einmaligkeit besteht darin, dass Begabungen in vielfältiger Form und unterschiedlicher Intensität auftreten. Wir orientieren uns in unserer Forschung dabei nicht an Begabungsmodellen, die nur die Idee von kognitiver Intelligenz in den Mittelpunkt stellen, sondern berücksichti-

gen dabei Modelle, die neben der Intelligenz zum Beispiel auch musische, emotionale und soziale Fähigkeitspotenziale einbeziehen. Da sich Begabungen im Laufe des Lebens entwickeln, verändern und verschieben können, arbeiten wir mit einem dynamischen Begabungsbegriff. Die Umsetzung des Begabungspotenzials in individuelle Leistung und damit Lebenszufriedenheit ist ein wichtiger Teil der Persönlichkeitsentwicklung eines jeden Kindes. Um Kindern dabei optimale Entfaltungsmöglichkeiten zu bieten, ist auf Seiten von PädagogInnen (Handlungs-)Wissen über Einflussfaktoren, wie Persönlichkeitsfaktoren (z.B. Selbstkompetenz, Motivation, Neugierde) und Umweltfaktoren (z.B. soziale Beziehungen und Gestaltung der Lernumgebung), von enormer Wichtigkeit. Ziel unserer Forschung ist es, Bedingungen und Unterstützungsmöglichkeiten zur Begabungsentfaltung herauszuarbeiten. Aus diesem Grund wenden wir uns zurzeit den identifizierten Dimensionen „Individuelle Förderung“, „Selbstkompetenz“ und „Beziehung“ zu. Querschnittsthema ist die Professionalisierung von PädagogInnen im Rahmen unserer Arbeitsschwerpunkte.

Entwickelt haben sich unsere Forschungsschwerpunkte durch die interdisziplinäre Zusammenarbeit der psychologischen und der pädagogischen Abteilung unserer Forschungsstelle. So können sich verschiedene theoretische Zugänge und empirische Methoden ergänzen und aufeinander aufbauen. Mit unseren Arbeitsschwerpunkten können wir außerdem an den aktuellen elementarpädagogischen Diskurs anknüpfen und so einen Beitrag zur Qualitätsentwicklung leisten.





Begabungen

vielfältig, dynamisch und unterschiedlich

nifbe Niedersächsisches Institut
für frühkindliche Bildung und Entwicklung

Individuelle Förderung

Individuelle Förderung bietet einen vielversprechenden Ansatz, da damit die Vielfältigkeit von Begabung ebenso berücksichtigt werden kann wie auch die Interessen, die spezifischen Lernvoraussetzungen, -bedürfnisse, -wege, -ziele und -möglichkeiten der einzelnen Kinder. Ziel unserer Forschung in diesem Bereich ist es herauszuarbeiten, wie es unter den gegebenen Bedingungen gelingen kann, dass der Anspruch, jedem Kind in seiner Individualität und Diversität gerecht zu werden und jedes Kind in seinen Begabungen zu fördern, erfüllt wird.

Welche Vorstellungen ErzieherInnen und Lehrkräfte in Niedersachsen von individueller Förderung haben, welche Instrumente und Methoden bereits angewendet werden und welche Erfahrungen über Gelingens- und Misslingensbedingungen sie in ihren Institutionen gemacht haben, war der Ansatzpunkt zweier Studien in KiTa und Grundschule. Befragt wurden PädagogInnen dieser Einrichtungen in einer quantitativ angelegten Online-Befragung sowie in einer qualitativ angelegten persönlichen ExpertInnenbefragung. In der KiTa-Studie, zeigte sich, dass individuelle Förderung hier als pädagogische Grundhaltung

verstanden werden kann. Eine Schlüsselrolle nimmt dabei die professionelle Beziehung zum Kind ein. Kern der individuellen Förderung ist die Gestaltung einer herausfordernden Lernumgebung, die das Kind als aktiver Gestalter seiner eigenen Entwicklung entsprechend seiner Interessen, Bedürfnisse und Fähigkeiten nutzen kann. Interessanterweise hängt die Grundhaltung zu individueller Förderung weder von der pädagogischen Konzeption noch von der Organisationsform der Gruppen ab. Jedoch gestaltet sie sich dadurch jeweils etwas unterschiedlich. In der Grundschul-Studie wurde ebenfalls deutlich, dass individuelle Förderung weit verbreitet ist. Fast 90% der hier Befragten gaben an, dass individuelle Förderung an ihrer Schule praktiziert wird. Im Unterschied zu den MitarbeiterInnen der KiTa versteht die Mehrheit individuelle Förderung als konkrete Handlungen oder Methoden, durch die jedes Kind gemäß seines Entwicklungs- und Leistungsstandes unterstützt werden kann. Deutlich wurde hier, dass Faktoren wie kollegiale Zusammenarbeit, Schulleitungskompetenzen, Personalschlüssel oder Raumausstattung entscheidend dafür sind, was an individueller Förderung im Alltag möglich ist. Dennoch bleiben zentrale systemimmanente Dilemmata bestehen. So gilt es z.B. trotz einer an der Individualnorm des Kindes ausgerichteten Förderung, der Selektionsfunktion der Grundschule nachzukommen. Die Erhebungen beider Studien liefern einen Fundus an Daten, der gegenwärtig und auch im kommenden Jahr zu unterschiedlichen Aspekten von individueller Förderung ausgewertet wird. Das Zusammenspiel zwischen quantitativ und qualitativ erhobenen Daten in diesen beiden Studien erlaubt einen fundierten Blick unter anderem auf das professionelle Selbstverständnis von ErzieherInnen und LehrerInnen, aber auch auf Fragen nach der Gestaltung des Übergangs von KiTa in Grundschule oder auf den Umgang der pädagogischen Akteure mit Bildungsbenachteiligungen.

Selbstkompetenz

Wir gehen in der Forschungsstelle Begabungsförderung davon aus, dass die Selbstkompetenz eine grundlegende Voraussetzung für Bildung und Lernen ist. Dabei beeinflusst sie die grundlegenden Einstellungen, Werthaltungen und Motivationen, die das (Lern-) Handeln des Einzelnen fördern oder behindern. Selbstkompetenz umfasst eine Vielzahl von auf Wachstum und Integration der Gesamtpersönlichkeit ausgerichteten Selbststeuerungsfähigkeiten. Durch sie können Lernhandlungen organisiert werden, so dass sich Begabungen optimal entfalten können. Unter diesem Fokus forschten wir in den vergangenen Jahren und konnten unsere Annahmen durch die Praxis bestätigt und erweitert finden: So konnten wir beispielsweise in Untersuchungen mit Vorschulkindern zum Hyperemesis-Effekt („Lernzuwachs ohne erneutes Lernen – Gegenteil zur Vergessenskurve“) unter anderem zeigen, dass eine eher offene und stärker selbsttätige Aufgabenstellung (in einer unserer Versuchsanordnungen z.B. die Einladung zum Ausmalen eines Bildes), die zwischen



Lernabfragen durchgeführt wurde, nachhaltiges Lernen positiv beeinflusst: Kinder, die diese Aufgabe bearbeiteten, konnten am Ende mehr richtige Antworten geben, als Kinder, die eine verengende Zwischenaufgabe bearbeiteten (in der Versuchsanordnung z.B. das Suchen von versteckten Gegenständen in einem unübersichtlichen Bild). Wir gehen aufgrund unserer Forschungen davon aus, dass Selbstkompetenz gerade über eine ganzheitliche, eher emotionale Verarbeitungsform wirksam wird und durch verengende Einflüsse eher gestört wird. Ein möglicher verengender Einfluss, den wir in der Untersuchung zur Entwicklung diagnostischer Verfahren zur individuellen Förderung in der Grundschule herausfanden, ist die erhöhte Sorge der Eltern um die Bildungsbiografie des Kindes. Hier zeigten sich negative Zusammenhänge mit der Schulleistung von Grundschulkindern. Des Weiteren wurde deutlich, dass erste Vorläufer von Selbstkompetenz bereits im Vorschulalter messbar sind und sich hier empirische Hinweise finden ließen, dass Selbstkompetenz für eine gelungene Begabungsentfaltung essentiell ist.

Über die Forschungstätigkeit hinaus ist die Auseinandersetzung mit der Praxis und die Professionalisierung von pädagogischen Fachkräften ein wichtiger Bestandteil unserer Arbeit in diesem Forschungsschwerpunkt. In dem 2011 beendeten *nifbe*-Transferprojekt „selbst sicher lernen“ arbeiteten wir so mit ErzieherInnen, LehrerInnen sowie Aus-, Fort- und WeiterbildnerInnen zusammen, um ein gemeinsames Verständnis von Selbstkompetenz zu generieren. Auf Grundlage der Ergebnisse wurden Fortbildungsmodule für die verschiedenen Zielgruppen konzipiert, die insbesondere Methoden der Selbstkompe-

tenzförderung und der Reflexion einer selbstkompetenzförderlichen eigenen Haltung thematisieren.

2012 startete auch ein interdisziplinäres Kooperationsprojekt mit der Forschungsstelle Bewegung, Wahrnehmung und Psychomotorik sowie den Fachbereichen Erziehungswissenschaften und Differenzielle Psychologie und Persönlichkeitsforschung an der Universität Osnabrück. Gefördert wird dieses Projekt von der Friedel & Gisela Bohnenkampstiftung. Unter dem Titel „(Selbst)kompetent bilden - Kinder nachhaltig stärken. Prozessentwicklung zur Selbstkompetenzförderung von PädagogInnen und Pädagogen“ sollen in einem dialogischen Entwicklungsprozess gemeinsam mit pädagogischen Fachkräften passgenaue Fortbildungen für PädagogInnen in KiTas und Schulen in der Bildungsregion Altkreis Wittlager Land konzipiert und durchgeführt werden. Ausgangspunkt ist hier die Annahme, dass die Selbstkompetenz der Fachkräfte eine wichtige Rolle bei der Selbstkompetenzförderung von Kindern spielt. Neben der Erweiterung dieser fachlichen Selbstkompetenz soll auch die Unterstützung zur Verbesserung der Stabübergabe zwischen den Institutionen in den Blick genommen werden.

Begabung und Beziehung

Eng zum Schwerpunkt Selbstkompetenz gehört die Erforschung des Zusammenhangs von Begabung und Beziehung: Positive, unterstützende Beziehungen, die Kinder zu pädagogischen Akteuren haben, können ebenfalls als zentrale Dimension der Begabungsförderung gesehen werden. Die Qualität der zwischenmenschlichen

Beziehungen, die Kinder in der frühen Kindheit erfahren, hängt entscheidend mit dem Lernerfolg und der Persönlichkeitsentwicklung zusammen. In unseren Studien und Projekten zeigt sich zunehmend, dass eine förderliche Beziehungsgestaltung im pädagogischen Alltag stark von der Selbstkompetenz der Fachkräfte abhängt. In diesem Sinne untersuchen wir in diesem Forschungsschwerpunkt beispielsweise zentrale Zusammenhänge zwischen fachlicher Selbstkompetenz und Beziehungsgestaltung von angehenden SozialassistentInnen und ErzieherInnen. Methodisch wird hier etwa mit der Analyse von Video-Graphien gearbeitet. Bisher konnten auf der Basis dieser Analysen beispielsweise Kriterien entwickelt werden, die eine förderliche Beziehung beschreiben. Eine weitere Untersuchung zeigt zudem auf, dass Vorschulkinder mit einem sicheren Modell von Beziehung mehr Vorläufer von Selbstkompetenz zeigen als Kinder mit einem unsicheren.

Professionalisierung und Transfer

Eine wichtige Aufgabe der Forschungsstelle sehen wir auch in der weiteren Professionalisierung pädagogischer Fachkräfte durch die Umsetzung unserer Forschungserkenntnisse in die Praxis. Aktuelle bildungspolitische Ansatzpunkte bieten hier Themen wie Heterogenität, Inklusion und Prävention sowie die Debatten um eine Akademisierung oder eine engere Verzahnung von Forschung, Lehre und Praxis. So haben wir uns in den letzten Jahren vermehrt mit diesen Ansprüchen, dem Berufsprofil der ErzieherInnen und LehrerInnen sowie der fachlichen Kompetenz auseinandergesetzt. Dabei ist es uns wichtig, dass wir nicht nach dem top-down Prinzip mit den jeweiligen Fachkräften arbeiten, sondern dass wir die pädagogischen Akteure in ihrem Handeln stärken und gemeinsam schauen, was bereits in der Praxis existiert, was ausgebaut werden kann und wie wir dabei unterstützend wirken können.

Entsprechend dem Transferverständnis des *nifbe* tragen wir zum wechselseitigen Austausch zwischen Praxis und Forschung durch die Teilhabe an Transferprojekten, der Mitarbeit in *nifbe*-Expertenrunden sowie der Gestaltung von Tagungen und Workshops bei. Ein Highlight war hier die im Februar 2012 in Osnabrück durchgeführte Tagung „Jedem Kind gerecht werden“, an der 150 TeilnehmerInnen aus KiTa und Grundschule sich über die Gelingensbedingungen und Stolpersteine der Individuellen Förderung informierten und gemeinsam mit uns diskutierten.

Einen unmittelbaren und innovativen Beitrag zur (Weiter-) Professionalisierung von PädagogInnen haben wir durch unsere mit einem Zertifikat abzuschließende E-Learning-Fortbildung „BEB - Die Bildungsbewegung von Kindern entdecken und begleiten“ geleistet. Bereits jetzt hat sich gezeigt, dass ErzieherInnen und LehrerInnen über dieses neue Medium die Gelegenheit nutzen, sich grundlegend mit dem Thema Begabungsförderung in

KiTa und Grundschule vertraut zu machen. Dadurch wird auch ein grundlegendes Verständnis der pädagogischen Fachkräfte und Institutionen für die Erarbeitung gemeinsamer Konzepte geschaffen. Nach knapp einem Jahr haben bereits 300 pädagogische Fachkräfte die Pilotphase durchlaufen. Das E-Learning Programm wird ab 2013 in Kooperation mit der Karg-Stiftung durch die Entwicklung eines Blended-Learning Ansatzes mit Fortbildungsmodulen vor Ort ergänzt.

Ausblick

Im Laufe der Jahre gelang es uns, gemeinsame Projekte und Themen diskursiv anzugehen und gewachsene (Forschungs-)Traditionen und innerdisziplinäre Arbeitsweisen noch transparenter zu machen, sie zur Disposition zu stellen und zu ergänzen. Gemeinsame Publikationen tragen dem Rechnung. Auch zukünftig werden wir unsere Trias „Individuelle Förderung - Selbstkompetenz - Beziehung“ und das Querschnittsthema „Professionalisierung“ unter dem Blickwinkel der Begabungsförderung beibehalten und weiter erforschen. Eine der nunmehr anvisierten Untersuchungen beschäftigt sich beispielsweise mit der Frage, welche Selbstkompetenzen besonders wichtig für eine fachliche Beziehungsgestaltung sind und wie diese mit der eigenen Persönlichkeit zusammenhängen.

Im Kontext unserer Studien ebenso wie bei der Metaanalyse von Theorien und Studien wurde darüber hinaus deutlich, dass als weiteres Thema sich die „Professionelle Haltung“ abzeichnet. Sie ist eine zentrale Dimension in aktuellen Herausforderungen und Reformen wie etwa der Inklusion oder dem vermehrten Anspruch einer Ressourcenorientierung.

„Haltung“ wird sowohl im frühpädagogischen Diskurs um die Professionalisierung von Fachkräften als auch in der Diskussion um individuelle Förderung in der Schule als eine zentrale „Stellschraube“ genannt. Dennoch ist der Begriff der Haltung weitestgehend undefiniert. Der Begriff scheint in unterschiedlichen Teildisziplinen jeweils unterschiedlich verwendet zu werden. Ebenso ist die Frage nach einer möglichen Lehrbarkeit von Haltung insbesondere für die Aus- und Weiterbildung von Interesse. Vor dem Hintergrund dieser Beobachtungen soll in der Forschungsstelle Begabungsförderung künftig näher erforscht werden, wie genau Haltung im Kontext fachlicher Selbstkompetenz entsteht, wie sie in ihrer Entwicklung unterstützt werden kann und vor allem, was sie in welchen Kontexten beinhaltet. Ein nächster Schritt ist es daher, die verschiedenen Konstrukte genauer zu beschreiben, Definitionen zu entwickeln und Zusammenhänge mit Beziehungsvariablen und Selbstkompetenz zu analysieren.

Forschungsstelle Elementarpädagogik (Prof. Dr. Hilmar Hoffmann)

Elementarpädagogik bzw. Pädagogik der frühen Kindheit wird von uns als interdisziplinär ausgerichtete Subdisziplin der Erziehungswissenschaft verstanden. Mit einer Sicht auf Kinder als kompetente Akteure ihrer eigenen Bildung und Entwicklung hat sich auch das Verständnis der institutionellen Angebote und Aufgaben der pädagogisch Handelnden verändert. Folglich stehen in der Forschungsstelle Elementarpädagogik die Voraussetzungen und Inhalte von Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern in pädagogischen Institutionen sowie im alltäglichen Umfeld im Vordergrund. Dabei setzen wir auf ein Forschungs- und Transferverständnis, das die pädagogische Fachpraxis nicht nur als Forschungsfeld wahrnimmt, sondern gleichermaßen als zentralen Wissensort erziehungswissenschaftlicher Fragestellungen.

Forschungsverständnis der FS Elementarpädagogik



Forschungsziele und –schwerpunkte

Im Fokus der derzeitigen Arbeiten der Forschungsstelle Elementarpädagogik steht das als Arbeitsbegriff zu begreifende Rahmenthema der Alltagswelt von Kindertageseinrichtungen – in Anlehnung an Thiersch verstanden als spezifisches Lebensfeld, das als institutionelles Arrangement aufgefasst wird und in dem in pragmatisch orientierter Weise überschaubare Erfahrungs- und Handlungsräume erschlossen werden – bildet den Ansatzpunkt unserer empirischen Auseinandersetzung. Mit diesem Ansatz richten

wir die Perspektive bewusst zunächst nicht auf die normativ-programmatisch aufgeladene Frage, wie pädagogische Praxis im Idealfall sein sollte, sondern auf die Frage, wie sie ist und von den Akteuren hervorgebracht wird. Damit orientieren wir uns an einer Perspektive, wie sie beispielsweise auch von Honig u.a., Cloos u.a. und Kuhn vertreten wird.

Ausgehend von KiTa als Alltagswelt geht die Forschungsstelle in ihren Forschungsprojekten unterschiedliche methodologische Wege mit verschiedenen gelagerten Schwerpunktsetzungen mit dem Ziel der Erzeugung von Grundlagenwissen über den konkreten elementarpädagogischen Alltag. Desweiteren besteht das Ziel unserer Arbeit in der Bereitstellung von Reflexionsfolien für den professionellen Umgang mit den damit verbundenen Herausforderungen. Bei der Sinnrekonstruktion geht es schwerpunktmäßig um das Verstehen von Aspekten der Alltagswelt von Kindertageseinrichtungen („WIE“), während die Erfassung des Status Quo („WAS“) auf das Erklären von Aspekten der Alltagswelt von Kindertageseinrichtungen zielt.

Die Abbildung unten zeigt, mit welchen Aspekten der Alltagswelt von Kindertageseinrichtungen sich die FS Elementarpädagogik derzeit mit ihren aktuellen Forschungsprojekten empirisch befasst. Ein Themengebiet bilden dabei Tätigkeiten in der Alltagswelt KiTa, hier steht die Frage nach dem WAS im Vordergrund. Im Rahmen dieses Themengebietes setzt sich zum einen das Forschungsprojekt Medieneinsatz im Alltag von Kindertageseinrichtungen mit der Erklärung von Zusammenhängen medienpä-





dagogischen Handelns von ErzieherInnen im KiTa-Alltag auseinander. Zusatzstudien der Forschungsstelle im Kontext des an der Universität Osnabrück angesiedelten und durch das Bundesforschungs-Ministerium geförderten „AWiFF“-Projektes „Tun-Unterstützen-Fördern“ fragen nach den Tätigkeiten von ErzieherInnen in exemplarischen Bildungsbereichen.

Ein zweites Themengebiet im Kontext der Alltagswelt von Kindertageseinrichtungen bildet die Frage nach der Alltagskultur, welches verschiedene Forschungsprojekte rahmt. Kultur wird hier nach Reckwitz sowie Hörning und Reuter vor allem aus einer praxeologischen Perspektive fokussiert und als ein hintergründiges Bedeutungsgeflecht der Alltagspraxis verstanden, das auch ohne thematisch zu werden den Alltagspraktiken unterliegt und in diesen aktualisiert und modifiziert wird. Dieser Themenblock wird stärker von der Frage nach dem WIE geleitet. Zu diesem Themengebiet gehören die Forschungsprojekte zur Ästhetischen Bildung, zu Differenz und Heterogenität und zur gesprochenen Sprache von ErzieherInnen, welches der Frage nachgeht, wie sich ihre gesprochene Sprache gestaltet und inwieweit diese Elemente eines sprachaktivierenden Feedbacks (direkt oder auch umgeleitet) an die Kinder enthält.

Die Forschungsstelle wird Anfang 2013 im Zuge der Vorstellung der Ergebnisse die Regionalnetzwerke und landesweite TrägervertreterInnen einladen, um die Ergebnisse zu diskutieren und über Strategien des Umgangs mit diesen zu beraten. Damit soll ein möglichst praxisnaher und effektiver Prozess der Ergebnisweitergabe und zugleich ein Feedback zu weiteren Perspektiven der Zusammenarbeit sichergestellt werden.

Exemplarische Projekte und Ergebnisse

Die Forschungsprojekte befinden sich nach einer Phase der komplexen Instrumentenentwicklung sowie umfassender Erhebungsarbeiten mit extensiven Feldphasen derzeit in der Auswertungsphase, so dass im Folgenden der aktuelle Stand sowie erste Ergebnisse berichtet werden.

Ästhetische Bildung in der (frühen) Kindheit

Der ästhetischen Dimension wird im Kontext kindlicher Bildung und Entwicklung eine zentrale Bedeutung beigemessen, da sich hierdurch Bildungshorizonte eröffnen, in denen ausgehend von den Sinnen in der Auseinandersetzung mit Anderen und Anderem Bedeutungen und Sinn erschlossen wird, also eine Interpretation der Welt und des Selbst stattfindet. Ästhetischen Handlungs- und Denkweisen kommt hierbei ein besonderer Stellenwert zu. Durch sie entwickeln Kinder die Fähigkeit, ihre Welt gestalterisch, symbolisch und gedanklich zu verstehen, zu deuten und neu zu entwerfen, wie unter anderem Duncker u.a. sowie Mattenklott und Rora betonen. Um ästhetische Prozesse in der frühen Kindheit fördern zu können, muss es zunächst gelingen, diese empirisch zu beschreiben sowie im Rahmen von Analysen deren Spezifik zu identifizieren. Erste Ergebnisse der qualitativen Studie weisen darauf hin, dass der Assoziation im Wechselspiel zwischen Vernunft und Einbildungskraft, zwischen Sinnlichkeit und Begrifflichkeit eine zentrale Bedeutung zukommt, sowohl hinsichtlich einer empirischen Rekonstruierbarkeit als auch theoretischen Reflexion. Insbesondere andere Kinder scheinen für die Konstitution Ästhetischer Prozesse wichtig zu sein. Der intersubjektive Nachvollzug im Kontext Ästhetischer Prozesse – erste Ergebnisse geben den Hinweis – scheint diese nicht nur hervorzubringen, sondern auch erst zu ermöglichen.



Medieneinsatz im Alltag von Kindertageseinrichtungen

Darüber, dass die Lebenswelten von Kindern heutzutage in großen Teilen auch Medienwelten sind, sind sich eigentlich alle einig. Der Punkt, welchen Anteil der Umgang mit den verschiedensten Medien und Medienprodukten am Alltag haben sollte, ist offen, gibt es doch hierzu die unterschiedlichsten Empfehlungen. Diese beziehen sich in den meisten Fällen jedoch auf den Umgang mit Medien zuhause und in der Freizeit. Medien in ihrer unterschiedlichen Form können aber ebenso den Alltag in Kindertageseinrichtungen gestalten.

Wie jedoch der mediale Alltag und das medienpädagogische Handeln pädagogischer Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen gestaltet ist und durch welche Faktoren der Einsatz verschiedener Medien beeinflusst wird, ist kaum bekannt und daher Thema dieses Projektes. Dieses ist umso mehr verwunderlich, da Medienbildung und Medienkompetenzförderung inzwischen einen recht großen Raum in den Bildungsplänen und Programmen der Bildungspolitik einnehmen, beispielsweise im Medienkompetenz-Konzept des Landes Niedersachsen.

Ende August 2012 konnte der Pretest der Fragebogenstudie abgeschlossen und der komplexe, in großen Teilen aus neu entwickelten Skalen bestehende Fragebogen überarbeitet und optimiert werden. Der Pretest ergab, dass der Fragebogen in einem hohen Maße zuverlässig ist. Alle Skalen weisen eine aufgeklärte Gesamtvarianz von über 50% auf und sind mit einem Cronbachs Alpha im Bereich von 0.7 bis 0.9 reliabel. Die Zufallsstichprobe umfasst 200 Kindertageseinrichtungen, die aus der Gesamtpopulation für Niedersachsen gezogenen wurden.

Knapp 50% dieser Einrichtungen erklärten sich bereit an der Befragung teilzunehmen. In diesen Einrichtungen werden aktuell mehr als 300 Fachkräfte befragt. Alternativ zur schriftlichen Befragung wurde den Einrichtungen die Möglichkeit angeboten den Fragebogen auch online auszufüllen. Dieser Onlinefragebogen ist zudem parallel über www.nifbe.de und www.bibernetz.de publik gemacht worden, um eine erweiterte Stichprobe zu generieren.

Differenz und Heterogenität im Alltag von Kindertageseinrichtungen

Die erkenntnistheoretische Grundlage des ethnographisch angelegten Projektes bildet die Annahme, dass Differenz in ihrer gesellschaftlich machtvollen, hierarchisierenden Bedeutung nicht „von Natur aus da“ ist, sondern erst im Rahmen von alltäglichen Interaktionsprozessen sowie langfristigen sozialen und kulturellen Prozessen konstruiert und mit Bedeutung versehen wird. Damit orientieren wir uns an (de)konstruktivistischen Ansätzen, wie sie beispielsweise von West/Zimmerman bzw. West/Fenstermaker vertreten werden. Ziel ist es daher, Wissen darüber zu generieren, wie sich der Alltag in Kindertageseinrichtungen im Hinblick auf die Bedeutung von Heterogenitätsdimensionen gestaltet und wie Differenz in alltäglichen Interaktionssituationen konstruiert/dekonstruiert wird.

Erste Ergebnisse weisen darauf hin, dass Kinder im Rahmen von Spielen in der Kindertageseinrichtung Differenzierungsprinzipien ihrer sozialen Umwelt nicht nur reflektieren, sondern diese hinsichtlich ihrer spezifischen Handlungsmöglichkeiten in der gerade spezifischen Situation erkunden. Der Nachvollzug von Kindern von Differenzierungsprinzipien ihrer sozialen Umwelt erscheint

somit nicht nur als Moment der Reproduktion und Stabilisierung dieser, sondern auch als wichtiger Ausgangspunkt der Entwicklung von Handlungsmöglichkeiten und Selbstwirksamkeitserfahrungen unter der Zumutung erzwungener Differenzierungsprinzipien, die ihnen in ihrer sozialen Umwelt als Realität begegnen.

Desweiteren zeigen die Analysen, dass sich auf Seiten der Fachkräfte eine Ambivalenz hinsichtlich der Differenzkategorie „gender“ abbildet. So erkennen die Fachkräfte auf der einen Seite „Geschlecht“ als eine interaktiv hergestellte Differenzkategorie und ihre eigene Beteiligung an Herstellungsprozessen an. Auf der anderen Seite wird „gender“ nicht als eigenes Aufgabenfeld der Fachkräfte wahrgenommen.

Vorlesung im Schloss: Pädagogisches Handeln im Feld der Frühen Kindheit

Im Wintersemester 2011/12 und Sommersemester 2012 fand an der Universität Osnabrück eine Ringvorlesung mit 22 interdisziplinär ausgewählten ReferentInnen statt, die in das Pädagogische Handeln im Kontext Früher Kindheit einführte. Die Veranstaltung wurde von der Universität Osnabrück, Fachgebiet Frühkindliche Bildung /Elementarpädagogik in Kooperation mit der Forschungsstelle Elementarpädagogik durchgeführt und durch die Robert Bosch Stiftung gefördert.

Ausgehend von einer Betrachtung frühkindlicher Bildung als Menschenrecht wurden zunächst die Adressaten der Pädagogik der Frühen Kindheit, nämlich Kinder und

Familien im Kontext von Kinder- und Kindheitsforschung genauer ins Blickfeld genommen. In einem zweiten Schritt standen exemplarisch konzeptionelle und theoretische Perspektiven dieses Feldes und seiner Geschichte im Vordergrund. Mit dem Sommersemester 2012 wurde diese Thematik fortgesetzt und durch empirische Befunde zum Verhältnis institutioneller Betreuung und Adressaten sowie zum Personal ergänzt.

Mit dieser Ringvorlesung wurde ein mehrperspektivischer Blick auf das Feld der Tageseinrichtungen für Kinder eröffnet. Besonderes Merkmal dieser Vorlesung ist, dass alle Einzelveranstaltungen Auszubildenden der Fachschulen / Fachakademien, Studierenden und Lehrenden sowie der interessierten Fachöffentlichkeit als Video im Internet, als Folienvortrag und als Fließtext kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

Die Videos, die über die online-Bibliothek der *nifbe*-Homepage (www.vorlesung-im-schloss.nifbe.de) oder über den entsprechenden Youtube-Kanal abgerufen werden können, finden eine sehr breite Zuschauerschaft. Aktuell sind insgesamt mehr als 20.000 Views zu verzeichnen.

Ein detaillierter Bericht über alle Forschungsprojekte sowie weitere Arbeitsbereiche der Forschungsstelle Elementarpädagogik wird Anfang 2013 online über www.nifbe.de veröffentlicht.



Vorstand und MitarbeiterInnen im nifbe

Vorstand nifbe e.V.



Prof. Dr. Renate Zimmer
1. Vorsitzende



Dr. Johannes Hartkemeyer



Prof. Dr. Heidi Keller



Prof. Dr. Claudia Solzbacher



Dieter Wuttig

Koordinierungs- und Geschäftsstelle

Jahnplatz 79, 49080 Osnabrück, Tel. 0541 - 58 05 45 70; info@nifbe.de



Reinhard Sliwka
Geschäftsführer



Gertrud Buschmeyer
Personal-Buchhaltung
(„büromanagement
gertrud buschmeyer“)



Heike Engelhardt
Koordination und Transfer



Dr. Karsten Herrmann
Pressesprecher



Maria Korte-Rüther
Koordination und Transfer



Nicolas Mönckediek
EDV und Medientechnik



Sandra Pfohl
Team-Assistenz



Maria Thünemann-Albers
Koordination und Transfer



Sibel Yesiltepe
Finanz-Buchhaltung

Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur

Artilleriestraße 34, 49069 Osnabrück, Tel. 0541 - 969 35 55



Prof. Dr. Heidi Keller
Forschungsstellen-Leiterin



Dr. Jörn Borke
Wissenschaftlicher MA



Laura Bossong



Anna Dintsioudi
Wissenschaftliche MA



Paula Döge
Wissenschaftliche MA



Dr. Joscha Kärtner
Wissenschaftlicher MA



Dr. Bettina Lamm
Wissenschaftliche MA



Dr. Hiltrud Otto
Wissenschaftliche MA



Dr. Lisa Schröder
Wissenschaftliche MA

Forschungsstelle Bewegung, Wahrnehmung und Psychomotorik

Jahnstraße 75, 49080 Osnabrück, Tel. 0541 - 969 44 54



Prof. Dr. Renate Zimmer
Forschungsstellen-Leiterin



Dr. Anne Bischoff
Wissenschaftliche MA



Dr. Birte Aßmann
Wissenschaftliche MA



Maike Eick
Sekretariat



Carmen Huser
Wissenschaftliche MA



Ilka Lunau
Wissenschaftliche MA



Nadine Madeira Firmino
Wissenschaftliche MA



Fiona Martzy
Wissenschaftliche MA



Brigitte Ruploh
Wissenschaftliche MA



Nadine Vieker
Wissenschaftliche MA



Anja Wege
Wissenschaftliche MA

Forschungsstelle Begabungsförderung

Abteilung Erziehungswissenschaft

Heger-Tor-Wall 19, 49078 Osnabrück, Tel. 0541 - 970 327 70



Prof. Dr. Claudia Solzbacher
Forschungsstellen-Leiterin



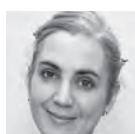
Dr. Birgit Behrens
Wissenschaftliche MA



Inga Doll
Wissenschaftliche MA



Carolin Kiso
Wissenschaftliche MA



Michaela Kruse-Heine
Wissenschaftliche MA



Miriam Lotze
Wissenschaftliche MA



Meike Sauerhering
Wissenschaftliche MA



Dr. Christina Schwer
Wissenschaftliche MA

Abteilung Psychologie

Seminarstr. 20, 49074 Osnabrück, Tel. 0541 - 969 44 23



Prof. Dr. Julius Kuhl
Forschungsstellen-Leiter



Anke Bavendam-Kreib
Psych.-Techn. Assistentin



Ann-Kathrin Hirschauer
Wissenschaftliche MA



Thomas Künne
Wissenschaftlicher MA



Alexandra Strehlau
Wissenschaftliche MA



Dr. Susanne Völker
Wissenschaftliche MA

Forschungsstelle Elementarpädagogik

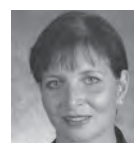
Katharinenstraße 24, 49078 Osnabrück, Tel. 0541 - 969 44 50



Prof. Dr. Hilmar Hoffmann
Forschungsstellen-Leiter



Kathrin Borg-Tiburcy
Wissenschaftliche MA



Annette Ebert
Sekretariat



Melanie Kubandt
Wissenschaftliche MA



Sarah Meyer
Wissenschaftliche MA



David Nolte
Wissenschaftlicher MA

Regionalnetzwerk NordWest

c/o Hochschule Emden/ Leer, Constantiaplatz 4, 26723 Emden, Tel. 04921 - 807 12 60



Birte Engelberts
Geschäftsführerin



Jannes Boekhoff
Netzwerk-Managerin



Heidi Buchholz
Verwaltungs-Mitarbeiterin



Astrid Engeln
Netzwerk-Managerin



Ursula Gronewold
Verwaltungs-Mitarbeiterin

Regionalnetzwerk NordOst

Haagestraße 3, 21335 Lüneburg, Tel. 04131 - 75 62 810



Jörg Hartwig
Netzwerk-Manager



Dana Jörn
Netzwerk-Managerin



Mirela Schmidt
Netzwerk-Managerin



Kerstin Stolte
Verwaltungs-Mitarbeiterin

Regionalnetzwerk Mitte

c./o. Landeshauptstadt Hannover, Nikolaistraße 16, 30159 Hannover, Tel. 0511 - 168 461 32



Bernd Wintzer
Geschäftsführer



Livia Hermes
Verwaltungs-Mitarbeiterin



Sarah Müthing
Netzwerk-Managerin



Dr. Elisabeth Wendebourg
Netzwerk-Managerin

Regionalnetzwerk SüdWest

Regionalbüro Osnabrück

Johannistorwall 76 - 78, 49074 Osnabrück, Tel. 0541 - 915 86 31



Barbara Bensmann
Verwaltungs-Mitarbeiterin



Natalie Holthaus
Netzwerk-Managerin



Iris Sieker
Netzwerk-Managerin

Regionalbüro Nordhorn

Stadtring 22, 48527 Nordhorn, Tel. 05921 - 96 17 14



Gerlinde Schmidt-Hood
Netzwerk-Managerin

Regionalnetzwerk SüdOst

Eckemekerstraße 37, 31134 Hildesheim, Tel. 05121 - 29 60 69 0



Miriam Heine
Geschäftsführerin



Renate John
Verwaltungs-Mitarbeiterin



Souheila Othmani
Netzwerk-Managerin



Filiz Savasci
Verwaltungs-Mitarbeiterin



Roland Siefer
Netzwerk-Manager

Impressum

Herausgeber: Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung e.V.
Dezember 2012
V.i.S.d.P: Prof. Dr. Renate Zimmer
Redaktion: Dr. Karsten Herrmann
Fotos: *nifbe*
Grafik: KLARTEXT grafikbüro / Dr. Karsten Herrmann



*Weitere Informationen finden Sie unter
www.nifbe.de*

